Dr. Thomas Fowler's,

Mitglieds der Königl. Medizinischen Sozietät zu Edimburgh und Arztes am allgemeinen Krankenhause zu Stafford,

Bemerkungen über die Kur des hitzigen und chronischen Rhevmatismus durch Aderlassen, Schwitzmittel und Blasenpflaster.

Aus dem Englischen übersetzt.

Breslau, Hirschberg und Lissa. 1795.
bey Johann Friedrich Korn dem Aeltern.
Der Buchladen in Breslau ist neben dem Königl. Ober- Accis- und Zoll-Amt auf dem großen Ringe.

Nil magis igitur intereſſe ſaluti hominum puto, quam vt per manus medicorum nova in dies detegantur remediorum genera, vel iam detecta ſolidis obſervationum praeceptis efficacius muniantur.

BAGLIVI de Remediis Specificis.

ST... BLIOTHEK • AUGSBURG

Vorbericht.

Der Beifall, mit welchem das Publikum die medizinischen Nachrichten von den Heilkräften des Tabaks und Arseniks in der Kur der Wassersucht und des Fiebers — von demselben Verfasser aufgenommen hat, ermunterte ihn zur Herausgabe gegenwärtiger Probe seiner übrigen medizinischen Nachrichten, bei welchen er denselbigen Plan der Untersuchung befolgte *).

Er weiß wohl, daß die Heilmittel, deren Kräfte er zu schildern unternommen hat, lange bekannt gewesen sind, und daß gegenwärtiger Schrift freilich das Anziehende der Neu-

*) Das Werk erschien zu London im Jahr 1795. in Oktav unter dem Titel: Medical Reports of the effects of Bloodletting, Sudorifics and Blistering in the Cure of the acute and chronic Rhevmatism by *Thomas Fowler*, M. D. of York.

heit fehlt, um Aufmerksamkeit zu erregen: ein Umstand, welcher seinen beiden letztern Werken zu Statten kam. Er muß daher das Verdienstliche derselben lediglich auf der Wichtigkeit und Häufigkeit der Krankheit, dem Nutzen der gebrauchten Mittel, insbesondre der Quajak-Tinktur, und der Art, wie er seine Untersuchungen anstellte, beruhen lassen.

Allein ungeachtet dieses mißlichen Umstands hofft er doch entschuldigt zu werden, wenn er sich die Freiheit nimmt, mit wenigen Worten einige Umstände anzugeben, welche ihn zur Behandlung gegenwärtigen Gegenstands veranlaßten. Zehn Jahre lang war er mit als Arzt am allgemeinen Krankenhause zu Stafford angestellt; und die ihm eigene Leichtigkeit, mit Abkürzungen zu schreiben, setzte ihn in Stand, aus seiner öffentlichen und Privatpraxis ziemlich umständlich gegen fünftausend Fälle verschiedener Krankheiten zu sammeln.

Wie er ganz kürzlich die Hauptumstände dieser Krankheiten] erst in eine chronologische, dann in eine generische Ordnung brachte, fand er, daß die unter dem Titel der Rhevmatismen gesammelte Anzahl von Fällen sich auf beinahe

fünf hundert belief, von denen gegen neunzig von der hitzigen Art waren.

Auch nahm er wahr, daß die Kunst und Behandlung dieser Krankheit keine unbeträchtlichen Dienste leistete. Er dachte daher auf eine mit besondrer Rücksicht zu machende Auswahl, um, in einer noch erweitertern Ausführung, als in seinen erstern Schriften möglich war, den vom berühmten Lord Baco zur Verbesserung der Heilkunde entworfenen Plan zu erläutern.

Auch veranlaßte ihn zum besondern Vorzuge des gegenwärtigen Gegenstands die Vorstellung, daß manche Personen, welche diese Krankheit erlitten, und entweder aus Unbekanntschaft oder ungegründeten Vorurtheilen nie von irgend einem Arzneimittel Gebrauch gemacht haben, vielleicht durch die von mir gegebne Darstellung der wohlthätigen Einflüsse gewisser antirhevmatischer Mittel von den Vortheilen überzeugt werden möchten, welche ihnen wahrscheinlich die Zuflucht zu medizinischem Beistand gewähren dürfte.

Durch diese Betrachtungen bewogen, hat der Verfasser aus dem reichen Schatze seiner

Materialien einige Nachrichten weitläuftig, andre abgekürzt mitgetheilt, so daß diese Fälle zu praktischen Beispielen von den Wirkungen der verschiedenen gegebnen und angewendeten Mittel, und der mancherlei Ausgänge der Krankheit dienen sollen.

Mit viel Mühe und Aufmerksamkeit hat er auch, nach dem Verulamischen Schema, eine Reihe ausführlicher Tabellen über die Fälle beigefügt; aus deren Resultaten er einige allgemeine Thatsachen und praktische Folgerungen herzuleiten, und diejenige Belehrung mitzutheilen versucht hat, welche man immer nach einer ansehnlichen Menge von Versuchen und Beobachtungen zu erlangen suchen sollte.

Man muß gestehen, daß eine erfahrungsmäßige Kenntniß der Tugenden wirksamer Heilmittel für den praktischen Arzt äußerst wichtig ist. Mit der vollen Ueberzeugung von der Wahrheit dieses Satzes bemühte sich der Autor mit möglichstem Fleiße, seine Hospitalpraxis zur Erweiterung der Heilkunde zu gebrauchen. Um daher die operativen und kurativen Wirkungen wirksamer Arzneien mit mehr Genauigkeit und Schärfe zu bestimmen, beschränkte er sich sehr oft nicht auf eine ein-

ge Verordnung oder Form der Zusammensetzung jedes Mittels, oder blieb etwa, wiefern es die Umstände erlaubten, bei einer allgemeinen Dose von jedem für Erwachsene stehen, sondern er gab auch ebenfalls selten zwei wirksame Mittel zu derselbigen Zeit oder so bald aufeinander, daß die verschiednen Wirkungen mit einander kollidirten. Ohne strenge Aufmerksamkeit auf diese und ähnliche Dinge ist kein medizinischer Forscher im Stande, die Wirkungen der Kunst von den Kräften der Natur zu unterscheiden, und die reellen Wirkungen des einen Mittels von den Wirkungen des andern zu sondern, oder zwischen den operativen und kurativen Wirkungen derselben Arzenei den gehörigen Unterschied zu bemerken.

Die Geschichte des hitzigen und chronischen Rhevmatismus haben uns zwar verschiedene berühmte Schriftsteller geliefert, deren Schriften von dem Publikum mit allgemeinem Beifall aufgenommen worden sind. Dem unerachtet munterten den Verfasser die vielen Materialien, welche er vor sich hatte, auf, einige allgemeine Thatsachen zu prüfen, um die Geschichte dieser Krankheiten zu erläutern. In

der Absicht, ihre Charaktere mit mehrerer Vollständigkeit anzugeben, hat er die mancherlei Stücke aufgezählt, in welchen sie von einander abzuweichen schienen.

Es kann kommen, daß einige den Autor eines Haschens nach Sonderbarkeiten beschuldigen, weil er nicht der allgemeinen Gewohnheit, die Geschichte der Krankheit als den vorläufigen Theil eines praktischen Werkes zu betrachten, Folge geleistet hat. Allein er schmeichelt sich, daß wenige Worte hinreichen werden, sein Benehmen in dieser Rücksicht zu rechtfertigen. Wenn medizinische Schriftsteller oder Lehrer Gegenstände abhandeln wollen, von denen sie voraussetzen, daß sie der gelehrten Welt wohl bekannt sind; so finden sie, daß die analytische Methode am Beßten zu Mittheilung ihrer angenommenen Meinung auf wissenschaftliche Weise, geeignet sei. Aber Lord Bacon's Plan, welcher mit allem Fleiße zur Verbesserung und Erweiterung der Wissenschaft entworfen war, ist grade der umgekehrte. Erstre lassen sich vom Aggregat zu den dasselbe ausmachenden Theilen herab: letztrer steigt von den das Aggregat ausmachenden Theilen hinauf zum Aggregat selbst. Das

letzte

letzte ist die sogenannte synthetische Methode; und da es am natürlichsten ist, daß allgemeine Sätze oder Schlußfolgerungen, welche erst abgeleitet werden sollen, ihren dazu geschickten Prämissen nachfolgen; so ist es auch ganz schicklich, daß die Geschichte der Krankheit den letzten Theil dieser Schrift einnimmt.

Was die nächste Ursache der Krankheit, die ratio Symptomatum und andre theoretische Untersuchungen betrift, welche von mancherlei Schriftstellern weitläuftig untersucht worden sind; so hat der Verfasser sie entweder mit Stillschweigen übergangen, oder nur flüchtig angedeutet. Um sich in pathologische Spekulazionen einzulassen, war seine Aufmerksamkeit wenigstens zu sehr mit der Hauptabsicht bei seinem Gegenstande, welche auf das Erfahrungsmäßige und Praktische gieng, beschäftigt.

Schließlich hat er, bei Auswählung einer gleichmäßigen Anzahl glücklicher und unglücklicher Beispiele, seine Materialien so zu ordnen getrachtet, daß dadurch bestmöglichst Belehrung und Klarheit zugleich gewährt würde. Auch versuchte er mit mehr Genauigkeit und Präzision, als bisher geschah, die operativen

und kurativen Wirkungen einiger der vorzüglichsten antirhevmatischen Mittel, welche in der neuen Praxis eingeführt sind, festzusetzen. Endlich hat er sich alle Mühe gegeben, die Geschichte der Krankheit zu berichtigen.

Mit welchem Erfolge diese Bemühungen begleitet waren, bleibt dem Publikum zu beurtheilen überlassen. Meint man, der Autor habe nicht ganz unverdienstlich gehandelt, indem er auch sein Scherflein zur Läuterung der Heilkunde beitrug, und habe eine ausführlichere und nutzbarere Probe von dem Verulamischen Plan zur Verbeßrung der Wissenschaft geliefert, als zuvor; so wird er sich für alle die Mühe und Aufmerksamkeit, welche er auf diesen Gegenstand verwendete, reichlich belohnt erachten.

Nach=

Nachricht.

Wenn die Quajak-Tinktur ohne Vehikel verordnet wurde: so ist immer zu verstehen, daß sie in weichem Wasser in dem Verhältnisse einer halben Unze von der Tinktur zu drei Unzen von dem Wasser genommen worden sei.

Das Schweiß-Regimen ist zwar insgemein in den folgenden Nachrichten Kürze halber nicht ausdrücklich bemerkt worden: aber es ist immer anzunehmen, daß dasselbe mit der Quajak-Tinktur oder dem Doverschen Pulver so oft verbunden worden sei, als diese Arzneien in Gaben verordnet wurden, welche beträchtlich genug waren, um gewöhnlich Schweiß zu erregen. Man muß daher es so verstehen, daß der Kranke, eine halbe Stunde nach dem Gebrauch des Schweißmittels eine Theetasse voll von schwachen Rosinen- oder

weißen

weißen Wein-Molken, oder von Melissen: oder Salbey-Thee mäßig warm zu trinken begann, und dieß alle Stunden oder halbe Stunden, drei bis vier hintereinander, in der Absicht, die schweißtreibende Wirkung der Arznei zu befördern, wiederholte.

Alle nur im Allgemeinen angegebenen Arzneien befinden sich im Londner Dispensatorium von 1788. es müßte denn ausdrücklich auf das Edimburgher oder einen Artikel der dieser Schrift eingeschalteten Arzneiformeln verwiesen worden sein.

Inhalt.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Fälle des hitzigen Rhevmatismus, in welchen Blutlassen angewendet wurde, mit Bemerkungen S. 1

Zweiter Abschnitt.

Fälle des hitzigen Rhevmatismus, welche mit Quajak-Tinktur behandelt wurden, mit Bemerkungen . . . 13

Dritter Abschnitt.

Fälle des hitzigen Rhevmatismus, welche mit Doverschen Pulver behandelt wurden, mit Bemerkungen . . . 60

Vierter Abschnitt.

Fälle des hitzigen Rhevmatismus, wo man Blasenpflaster anwendete, mit Bemerkungen . 82

Fünf-

Fünfter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, wo man sich des Aderlasses bediente, mit Bemerkungen = S. 88

Sechster Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, welcher mit Quajak-Tinktur behandelt wurde, mit Bemerkungen = = = S. 93

Siebenter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, wo selbiger mit dem Doverschen Pulver behandelt wurde, nebst Bemerkungen = = 121

Achter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, wo warmes Bad gebraucht wurde, nebst Bemerkungen = 130

Neunter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, in welchen Blasenpflaster angewendet wurden, nebst Bemerkungen = = = 141

Zehnter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, in welchen man sich des Terpentin-Tropfbades bediente, mit Bemerkungen = = 157

Eilfter Abschnitt.

Arzenei-Formeln, nebst Bemerkungen = 162

Zwölf-

Zwölfter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen des Blutlassens bei Behandlung des hitzigen und chronischen Rhevmatismus . . S. 171

Dreizehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Kräfte der Quajak-Tinktur bei der Behandlung des hitzigen und chronischen Rhevmatismus . . 175

Vierzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen des Doverschen Pulvers bei der Kur des hitzigen und chronischen Rhevmatismus . 179

Funfzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen des warmen Bades in Behandlung chronischer Rhevmatismen . . 182

Sechzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen der Blasenpflaster, bei Behandlung hitziger und chronischer Rhevmatismen . 185

Siebzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen des Terpentin-Tropfbads, bei der Kur des chronischen Rhevmatismus . . 192

Achtzehnter Abschnitt.

Skizzirte Geschichte des hitzigen Rhevmatismus, mit Bemerkungen zur Geschichte des chronischen Rhevmatismus = = = S. 194

Neunzehnter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die Behandlung des hitzigen und chronischen Rhevmatismus mit praktischen Folgerungen = = 215

Erster Abschnitt.

Fälle des hitzigen Rhevmatismus, wo man Blutlassen anwendete. Nebst Bemerkungen.

Erster Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus, der eine Woche anhielt, und vorzüglich durch eine einzige Aderlaß gehoben wurde. Den 10ten November 1784.

Esther Goldsmith, fünf und dreißig Jahr alt, kam mit einem starken hitzigen Rhevmatismus, welcher die allgemeinen Fiebersymptome mit sich führte, und von Schmerzen an den Gliedmaßen und Rücken begleitet wurde, kraftlos in's Hospital. Die Patientin hatte viel Durst, unruhigen Schlaf, schlechte Eßlust, weiße Zunge und flüßigen Stuhl. Vor sechs Tagen zeigte sich ihre monatliche Reinigung, die aber zu zeitig, nämlich in zwei Tagen gleich wieder verschwand. Drei Tage

darauf verlohr die Kranke ohngefähr zwei Unzen Blut durch Nasenbluten.

Sogleich wurde eine Aderlaß am Arm von acht Unzen verordnet, und sie mußte noch am nämlichen Abend funfzehn Tropfen von der Mohntinktur*), sonst die Thebaische genannt, und den folgenden Tag Abends eine halbe Unze vom Salmiaksgeiste, nach dem Edimburger Apothekerbuch von 1792, den man ehedem versüßten Salmiaksgeist nannte, nehmen, zugleich aber ein zum Schwitzen verordnetes Verhalten beobachten.

Am 13ten November. ließ man der Kranken zur Ader, und fast unmittelbar erfolgte Lindrung der Schmerzen. Es fand sich auf das Opiat einige Ruhe, uud der flüchtige Salmiaksgeist verursachte den ganzen Tag, nach seinem Gebrauch, einen gelinden Schweiß; und bei dessen fortgesetztem Gebrauche verloren sich auch die übrigen Schmerzen völlig; die Fiebersymptome ließen nach, und die Eßlust fand sich einigermaßen wieder.

Man verordnete nun zwei Drachmen von der mit Kampfer versetzten Mohntinktur**), welche sonst das schmerzstillende Elixier hieß, (Paregoric Elixir) bei Schla-

*) Tinctura Opii. Pharm. Lond. 1788. (oder die Verteutschung dieses Werks von Dr. Christian Gotthold Eschenbach zu Leipzig 1789. 8. S. 124.)

**) Tinctura Opii camphorat. Ph. Lond. 1788. S. nur eben angezogene Verteutschung S. 125.

Schlafengehn; und täglich dreimal ein halb Quentchen gereinigten Salpeter zu nehmen.

Am 15ten November hatte sie vermittelst des Opiats eine gute Nacht, und nun schläft die Kranke, ohne Gebrauch desselben, ganz ruhig; die Eßlust hat sich auch ziemlich wieder eingefunden, die Schmerzen sind aussengeblieben, und alle Beschwerden haben aufgehört, so daß man die Patientin, als hergestellt, am 17ten November entlassen hat.

Zweiter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus von viertägiger Dauer, den man vorzüglich durch zweimaliges Blutlassen hob.

Am 26sten April kam ein Soldat, zwanzig Jahr alt, in's Hospital. Er erlitt bereits seit vier Tagen rhevmatische Schmerzen am Körper und an den Gliedmaßen, nebst allgemeinen Fiebersymptomen, verderbter Eßlust, und Leibesverstopfung.

Es ward ihm sogleich eine Aderlaß am Arm von acht Unzen und eine halbe Unze Quajaktinktur*) heut, und morgen Abends, und morgens Früh von der Laxiermixtur**) zwei Unzen zu nehmen, verordnet.

*) Tinctura Guajaci. Pharm. Lond. Sect. XI. N. I. Verteutschung S. 123.

**) Mistura cathartica. N. II.

Am 28sten April. Das Blutlassen minderte gewöhnlicher Weise die Schmerzen. Die Tinktur aber wirkte nicht durch den Schweiß, sondern auf jede Dosis erfolgte ein leichter Stuhl, wodurch die Schmerzen in der Folge noch mehr erleichtert wurden. Die Laxier-Mixtur veranlaßte drei bis vier Stühle, und schien die Fiebersymptome zu vermindern, indessen blieben die rhevmatischen Schmerzen, ob sie gleich ein wenig gemildert waren, doch noch immer beschwerlich.

Man ließ ihm sogleich acht Unzen Blut auf dem Arm, und verordnete anderthalb Unzen von der Laxier-Mixtur*) täglich dreimal, und bei Schlafengehen, nach der Anwendung eines warmen Bades, ein Skrupel Doversches Pulver**) zu nehmen.

Am 1sten Mai. Das Blutlassen hatte die Schmerzen sehr gelindert, und das nach dem warmen Bade angewandte Doversche Pulver, nach einem, einige Stunden anhaltenden, Schweiß völlig gehoben. Die Salz-Mixtur schlug gut an; die Fiebersymptome verloren sich, und der Patient klagte über nichts, als nur noch über Schwäche.

Nun ließ man die bisherigen Mittel aussetzen, und täglich zweimal anderthalb Unzen von der Peruvianischen Mixtur***) mit zwölf Tropfen sauern Vitriol-Elixier †) in jeder Dosis, nehmen.

Am

*) Mistura salina N. III.

**) Pulvis Doveri. Pharm. Edimb. 1774. N. IV.

***) Mistura Peruviana N. V.

†) Elix. Vitrioli Acidum. Pharm. Lond. 1746.

Am 3ten Mai. Die Rinden-Mixtur bekam dem Kranken sehr gut; er schien Kräfte zu bekommen, und es waren nur noch einige Zufälle von Schwäche zurückgeblieben; und dießfalls mußte er die stärkende Mixtur noch etliche Tage länger fortsetzen.

Bemerkungen.

Der Fall der Elisabeth Goldsmith ist eines der vorzüglichsten Beispiele von den guten Wirkungen des Aderlassens im hitzigen Rheumatismus; denn man sieht, wie die rheumatischen Schmerzen beinahe ganz unmittelbar nach dem Blutlassen aufhörten.

Die heilsamen Wirkungen des flüchtigen Weingeists, als der Basis der Quajak-Tinktur, waren vollkommen so deutlich zu spüren, als wenn letztere angewendet worden wäre.

Der Fall des John Beaumont ist ebenfalls ein auffallendes Beispiel des guten Erfolgs vom Blutlassen im hitzigen Rheumatismus; denn die Schmerzen liessen sogleich auf jedesmalige Aderlaß nach. Indessen wurde die gänzliche Kur durch die andern Mittel völlig zu Stande gebracht; und noch am vorzüglichsten geschah dieß durch den Schweiß, welcher vom warmen Regimen und dem darnach genommenen Doverschen Pulver bewirkt wurde.

Dritter Fall.

Hr. W... bb. von Ellenhall, ungefähr 30 Jahr alt, erhielt durch eine Aderlaß von zehn Unzen am

Arm sehr viel Erleichterung seiner Schmerzen, die ihm ein hitziger Rhevmatismus verursachte.

Vierter Fall.

Will. Hodge von Stafford, dreißig Jahr alt, erlangte in einem neun Tage dauerndem rhevmatischen Fieber viel Erleichterung seiner Flußschmerzen, indem ihm acht Unzen Blut am Arm weggelassen wurden.

Fünfter Fall.

Will. Tharp von Lichfield, dreißig Jahr alt, erfuhr große Lindrung seiner Schmerzen, die ein hitziger Rhevmatismus mit sich führte und nur wenige Tage dauerten, als man ihm acht Unzen Blut am Arm aus der Ader gelassen hatte.

Bemerkungen.

Eine Aderlaß von zehn Unzen Blut, in dem Fall des Hrn. W...bb, verschaffte bald eine Lindrung der rhevmatischen Schmerzen; und man hat viel Ursache zu glauben, daß dieser Umstand zu einer glücklichen Entscheidung der Krankheit, welche innerhalb vier und zwanzig Stunden erfolgte, wesentlich beigetragen habe, indem man durch zwei Gaben der Quajak-Tinktur kräftige Schweiße bewirkt hatte.

In dem Fall des Will. Hodge sahe man die guten Wirkungen des Aderlassens, als eines sehr kräftig mitwirkenden Mittels, in dem zum Schweiße angeordneten Regimen, ganz überaus deutlich.

Man

Man sehe die Fälle dieser drei Pazienten, unter dem Kapitel, welche mit Quajak-Tinktur behandelt wurden, im Zweiten Abschnitt.

Sechster Fall.

Herr Umpage, der Wundarzt zu Neukastle, wurde in seinem vier und zwanzigsten Jahre mit einem hitzigen Rhevmatismus befallen, der sieben Tage anhielt. Es wurden aber in vier Tagen zweimal am Arme acht Unzen Blut gelassen, worauf sich die reissenden Gliederschmerzen nebst den Fiebersymptomen ziemlich linderten.

Siebenter Fall.

Marie Perkins, von Hopton, erlitt in ihrem sechs und zwanzigsten Jahre in einem hitzigen Rhevmatismus einen Kopfschmerz, der ziemlich durch eine Aderlaß von acht Unzen am Arm, gemildert wurde.

Achter Fall.

Anna Ryley, von Hutton, wurde in ihrem zwanzigsten Jahre wegen eines hitzigen Rhevmatismus aufgenommen; er hielt vier Tage an, ließ aber nach einer Aderlaß von acht Unzen am Arm ziemlich nach.

Neunter Fall.

James Tooth, von Stafford, kam in seinem achtzehnten Jahre wegen eines hitzigen Rhevmatismus in's Spital, der zehn Tage anhielt, aber durch eine Aderlaß von acht Unzen am Arm ziemlich gelindert wurde.

Bemerkungen.

Hr. Umpage wurde vorzüglich durch drei Dosen der Tinktur von seinem Uebel befreiet, wozu das Blutlassen als ein wesentliches Nebenmittel, aber blos als ein solches, welch s die allgemeinen Fiebersymptome einigermaßen linderte, das Seinige beitrug.

In dem Fall der Marie Perkins wurde der Rhevmatische Zufall durch das Blutlassen in etwas gelindert; allein die ganze Krankheit vorzüglich durch zwei Schweiß erregende Dosen der Guajak-Tinktur, die man auch absichtlich wiederholte, wahrscheinlich gehoben. Indessen stattete sie aus Nachläßigkeit weiter keinen Bericht ab.

Die Fälle der Anna Ryley und des James Tooth wurden beide vorzüglich durch den Gebrauch der Tinktur bezwungen; sie sind auch daher nur hier als Beispiele einer mäßigen Erleichterung vom Aderlassen, als einem Nebenmittel, eingeschaltet worden.

Man sehe den Fall der Anna Ryley in dem Zweiten Abschnitt.

Zehnter Fall.

Ellene Dabb, von Whitgrave, drei und zwanzig Jahr alt, war eine Hospitalpazientin, die von ihrem hitzigen Rhevmatismus wenig Erleichterung bekam; denn sie erlitt Versetzungen, Rückfälle, und Exazerbazionen der Schmerzen *), bei einer vierzehn-

*) Im hitzigen Rhevmatismus finden sich verschiedene Modifikationen oder Veränderungen ein, welche, ob sie

zehntägigen Dauer der Krankheit, ob man ihr gleich Viermal zur Ader gelassen hatte.

Eilfter Fall.

William Peking, zwanzig Jahr alt, von Stafford, wurden in einem hitzigen Rhevmatismus, der einige Tage anhielt, acht Unzen Blut auf dem Arm gelassen, wovon er aber wenig Erleichterung bekam.

sie gleich nicht so häufig vorkommen, daß sie einen besondern Theil seines beständigen Charakters ausmachen, sich aber doch oft genug ereignen, um in jeder allgemeinen Beschreibung der Krankheit einige Aufmerksamkeit zu verdienen. Die meisten systematischen Schriftsteller haben sie daher unter dem allgemeinen Ausdruck der Metastasis mehr oder weniger bemerkt; sie sind aber nie durch irgend einige bestimmte Benennungen von ihnen beschrieben worden, und daher hat man sich hier der Worte Versetzungen, Rückfälle und Exazerbazion zu dieser Absicht bedient; und man hofft, daß folgende Erklärungen ihren Sinn deutlich machen sollen.

Man versteht unter dem Ausdrucke Versetzung die Bewegung der Schmerzen aus einer Gliedmaße in die andre, oder aus verschiednen Theilen des Körpers in andre, welche während des rheumatischen Fiebers vorgehet.

Rückfälle der Schmerzen zeigen ihre Rückkehr auf einen gewissen Theil, oder mehrere Theile an, von welchen sie sich während der Krankheit nur eben hinweg gezogen hatten.

Durch Exazerbazion der Schmerzen wird ihre überhingehende Vermehrung oder Verstärkung verstanden, die sich in einem oder mehrern Theilen während der Krankheit ereignet, es geschehe nun an verschiednen Tagen, oder in verschiednen Theilen an einem und demselben Tage.

Zwölfter Fall.

George Barrat, zwanzig Jahr alt, erlitt einen Schmerz an seinem Arm von einem hitzigen Rhevmatismus, erlangte aber durch eine Aderlaß von zwölf Unzen wenig Lindrung.

Bemerkungen.

Der hitzige Rhevmatismus der Ellene Dabb, zeichnete sich sehr deutlich aus. Man hatte zum Aderlassen die stärkste Anzeige, und man leistete ihr auch Genüge, allein auf Rechnung der Naturkräfte.

Man ließ ihr zweimal acht Unzen Blut aus der Ader, legte auch einmal Blutigel, und einmal wurde ihr geschröpft; dennoch aber war die Erleichterung der Schmerzen von keiner Dauer.

Sie hatte auch verschiedne Dosen der Quajak-Tinktur genommen, welche ihr allgemeine reichliche Schweiße, aber nur sehr wenig verhältnißmäßige Erleichterung verschafften.

Auch nahm die Kranke das Doversche Pulver, welches aber weder Schweiß bewirkte, noch Lindrung verschaffte. Dieß beweißt, daß dieses Mittel, als ein Schweißtreibendes, ihrer Natur nicht angemessen sei, und daher konnte sie von dessen Gebrauch keine Lindrung, wie von der Quajak-Tinktur erlangen.

Man wendete auch in diesem Fall Brechweinstein, Salpeter und mehrere gute Mittel an, und dennoch erwies sich derselbe äusserst hartnäckig, und

lang-

langwierig, wie sich denn hier die Schmerzen bald auf diesen, bald auf einen andern Theil warfen, und von Zeit zu Zeit verstärkten; lauter Umstände, welche die Größe der Krankheit anzeigten, und wahrscheinlich die vorzüglichsten Ursachen abgeben, warum dergleichen Fälle langwieriger und schwerer, als andre, zu heben sind.

In dem Falle Will. Peking's war das Aderlassen von wenig Nutzen, und da dieser Pazient vorzüglich durch die gute Wirkung des Doverschen Pulvers *) hergestellt wurde, so giebt dieser Fall ein besondres Beispiel ab, daß das Blutlassen nur wenig Nutzen schaffte.

In dem Falle Georg Barrat's geschahe das Aderlassen reichlich, und doch war der Erfolg von dieser Unternehmung sehr unbedeutend, und ist daher eben nicht in hohen Anschlag zu bringen, besonders da der Pazient durch andre Mittel **) glücklich behandelt wurde.

Dreizehnter Fall.

Esther Blewer, aus dem Castler Kirchspiel, drei und zwanzig Jahr alt, wurde zwar im Hospital verpflegt, aber sie erlangte, in Rücksicht auf die allgemeinen Schmerzen ihrer Glieder in ihrem hitzigen fünf Tage anhaltenden Rheumatismus wenig Erleichterung, ob man ihr gleich binnen zehn Tagen zweimal zehn Unzen Blut auf dem Arme wegließ.

Vier=

*) Den Fall dieses mit Doverschen Pulver behandelten Pazienten s. m. unter dem dritten Abschnitt.

**) Dieser mit Doverschen Pulver behandelte Fall ist ebenfalls unter dem dritten Abschnitt befindlich.

Vierzehnter Fall.

James Jarvis, ein achtjähriger Knabe, von Berutwood bei Lichfield, wurde wegen eines hitzigen Rhevmatismus in's Hospital gebracht. Man ließ ihm sechs Unzen am Arm Blut aus der Ader, aber mit weniger Erleichterung der Schmerzen.

Funfzehnter Fall.

Will. Elsmere, von Groß Haywood, ein und zwanzig Jahr alt, befand sich wegen eines hitzigen Rhevmatismus, den leichte Fieberbewegungen begleiteten, und der drei Wochen dauerte, im Hospital; man ließ ihm acht Unzen Blut auf dem Arm aus der Ader, aber mit wenig gutem Erfolg.

Sechzehnter Fall.

Thomas Harper, von Groß Haywood, dreizehn Jahr alt, war ein Hospital-Pazient, der an einem vierzehn Tage lang daurenden hitzigen Rhevmatismus litt, und von, in sieben Tagen zweimal am Arm zu fünf Unzen gemachter Aderlaß, nur wenig Lindrung erlangte.

Bemerkungen.

Der Fall der Esther Blewer schien das Aderlassen dringend zu heischen, und doch that ihr diese, zweimal unternominene Operazion nur wenige Dienste. Die Krankheit zog sich zwar in die Länge, wurde endlich aber doch durch wiederholte Schwitzmittel glücklich gehoben.

Was nun den Fall James Jarvis's, eines achtjährigen Knaben, betrift, dem man sechs Unzen Blut ließ, welches gegen die Menge, welche gemeiniglich einer erwachsenen Person weggelassen wird, eben so viel, als zwölf Unzen, beträgt; so hatte dieß ihm wenig geholfen, so sehr es auch der Fall zu erfordern schien; und das Uebel mußte durch Schwitzmittel bezwungen werden.

Man sehe den Fall dieses Pazienten umständlich unter dem Abschnitt über das Doversche Pulver.

In dem Fall des Will. Elsmere schien das Blutlassen sehr wenig Nutzen zu schaffen; allein darüber muß man sich wenig wundern, da selbst auch die Quajak-Tinktur wenig Nutzen gewährte. — S. den Fall des mit Doverschen Pulver behandelten Pazienten, im dritten Abschnitt.

Bei der Untersuchung des Falles von Thomas Harper finden wir, daß ihm zweimal zur Ader gelassen wurde, jedoch wegen seines schwachen Leibeszustandes nur in weniger Menge, und es erfolgte auch sehr wenig Erleichterung darauf. In der That ist auch das Blutlassen selten rathsam, wenn der Körper sich sehr geschwächt befindet; denn der kleine Vortheil den es gewährt, kann selten durch die dem Pazienten noch mehr zugefügte Schwäche ersetzt werden.

Siebzehnter Fall.

Sarah Tomkinson, 29 Jahr alt, aus dem St. Marien Kirchspiel zu Stafford, erlangte in einem

achttägigen hitzigen Rheumatismus, durch eine Aderlaß keine Lindrung.

Achtzehnter Fall.

Elisabeth Stanley, zwanzig Jahr alt, erlangte in ihrem hitzigen Rheumatismus, der leichte Fieber-Paroxysmen mit sich führte, und eine Woche lang dauerte, durch die Ausleerung von zehn Unzen Blut auf dem Arm, keine Erleichterung.

Bemerkungen.

Sarah Tomkinson war eine Kranke, die sich drei Jahr zuvor*) wegen eines hitzigen Rheumatismus im Hospital befand, wovon sie damals in drei Tagen befreit wurde. Jetzt litt sie außer dem Hause an der nämlichen Krankheit, aber nun wollte ihr das Aderlassen keine Dienste leisten.

Elisabeth Stanley ließ auch zehn Unzen Blut, ohne die geringste Erleichterung zu bekommen.

Diese beiden Fälle sind hier als Beispiele aufgeführt, wo das Aderlassen ohne Nutzen blieb.

*) S. den Fall im zweiten Abschnitt unter denen, die mit der Quajak-Tinktur behandelt wurden.

Zwei=

Zweiter Abschnitt.

Fälle des hitzigen Rhevmatismus, die man durch die Quajak-Tinktur heilte, nebst Bemerkungen.

Erster Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus, den leichte Fiebersymptome begleiteten, der neun Tage anhielt, und in einer Woche durch die Quajak-Tinktur gehoben wurde.

Am 17ten März 1780. Mathias Underwood, sechzehn Jahr alt, außer dem Hospital, beklagte sich über Schmerzen in seinen Lenden und Schenkeln, wie auch über Geschwulst und Schmerzen an den Knieen und Füßen. Die angegriffenen Theile schmerzten bei dem Bewegen und waren beim Anfühlen empfindlich. Die Lenden- und Schenkelschmerzen sind erst seit acht Tagen ausgebrochen, und haben sich hierauf allmählig bis auf die Kniee und Füße verbreitet. Die Fiebersymptome waren aber nur von leichter Art. Man verordnete diesem Pazienten zwei Drachmen von der Quajak-Tinktur, vier Abende hinter einander zu nehmen.

Am 17ten März. Die Tinktur bewirkte jede Nacht reichlichen Schweiß, verschaffte früh morgens

drauf

drauf Stuhl, und beträchtliche Lindrung der Schmerzen in den Schenkeln, Knieen und Füßen, die nun sehr abgenommen hatten. Nichts destoweniger aber überfiel dem Pazienten doch am 14ten eine Exazerbazion des Fiebers, und die Schmerzen schienen sich plötzlich aus dem Rücken und den Lenden in die Schultern, wie auch in die Aerme und Handgelenke zu ziehen, und diese Theile schwollen ebenfalls, und sind seit dieser Zeit auch immer in krankhaften Umständen geblieben.

Man ließ die Tinktur fortsetzen, wie bisher.

Am 20sten März. Von der Tinktur hat der Kranke drei Abende hinter einander zwei Quentchen genommen, und auf jede Dosis allmählige Besserung erlangt, so daß nun alle Symptome, bis auf einige Geschwulst an der linken Hand, völlig verschwunden sind. Da von den, sieben Nächte hinter einander veranlaßten Schweißen der Kranke doch ziemlich matt und geschwächt worden war, so wurde nun demselben täglich zweimal ein halbes Quentchen von der Fieberrinde verordnet.

Am 24sten. Die Rinde bekam dem Pazienten als stärkendes Mittel sehr gut; daher mußte er sie noch einige Tage fortsetzen, und wurde durch sie vollends gänzlich hergestellt.

Zweiter Fall.

Ein Rückfall eines hitzigen Rhevmatismus mit leichten Fiebersymptomen, von siebentägiger Dauer, durch die Quajak-Tinktur in sechs Tagen gehoben.

Am 7ten Dezemb. 1780. Dieser Krankheitszustand betraf John Uncles, vierzehn Jahr alt, einen Hospital-Pazienten. Er beklagte sich über Schmerzen an Schultern, Aermen und Schenkeln, woran er bei Bewegung derselben Schmerzen erlitt, und beim Anfühlen Wehethun empfand. Die Eßlust war itzt besser, als sonst, obgleich auch der Durst noch etwas bemerkbar; seine Stühle aber sind natürlich beschaffen.

Er war bereits seit drei Wochen mit einem hitzigen Rhevmatismus beschwert, welchen ziemliche Fieberzufälle begleiteten; man verordnete ihm deßhalben einmal zur Ader zu lassen, und einige Schweißmittel mit so gutem Erfolg, daß seine Krankheit noch unter einer Woche gehoben zu seyn schien. Allein bevor noch die folgende Woche verlief, stellte sich die Krankheit mit allen ihren rhevmatischen Zufällen wieder ein, jedoch in schwächerem Grade; aber bei diesem sind sie auch seitdem stehen geblieben.

Noch an dem nämlichen Abend mußt' er eine halbe Unze Quajak-Tinktur nehmen, ein halb Loth von der mit Kampfer versetzten Mohntinktur auf den andern Abend, und ein Loth von der Quajak-Tinktur am folgenden Abend.

Am 11ten Dezember. Jede Dosis der Quajak-Tinktur wirkte fast die ganze Nacht als ein Schweißmittel, und früh morgens drauf verursachte sie auch vier bis fünf Stühle; und zwar mit so ausgezeichnet gutem Erfolg, daß alle Zufälle, bis nur auf einige unbedeutende Schmerzen, verschwunden waren.

Die mit Kampfer versetzte Tinktur hatte eine ausnehmend ruhige Nacht verursacht.

Nun ward täglich zweimal ein Quentchen Quajak-Tinktur verordnet.

Am 15ten Dezember. Die Tinktur wurde täglich zweimal, vier Tage hinter einander genommen, und während dieser Zeit wirkte sie wie ein gelindes Laxiermittel, und hob den Ueberrest der Krankheit vollends gänzlich aus dem Grunde.

Dritter Fall.

Ein hitziger Rheomatismus von dreiwöchentlicher Dauer, mit leichten Fiebersymptomen verbunden, wurde in drei Tagen durch zwei Dosen Quajak-Tinktur gehoben.

Am 22sten Hornung 1781. Will. Higginson, funfzehn Jahr alt, von Bridfort, war außerhalb des Hospitals krank. Er klagte über Schmerzen an seinen obern und untern Gliedmaßen, welche ihn bei der Bewegung und dem Anfühlen derselben sehr schmerzten.

Die

Die Schmerzen brachen vor drei Wochen mit Fiebersymptomen aus, und erstere sind sehr beschwerlich, obgleich leztre sich um vieles gelindert haben; er ist dabei verstopft, hat aber noch gar keine Mittel genommen.

Es wurden diesem Kranken bei Schlafengehn drei Quentchen Quajak-Tinktur zu nehmen verordnet, und dieß mußt' er in acht und vierzig Stunden wiederholen.

Am 26sten Februar. Die Tinktur wirkte in jeder Dose sehr reichlich durch Schweiß, wie auch durch gelindes Laxieren, und dieß mit solchem guten Erfolg, daß schon durch die erste Dosis die Schmerzen sehr gelindert, und durch die zweite die sämmtlichen Symptome gänzlich gehoben wurden. Seit zwei Tagen fühlt er weiter keine Beschwerden.

Vierter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus mit leichten Fieberzufällen, von dreitägiger Dauer, wurde durch vier Dosen der Quajak-Tinktur geheilt.

Am 2ten März 1781. Thomas Higginson, dreizehn Jahr alt, von Bridfort, außerhalb dem Hospital, erlitt folgende Zufälle. Er klagte über allgemeine Schmerzen seiner Gliedmaßen und leichte Fiebersymptome, die ihn bereits drei Tage lang angegriffen hatten. Er empfand Schmerzen bei der Bewegung und dem Anfühlen der Glieder.

Man verordnete diesem Kranken sogleich drei Quentchen Quajak-Tinktur bei Bettegehn, zwei Abende hinter einander zu nehmen.

Am 10ten März. Das Mittel bewirkte beide Nächte starke Schweiße, die auch mit großer Lindrung der Schmerzen und Fiebersymptome begleitet wurden. Man ließ ihn dieß Mittel binnen acht und vierzig Stunden zweimal wiederholen.

Am 14ten März. Die Tinktur wirkte auch dießmal wie vorher, und die noch rückständigen Schmerzen wurden durch die letztere Dosis völlig gehoben. Er ist auch von seinen Zufällen befreit geblieben.

Bemerkungen.

Im Fall Matthew Unterwood's war die Besserung oder Linderung der Schmerzen der untern Gliedmaßen von den vier ersten Dosen der Quajak-Tinktur eben nicht entscheidend; denn nach Verlauf von vierzehn Tagen schien eine Exazerbazion der Fiebersymptome wieder auszubrechen, und eine plötzliche Versetzung der Schmerzen aus dem Rücken und den Lenden auf die obern Gliedmaßen vorzugehen. Allein die letztern drei Dosen waren von gutem Erfolg und vollkommen glücklicher Wirkung; und da in Rücksicht auf die Veränderung des Sitzes der Schmerzen dieser Umstand überhaupt eine bedeutende rheumatische Krankheit anzeigt; so war doch die Wirksamkeit der Tinktur in diesem Fall überaus bemerkbar.

In

In dem hitzigen Rhevmatismus John Uncles's, erfolgte auf die ersten zwei Dosen der Quajak-Tinktur eine Krise. Denn die Fiebersymptome und die stärksten Schmerzen verloren sich während der Wirkung des Arzneimittels, und die noch übrigen schmerzhaften Empfindungen schienen durch die kleinern Dosen, welche blos wie ein Laxiermittel wirkten, gehoben zu werden.

Die Krankheit Will. Higginsons hatte drei Wochen angehalten; und obgleich die Fiebersymptome sich sehr vermindert hatten, so waren doch die Schmerzen immer noch sehr empfindlich, so daß, wenn man nach dem vergangenen von dem künftigen Verlaufe der Krankheit urtheilen sollte, eine blos von der Natur der Arzneimittel zu erwartende Kur, wahrscheinlich sehr langwierig von Statten gegangen seyn würde.

Da nun also die Schmerzen und Fieberzufälle durch die zweimalige gute Wirkung der Tinktur völlig gehoben worden waren; so giebt dieß doch auf eine ausgezeichnete Art ihre Heilkraft zu erkennen.

1785 im November ward er bereits wegen eines Anfalls eines hitzigen Rhevmatismus, wobei Röthe und Geschwulst an den Knieen sich einfand, mit Rath und Mitteln versehen. Damals dauerte die Krankheit vier Tage, und vermittelst einer Aderlaß, ward er, vorzüglich durch die Quajak-Tinktur, die er in vier Tagen fünfmal nahm, hergestellt. Sie that ihre Wirkung als ein starkes, häufigen Schweiß treibendes, und ein gelind laxierendes Mittel; und ihre heilende Erfolge entsprachen auffallend ihren Wirkungen.

Fünfter Fall.

William Fradley, dreißig Jahr alt, von Stafford, wurde außerhalb des Hospitals von einem hitzigen, fünf Tage anhaltenden Rhevmatismus, durch die Anwendung der Quajak-Tinktur bei Schlafengehn zu drei Quentchen, und die folgenden drei Tage zu einem Quentchen, die er täglich zweimal nahm, hergestellt.

Das Mittel wirkte wie ein Schweißtreibendes, und seine erste Dose wie ein Laxiermittel.

Sechster Fall.

Ein Herr von mittlern Jahren von zarter Konstituzion, wurde von einem sechstägigen hitzigen Rhevmatismus befreiet, indem er zehn Tage hinter einander Tränkchen nahm, deren jedes zwei Quentchen von der Quajak-Tinktur enthielt.

Das Mittel wirkte wie ein Schweißtreibendes, und jede Operazion war mit dem gewünschten Erfolge begleitet.

Siebenter Fall.

Sarah Venables, von Blimhill, vier und zwanzig Jahr alt, lag zwei Wochen im Hospital an einem hitzigen Rhevmatismus krank, welcher durch die Quajak-Tinktur gehoben wurde, indem sie dreimal, allezeit über den andern Abend, bei Schlafengehn, ein Loth von der Quajak-Tinktur nahm. Das Mittel wirkte wie eine kräftige Schweißtreibende und sanft laxierende Arznei.

Achter Fall.

James Dickenson, von Sandon, vierzig Jahr alt, wurde außer dem Hospital von einem zweitägigen hitzigen Rhevmatismus hergestellt, indem er zwei Tage hinter einander fünf Dosen von der Quajak-Tinktur brauchte. Sie wirkte sowohl als ein kräftiges Schwitz- als auch wie ein gelindes Laxiermittel.

Bemerkungen.

Der hitzige Rhevmatismus des Will. Fradley zeichnete sich stark aus. Er entstand von einer Erkältung, auf welche unmittelbar rhevmatische Schmerzen an den Aermen, den Handgelenken, dem Rücken, den Schenkeln und Fußgelenken erfolgten, wobei sich leichte Fiebersymptome äußerten.

Die erste dieser drei Quentchen starken Dosis der Quajak-Tinktur verursachte dem Pazienten starken Schweiß, und bewirkte auch zwei leichte Stühle, wodurch er eine fühlbare Erleichterung seiner Schmerzen erlangte. Die nachherigen kleinern Dosen, in den drei folgenden Tagen brachten nur gelinden Schweiß hervor, während sich auch die übrigen Schmerzen verloren. Wenn man nun die so vielen, von der Krankheit angegriffenen Theile in Betrachtung zieht; so erhellt daraus die sehr deutliche Heilkraft dieses Mittels.

Der hitzige Rhevmatismus des im Mittelalter stehenden Herrn war mit Schulter- Arm- Rücken- Seiten- und Schenkel-Schmerzen verbunden. Diese Krankheit wurde aber doch zu einer Krise durch die An-

wendung eines Tränkchens, welches zwei Quentchen der Tinktur enthielt, und er täglich zweimal drei Tage hinter einander nahm, gebracht. Die Fiebersymptome verloren sich gänzlich, und die Schmerzen minderten sich am dritten Tage ebenfalls gar sehr. Allein da leztere in einen chronischen Rhevmatismus übergehn wollten, so vermochte man ihn einige Abende bei Schlafengehn das nämliche Tränkchen noch fortzusezzen. Es wirkte ganz gelind als ein Schwizmittel, und linderte noch immer mehr die rückständigen Schmerzen; daher sezte es der Kranke noch eine Woche lang mit so gutem Erfolge fort, daß er, in Verlauf von zehn Tagen, durch diese Behandlung von seinem Uebel völlig befreiet wurde.

Dieser Herr war von zarter Leibesbeschaffenheit und öfters mit Zufällen von verderbtem Magen beschwert; und bemerkenswerth war es, daß einige von den leztern Dosen der Tinktur ihm ein beschwerliches Sodbrennen verursachten; ein Umstand, den ich noch nie erfahren hatte. Seine zarte Leibeskonstituzion war durch die Schweiße einigermaßen geschwächt worden, daher bediente er sich der Peruvianischen Rinde, als eines stärkenden Mittels noch hinterher eine Woche lang, nicht ohne guten Erfolg. Ueberhaupt ging es mit seiner Kur etwas langsamer als gewöhnlich von Statten; dennoch aber ersah man die heilsamen Wirkungen der Tinktur auch in diesem Falle deutlich genug.

Das Beispiel der Sarah Venables giebt ebenfalls einen guten Beweis von der kräftigen Wirkung der Quajak-Tinktur im hitzigen Rhevmatismus ab.

In dem Fall James Dickenson's waren die Fiebersymptome nicht eher, als erst den Tag nach eingetretenen Schmerzen, ob leztre gleich sich allgemein äußerten, beschwerlich. Vor dem Gebrauch der Quajak-Tinktur hatte der Kranke noch keine Arznei, außer in einem Senesblätter-Aufguß bereitete Manna-Auflösung. Er nahm allezeit bei Schlafengehn die Tinktur drei Abende hinter einander mit dem besten Erfolg, so daß die rhevmatischen Schmerzen und Fiebersymptome beinahe schon durch die Wirkung der zweiten Dosis gehoben wurde. Die noch fortdauernden Schmerzen verloren sich vollends gänzlich durch den folgenden Gebrauch des Mittels, wovon die zwei leztern Dosen nur über die andre Nacht, aber mit den nämlichen heilsamen Wirkungen als die erstern, genommen wurden.

Neunter Fall.

Hitziger Rhevmatismus von zehntägiger Dauer, vorzüglich durch drei Dosen der Quajak-Tinktur gehoben.

Am 10ten April 1780. Herr Riley, aus dem Kirchspiel von Baswich, ein und vierzig Jahr alt, wurde an Schultern, Aermen und der linken Hüfte mit rhevmatischen Schmerzen befallen. Die angegriffenen Theile waren roth, und einigermaßen geschwollen, und schmerzten beim Anfühlen, und noch weit mehr, wenn sie bewegt wurden; auch wurde es in der Nacht noch schlimmer als am Tage. Der Puls war hart, geschwind und gespannt, die Zunge weiß, die Eßlust

und der Schlaf aber dabei sehr widernatürlich, der Leib war verstopft, und der nur in geringer Menge abgehende Urin zeigte eine hochrothe Farbe. Ohngefähr seit sechzehn Tagen griffen die rheumatischen Schmerzen seine Glieder an, und in sieben Tagen drauf traten erst fieberhafte Symptome dazu, welche aber seit der Zeit mit Exazerbazionen unausgesetzt anhielten.

In den letzten fünf bis sechs Tagen hatte ihm sein Apotheker Rath ertheilt, und in diesem Zeitraum hatte man ihm durch zweimaliges Aderlassen auf dem Arm sechzehn Unzen Blut ausgeleert, und auf jedesmalige Operazion war auch eine überhingehende Lindrung der Schmerzen erfolgt, und die Fiebersymptome hatten sich gemindert. Das Blut soll sehr dicht gewesen sein. Der Kranke hatte auch zwei Unzen Quajak-Tinktur genommen, wovon die erste Dosis als ein Schwitz- und gelindes Laxier-Mittel, mit offenbarer, obgleich nur überhingehender Lindrung der Schmerzen begleitet wurde; doch hatte die leztre Gabe keine Wirkung gethan.

Nun wurde diesem Pazienten so gleich verordnet acht Unzen Blut am Arm wegzulassen, und ein Tränkchen zu nehmen, welches in einer Auflösung von einer Unze Manna bestand, die in anderthalb Unzen Senesblätteraufguß bereitet war, und danebst mußte der Kranke auch eine Salpeter-Mixtur brauchen. Es war ein Skrupel Salpeter auf jede Dosis gerechnet, und waren jeden Tag davon drei Dosen genommen worden.

Am

Am 11ten April. Auf das Aderlassen erfolgte Lindrung der Schmerzen; das Blut war sehr dichter Konsistenz. Die aufgelößte Manna verschaffte drei Stühle mit einiger Erleichterung der Symptome, und die Salpeter-Mixtur schien dem Magen nicht übel zu bekommen. Nichts desto weniger aber klagte der Kranke seit vorhergehendem Tage über heftigen Kopf- und Hüft-Schmerz. Die übrigen Schmerzen blieben aber demungeachtet ebenfalls noch beschwerlich.

Man verordnete ihm zwei Blutigel hinter die Ohren, und ein großes Blasenpflaster *) auf die schmerzhafte Stelle der Hüfte sogleich auf den Abend aufzulegen, und das Geschwür mit Goulardischem Cerat **) zu verbinden.

Auch verordnete man dem Kranken ein Tränkchen, welches einen Skrupel Doversches Pulver enthielt, bei Bettegehn zu nehmen, und die Salpeter-Mixtur fortzusetzen.

Am 12ten April. Die Blutigel zogen eine beträchtliche Menge Blut ab, worauf viel Erleichterung des Kopfschmerzens erfolgte. Das Blasenpflaster zog auf der Hüfte auch viel Feuchtigkeit heraus, und verschaffte der Hüfte ebenfalls viel Erleichterung.

Aus Versehn nahm der Kranke das Tränkchen noch vor Abends ohne alles zum Schweiß dienlich eingerich-

*) Empl. Vesicator. Ph. Edimb. 1774. N. 7.

**) Ceratum Lithargyrii. N. 8.

gerichtetes Verhalten. In kurzer Zeit aber brach doch ein Schweiß aus, und hielt die ganze Nacht hindurch an, und während der Zeit verminderten sich die Schmerzen sehr fühlbar; sie fanden sich aber diesen Morgen wieder ein.

Nun verordnete man ihm zwei Quentchen von der mit Kampfer bereiteten Mohn-Tinktur, und zehn Tropfen von der Mohn-Tinktur in einem Tränkchen bei Bettegehn, und die Salpeter-Mixtur fortzusetzen.

Am 14ten April. Das Tränkchen brachte häufigen Schweiß hervor, und während demselben waren die Schmerzen ganz erträglich. Die natürliche Ausdünstung gieng auch den folgenden ganzen Tag und die folgende Nacht reichlich von Statten, und auch während dieser Zeit waren die Schmerzen leidlicher. Die Salpeter-Mixtur bekam dem Kranken, und schien wie ein schmerzlinderndes Mittel zu wirken. Seit dem letzthin abgestatteten Bericht that der Puls einmal hundert Schläge in einer Minute.

Die Schmerzen waren nun ziemlich beweglich; denn sie zogen sich aus verschiedenen Theilen des Körpers in den Nacken, die Hände und obern Schenkel; nur die aus den Schultern wollten nicht weichen. Der Puls that itzt neunzig Schläge; die Zunge war weiß, aber doch feucht; der Urin enthielt einen dunkelfarbigen, röthlichen Bodensatz, und die Eßlust war noch verderbt; den vorhergehenden Tag war er verstopft, eine Unze von der Laxier-Mixtur aber verschafte wieder Oeffnung.

Der

Der Pazient nahm diesen Abend wieder das Manna-Tränkchen, und setzte auch die Salpeter-Mixtur fort.

Am 16ten April. Das Tränkchen bewirkte sanften Schweiß, und die Schmerzen nahmen während dieser Ausführung ab; aber nun zogen sie sich in die Handgelenke, Kniee, und in den Knöchel des linken Fußes. Die angegriffenen Theile waren roth und sehr geschwollen, bei der Bewegung schmerzten sie außerordentlich, und beim Anfühlen thaten sie weh, und die erstern Schmerzen an den Schultern waren noch immer beschwerlich. Der Kranke klagte auch über beschwerliche Hitze und Stechen in der Haut; der Puls war hart und that neunzig Schläge, die Eßlust war verderbt, und die Zunge ziemlich unrein, die Haut trokken, und der Kranke klagte über Jukken in derselben, und konnte, wegen fortdauernder Schmerzen, nicht gut schlafen.

Man ließ ihm sogleich sechs Unzen Blut aus der Ader, und auf den Abend mußt' er eine halbe Unze Quajak-Tinktur nehmen, und dieß in acht und vierzig Stunden wiederholen, und auch die Salpeter-Mixtur fortsetzen.

Am 20sten April. Die Hitze und das Jucken in der Haut, wie auch die rhevmatischen Schmerzen, hatten sich nach der Aderlaß merklich vermindert. Die beiden Dosen der Quajak-Tinktur erregten häufigen, einige Stunden anhaltenden Schweiß, und verursachten auch gelindes Laxieren; wodurch die Schmerzen und Fiebersymptome sehr gemindert wurden.

Die Salpeter-Mixtur that gute Wirkung, und die Fiebersymptome haben sich seit dem letztern Bericht um vieles vermindert. Innerhalb zwei Tagen war der Puls bis auf sechs und siebenzig Schläge gefallen; seit der Zeit hat sich die Eßlust wieder gefunden, und der Puls schlägt itzt nur acht und sechzig mal, die Zunge ist allermeist rein, der Schlaf fast ganz natürlich, und der Urin geht in größrer Menge ab, hat eine blässere Farbe, und zeigt einen guten Bodensaz.

Itzt konnte der Pazient täglich zwei bis drei Stunden aufsitzen, und seine Gliedmaßen ziemlich leicht bewegen; er beklagte sich nur noch über leichte Schmerzen in den Schultern, und über eine allgemeine Schwäche.

Man ließ nun die Quajak-Tinktur Abends nochmals wiederholen, und täglich dreimal die peruvianische Rinden-Mixtur, allezeit mit acht Tropfen Vitriol-Elixier, nehmen.

Am 25sten April. Das Tränkchen brachte gelinden Schweiß hervor, wie auch reichlichen Stuhl; und die Schulterschmerzen waren itzt nur unbedeutend. Die stärkenden Mittel schienen gut anzuschlagen, und der Kranke gelangte nun wieder allmählig zu Kräften; und Puls, Eßlust, so wie auch der Schlaf, waren nun wieder natürlich beschaffen.

Itzt mußte der Kranke nur noch die Rinden-Mixtur mit dem Vitriol-Elixier fortsetzen.

Am

Am 5ten Mai. Nun blieb er von allen seinen rheomatischen Beschwerden frei, bis auf einige leichte hin und her ziehende Schmerzen in den Schultern. Er geht und reitet täglich aus, und erlangt nach und nach seine Kräfte wieder.

Man ließ ihn sein bisheriges Mittel fortsetzen.

Am 12ten Mai hatte er sich sehr erholt, und führt über Beschwerden weiter keine Klagen.

Zehnter Fall.

Ein hitziger Rheomatismus von vierzehntägiger Dauer, welcher vorzüglich durch die Quajak-Tinktur in drei Tagen gehoben wurde.

Am 23sten Julii 1779. Ein Mädchen von neun Jahren Sarah Melley lag im Hospital krank. Ihre Zufälle bestanden in Geschwulst und Schmerzen an Händen und Füßen, welche bei unternommener Bewegung empfindlicher wurden. Die angegriffenen Theile schmerzten auch sehr, wenn man sie anfühlte. Der Schlaf war unruhig, die Eßlust verderbt, und der Puls that in einer Minute ein Hundert und sechzehn Schläge. Die Schmerzen nebst den Fieberbewegungen hatten bereits vierzehn Tage angehalten, und erstere waren immer aus einem Gliede in das andere gezogen.

Man ließ dieser jungen Pazientin sogleich am Arm zur Ader, und zog ihr vier Unzen Blut ab; und

da-

dabei mußte sie täglich zweimal anderthalb Quentchen Quajak-Tinktur nehmen.

Am 28sten Julii. Nach gemachter Aderlaß bemerkte man, daß die genommene Tinktur alle Nächte einen guten Schweiß und allezeit früh morgens zwei Stühle hervorbrachte; und hierauf erfolgte auch eine baldige und allmählige Besserung, in Rücksicht auf Schmerzen und Geschwulst, so, daß sie bereits seit zwei Tagen weiter keine empfindet; und die leztere hat sich auch gänzlich, verloren.

Man ließ nun die Mittel aussetzen, und am 30sten Julii war die Kranke völlig von Schmerzen frei und vollkommen hergestellt.

Eilfter Fall.

Rückfall eines hitzigen vierzehntägigen Rhevmatismus, der mit Fieber-Symptomen begleitet, und hauptsächlich nach gemachter Aderlaß, durch eine Dosis von der Quajak-Tinktur gehoben wurde.

Am 15ten Oktober 1780. Anna Reley, ein und zwanzig Jahr alt, von Hilton gebürtig, war im Hospital an einem hitzigen Rhevmatismus krank, und klagte daher über verschiedne Schmerzen ihrer Gelenke, wie auch besonders an Füßen und Unterschenkeln. Die Eßlust war verderbt, und ihr Durst und Schlaf waren widernatürlich; Puls und Zunge aber, wichen nicht sehr vom natürlichen Zustande ab, auch der offene

Leib und die Monatsreinigung, waren in Ordnung geblieben. Sie wurde vor funfzehn Monaten mit fieberhaften Symptomen befallen, die so gleich allgemeine rhevmatische Schmerzen mit sich brachten; und es dauerte zwei Monate, bevor sie sich wieder erholte. Ein ähnlicher Zufall von hitzigem Rhevmatismus begegnete ihr diesen Sommer, da die Zufälle vierzehn Tage anhielten, dann aber wieder nachließen und beinahe völlig vergiengen: allein seit vierzehn Tagen erlitt sie wieder einen Rückfall so wohl der rhevmatischen Schmerzen, als auch der Fiebersymptome, welche *nun* seit jener Zeit angehalten hatten und noch bis itzt beschwerlich waren. Sie hatte nach ihrer Aussage nie gegen diese Zufälle Mittel gebraucht.

Man ließ dieser Kranken so gleich am Arm zur Ader und zog ihr acht Unzen Blut ab, und verordnete ihr auf den Abend eine halbe Unze Quajak-Tinktur zu nehmen.

Am 18ten October. Auf das Aderlassen folgte auch wirklich eine Lindrung der Schmerzen, und das Arzneimittel bewirkte in der Nacht einen dreistündigen starken Schweiß, und frühmorgens drauf einen weichen Stuhl; und seit der Zeit ist die Kranke von Schmerzen völlig frei geblieben, und führt weiter über gar nichts die geringste Klage.

Bemerkungen.

Vielleicht mag es wenig Pazienten gegeben haben, wo irgend einer eine stärkere rhevmatische Anlage

gezeigt hat, als Herr Ryley: denn er sagte, er habe ohngefähr im Jahr 1770 einen hitzigen Rhevmatismus von der heftigsten Art erlitten: die Schmerzen wären damals über den ganzen Körper verbreitet und den häufigsten Veränderungen, Rückfällen, und Exazerbazionen unterworfen gewesen; er hätte lange Zeit kein Glied ohne die heftigsten Schmerzen bewegen können, und ob er gleich ganz ordentlich von einem praktischen Arzte wäre abgewartet worden, so hätte es doch neun Monate gedauert, bevor er hergestellt worden sei. Er hatte auch drei Anfälle von der nämlichen Krankheit zwischen dem Julii 1779 und dem Mai 1780 erlitten, in welcher Zeit ich ihn selbst besorgte.

In dieser Krankheitsgeschichte waren verschiedne Umstände merkwürdig. Erstens war es auffallend, daß die Fiebersymptome und schmerzhaften Zufälle in jedem Paroxysmus auf eine sehr verschiedne Art ausbrachen, und wieder vergiengen.

In dem rhevmatischen Fieber, welches sich im Monath August 1779 einfand, obgleich die Fiebersymptome und die Schmerzen am nämlichen Tage ausbrachen, ließen doch die letztern blos in etwas nach, wenn die erstern bereits vorüber waren, und giengen auf eine besondre langsame Art in einen chronischen Rhevmatismus über, der alsdenn drei Monate anhielt.

In dem andern Anfall, der im folgenden Dezember eintrat, fiengen diese chronischen Schmerzen

an

an, zuzunehmen, und wurden mit allgemeinen herumirrenden Schmerzen vergesellschafftet, denn drei Tage zuvor brachen die fieberhaften Symptome aus, und doch hörten die rhevmatischen Schmerzen und die Fieberzufälle beinahe zugleich auf.

Im letztern Anfall im April wurden die Schmerzen allmälig während einer ganzen Woche immer stärker, bevor die Fiebersymptome sich äußerten; und diese ließen auch, nachdem die Fieberzufälle aufgehört hatten, unter zwölf bis vierzehn Tagen nicht gänzlich nach.

Auch dieser Umstand verdient eine eigne Bemerkung, nämlich daß das rhevmatische Fieber im Dezember den chronischen Rhevmatimus hob, welcher doch eine Folge des rhevmatischen Fiebers vom August war.

Das rhevmatische Fieber vom August und auch das vom April, wurden am stärksten durch die Versetzung, erneuerten Anfälle, und Exazerbazionen der Schmerzen, ausgezeichnet: Umstände, welche ich gemeiniglich als Naturwinke angesehn habe, die Größe der Krankheit in Betrachtung zu ziehen und die Heilanzeigen darnach einzurichten.

Die Schmerzen wurden ebenfalls durch eine oder mehrere dergleichen Veränderungen beinahe jeden Tag bemerkbar; und griffen die folgenden Theile an, obgleich nicht eben alle auf einmal, sondern wiederholter weise, und abwechselnd; nämlich die Schultern, die Brust, den Rücken, die Lenden, Hüften, Ober-

schenkel, Kniee, Unterschenkel, Füße, Hände und Handgelenke.

Auch war es merkwürdig, daß in dem rhevmatischen Fieber im August und April, da die Krankheit in der ersten Periode stand, und doch dem heilsamen Einfluß der Mittel während der Behandlung in der ersten Woche hartnäckig widerstand.

Die Fiebersymptome waren gemeiniglich sehr heftig: der Puls that öfters in einer Minute neunzig bis hundert und zwanzig Schläge, bis es zu einer Krise kam, und da dieß geschah, so verminderte sich seine Geschwindigkeit etwas unter seinen natürlichen Gang.

Im August erfolgte in diesem rhevmatischen Fieber eine Krise am zwölften Tage der Krankheit, welches der eilfte Tag der angefangenen Behandlung war, wo der Puls auf sechs und siebenzig Schläge in einer Minute zurück kam.

In der nämlichen Art des Fiebers im Dezember, ereignete sich eine Krise am achtzehnten Tage der Krankheit, und am siebzehnten, nachdem man Mittel zu brauchen angefangen hatte, da der Puls bis auf acht und siebenzig Schläge heruntergekommen war. Und eben dieselbe Krankheit im folgenden April, wurde am achtzehnten Tage der Krankheit durch eine Krise entschieden, da man sie eben dreizehn Tage behandelt hatte, und wo der Puls bis auf acht und sechzig zurück fiel.

Der Fall der Sarah Melley zeichnete sich als ein hitziger Rhevmatismus stark aus; und die heilsamen Wirkungen des Mittels äußerten sich so geschwind, und zuverläßig, als möglich: allein da das Blutlassen vorausgegangen, und wahrscheinlich von guter Wirkung war, so kann man von dem Fall nur sagen, daß er hauptsächlich durch die Tinktur bezwungen worden sei.

Der Fall der Anna Ryley aber, verdient eine besondre Aufmerksamkeit, da derselbe vorzüglich den *Nutzen* der medizinischen Behandlung der Krankheit *beweist*. Denn es hatte bereits zwei Monate gedauert, bevor das rhevmatische Fieber von der Natur bezwungen werden konnte, welches ohngefähr vierzehn oder sechzehn Monate vorher ausbrach, und nachdem sie diesen Sommer zwey Wochen oder länger das nämliche Fieber erlitten, so hatte sie nur einige Besserung erlangt, da der gegenwärtige Rückfall eintrat; nach aller Wahrscheinlichkeit würde sich die Krankheit, wenn man sich nicht der Arzneimittel, deren Wirkungen wir so geschwind und entscheidend fanden, bedient hätte, in einen chronischen Rhevmatismus übergegangen sein, welches sehr oft der Gang ist, den ein hitziger Rhevmatismus, der entweder unrecht behandelt, oder von der Natur vernachläßiget wird, zu nehmen pflegt. Allein man muß gleichwohl bekennen, daß die Kur in diesem gegenwärtigen Fall, noch geschwinder glücklich ablief, als vernünftiger Weise nur erwartet werden konnte: denn wir werden finden, daß langwierige Fälle von dieser Art gemeiniglich eine weit öftere Wiederhohlung der Arzneimittel erfordern.

Zwölfter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus von drei wöchentlicher Dauer, den leichte Fiebersymptome begleiteten, wurde vorzüglich durch zwei Dosen von der Guajak-Tinktur geheilt.

Am 13ten April 1785. überfielen Marie Parker, zwanzig Jahr alt, von Colton, allgemeine rhevmatische Schmerzen, die mit mehr oder weniger Fiebersymptomen begleitet wurden und drei Wochen hintereinander anhielten, und die Schmerzen äußerten sich am Kopf, Ellbogen, Lenden, Ober- und Unterschenkeln, jedoch an den letztern Theilen nicht so heftig, als an den erstgenannten: bisher hatte sie noch keine Mittel genommen; der Durst war einigermaßen beschwerlich und die Schmerzen gestatteten keinen ruhigen Schlaf, und die Eßlust war nicht recht gut beschaffen, die Leibesöffnung aber ziemlich in Ordnung.

Man ließ die Kranke eine halbe Unze Quajak-Tinktur so gleich Abends bei Schlafengehn nehmen, und in acht und vierzig Stunden wiederholen.

Am 16ten April. Das Mittel wirkte beide Nächte durch den Schweiß und in den darauf folgenden Tagen als gelindes Laxiermittel; und alle ihre Schmerzen wurden bis auf den Kopfschmerz, der noch fortdauerte, gehoben. Die Eßlust blieb auch noch in vorigen Umständen.

Man ließ ihr nun drei Blutigel an die Schläfe legen, und sie ein mit Brechweinstein versetztes Ipecacuanha, Pulver bei Bettegehn nehmen.

Am 20sten April. Die Blutigel an den Schläfen zogen viel Blut, so daß der Kopfschmerz völlig dadurch gehoben wurde. Das Brechpulver hatte mit gutem Erfolg gewirkt. Die Eßlust war wieder hergestellt, und die Kranke konnte weiter über nichts Klage führen.

Dreizehnter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus von neuntägiger Dauer, wurde vorzüglich durch zwei Dosen der Quajak-Tinktur, nach vorhergegangener Aderlaß, gehoben.

Am 18ten November 1785. Will. Hodge von Stafford, dreißig Jahr alt, befand sich im Hospital krank, und klagte über rhevmatische Schmerzen in den Lenden, Hüften, Knieen und Füßen; er hatte wechselsweise Hitze und Kälte, geschwinden Puls, verderbte Eßlust, die Zunge war weiß, seine Stühle aber waren ordentlich. Schmerzen und Fieberbewegungen hielten neun Tage mit vieler Heftigkeit an.

Man ließ dem Kranken so gleich am Arm acht Unzen Blut, und verordnete ihm eine halbe Unze von der flüchtigen Quajak-Tinktur noch am selbigen Abend, und frühmorgens drauf, und dann täglich drei mal, drei Suppenlöffel voll, von der Salzmixtur zu nehmen.

Am 21sten November. Das Blutlassen verschaffte viel und baldige Lindrung der Schmerzen; und beide Dosen des Elixiers bewirkten viele Stundenlang häufigen Schweiß, wodurch Schmerzen und Fieber so sehr gemildert wurden, daß in den letzten zwei Tagen während dem Gebrauch der Salz-Mixtur vollends alle Beschwerden von Schmerzen und Fieberbewegungen verschwunden sind.

Vierzehnter Fall.

Einen hitzigen Rhevmatismus von dreiwöchentlicher Dauer, hob vorzüglich die Quajak-Tinktur binnen drei Tagen.

Am 3ten April 1786. wurde Hr. W.... bb. von Ellenhall krank, er stand ohngefähr in seinem dreißigsten Jahre. Seit drei Wochen erlitt er Fieberanfälle und seit zwei Tagen überfielen ihn rhevmatische Schmerzen über den ganzen Körper, und in dieser Zeit haben die Zufälle mit wenig Veränderung angehalten. Der Puls war hart, und stark, und that in einer Minute ein Hundert und vier Schläge. Die Zunge war weiß, und die Eßlust verdorben, er hatte auch vorher verschiedne Nächte wenig oder gar nicht geschlafen. Die Schenkel und Knöchel waren ziemlich geschwollen und dabei gespannt. Der Stuhl war zwar in Ordnung, doch aber ziemlich hart.

Es wurden diesem Pazienten zehn Unzen Blut auf dem Arm weggelassen, und auf den Abend bei Schlafengehn und früh morgens drauf, mußte er von

der

der Quajak-Tinktur drei Quentchen, und anderthalb Quentchen gereinigten Salpeter täglich in anderthalb Unzen eines angenehmen Juleps nehmen.

Am 6ten April. Das Blut war von entzündlicher Beschaffenheit, und nach dem Aderlassen fiengen auch die Schmerzen so gleich an, sich zu lindern. Nach jeder Dosis des genommenen Mittels verfiel der Pazient in einen starken Schweiß, und schon auf die Wirkung der am Morgen genommenen Dosis erlangte er eine ziemliche Lindrung aller seiner Schmerzen. Der Salpeter bekam dem Magen nicht übel; und er beklagt sich itzt wenig über die Steifigkeit seiner Gelenke und der Puls that nun in einer Minute vier und achtzig Schläge. Die Geschwulst der Schenkel hat sich sehr gesetzt und der offne Leib ist völlig in Ordnung. Die Eßlust und der Schlaf sind auch wieder natürlich, doch zeigen die Stühle ziemliche Neigung zur Hartleibigkeit. Man ließ ihn eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur bei Schlafengehn, und eine mit anderthalb Unzen Senesblätteraufguß früh morgens nehmen.

Am 9ten April. Die Tinktur verursachte reichlichen Schweiß und das Laxiermittel vier mal Oeffnung; und seit dem ist er von allen Beschwerden frei geblieben.

Bemerkungen.

Obgleich die Fiebersymptome in dem Fall der Marie Parker von selbst schwächer zu werden schie-

 nen,

nen, ein Umstand! der gemeiniglich mehr oder weniger nach Verlauf der zweiten Woche der Krankheit vorkömmt, so blieben dennoch die Schmerzen noch immer sehr beschwerlich, und hinderten die Nachtruhe u. s. w. Aus dem also, was vorgegangen war, von der zu erwartenden Besserung nach dem schwachen Bestreben der Naturkräfte zu urtheilen, müßte doch wohl die Kunsthülfe von offenbar glüklichem Erfolg gewesen sein: indem die Krankheit so bald durch den bewirkten Schweiß, den die zwei Dosen der Tinktur verursachten, gehoben wurde. Die verderbte Eßlust wurde auch durch das Brechmittel um vieles gebessert, und der Kopfschmerz durch die Blutigel als ein örtliches Mittel gelindert.

Der Fall des Will. Hodge giebt von den guten Wirkungen der Tinktur einen offenbaren Beweis ab, wenn nur in der Kur des hitzigen Rheumatismus dem angewendeten Mittel eine Aderlaß vorausgeschickt wird.

Der wichtige Fall des Herrn W.... bb. beweist auf eine auffallende Art, wie viel Gutes die Kunst vermag: denn die Krankheit hatte bereits drei Wochen gedauert, und die Naturkräfte hatten eben noch keine scheinbare Besserung bewirkt. Allein vermittelst des Beistandes der Kunst, hatte blos eine einzige Aderlaß und zwei Schweiß erregende Dosen der Quajak-Tinktur, eine heilsame Krise der Krankheit hervorgebracht; in den ersten vier und zwanzig Stunden der Behandlung waren die vorzüglichsten Symptome schon gehoben. Hierbei muß man aber

merken,

merken, daß der Pazient bereits, bevor ich gerufen wurde, einige Tage Rath gepflogen, und zwei Quentchen von der Quajak-Tinktur zwei bis drei mal genommen hatte: allein wahrscheinlich hatten diese kleinern Dosen des Mittels keine Schweiße hervorgebracht, denn es war wenig oder gar keine Besserung darauf erfolgt. Man hatte dem Kranken kein Blut weggelassen; weil man, da die Geschwulst der Schenkel vom leichten Druck der Finger Eindrücke zurückließ, diesen Zustand für eine wässerige Geschwulst gehalten hatte; und dieser Umstand hatte seinen vorigen Arzt vom Blutlassen abgehalten. Allein diese Vorsicht, hatte nur Mißkenntniß der Umstände zum Grunde, weil diese Geschwulst der Füße aus einer Ursache, die einer wassersüchtigen Körperbeschaffenheit grade entgegengesetzt war, herrührte.

Funfzehnter Fall.

Elisabet Hill, eine Pazientin von vier und zwanzig Jahren, ward an einem hitzigen Rhevmatismus, der drei bis vier Tage anhielt, geheilt, indem sie eine halbe Unze Quajak-Tinktur zwei Abende hinter einander mit drauf erfolgendem häufigen Schweiße genommen hatte.

Sechzehnter Fall.

Bei Marie Wynn von Hatfield, einem sechzehnjährigen Mädchen, hob man einen hitzigen Rhevmatismus von vierzehntägiger Dauer, der auch von Fiebersymptomen begleitet wurde, vorzüglich durch

die

die Quajak-Tinktur, welche die Kranke zu einer halben Unze in vier Tagen zwei mal nehmen mußte. Das Mittel wirkte durch starken Schweiß und gelinde Stühle.

Bemerkungen.

Der hitzige Rhevmatismus der Elisabet Hill war von heftiger Art, und wurde doch durch zwei Dosen der Quajak-Tinktur, die wie ein Schwitzmittel, und gar nicht als eine laxirende Arznei wirkte, gehoben. Dieser Fall zeichnet sich daher sehr zur Empfehlung der schweißerregenden Kurart aus.

Der Krankheitsfall der Marie Wynn, war durch Erkältung, indem sie durch's Wasser gewadet hatte, veranlaßt worden; und obgleich die Fiebersymptome nur mäßig waren, so erlitt doch die Kranke so starke Schmerzen, daß sie einige Nächte, bevor sie Rath pflegte, nicht hatte schlafen können. Allein die Wirkungen der Tinktur, blos durch eine einzige Aderlaß unterstützt, erwiesen sich auf eine ausgezeichnete Art glüklich.

Siebzehnter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus, von fünftägiger Dauer, wurde durch vier Dosen Quajak-Tinktur gehoben.

Am 19ten Julii 1784 wurde Johanne Mason von Stofford drei und vierzig Jahr alt drei Tage hintereinander von Schmerzen an Aermen und in den Lenden

den befallen, welche sich gar bald über den ganzen Körper verbreiteten, zu denen sich allgemeine Fieber-symptome gesellten. Die Eßlust war verdorben und der Leib dabei verstopft, und einige Nächte hatte sie wenig oder gar nicht geschlafen.

Man legte ihr sogleich ein Blasenpflaster in die Lendengegend, und ließ sie diesen, und den folgenden Abend darauf, eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur nehmen.

Am 21sten Junii. Das Blasenpflaster führte viel Feuchtigkeit ab, und der Lendenschmerz hatte sich gänzlich verloren. Auf die Tinktur erfolgte reichlicher Schweiß und auch einiges Laxieren, wie auch überhaupt viel Erleichterung der Schmerzen in allen Gliedern; und die zweite Dose, hob sie vollends gänzlich durch eine ähnliche Operation. Die Salzmixtur erregte im Magen gar keinen Nachtheil; die Fiebersymptome ließen bald darauf nach, und verschwanden in kurzer Zeit völlig; und nun klagt sie weiter nichts als über Schwäche mit Herzklopfen und Zittern der Nerven, welche auch aus leichten Ursachen entstehen.

Die Kranke mußte nun täglich zweimal funzehn Gran von der aus Galbanum bereiteten Pillenmasse *) acht bis zehn Tage nehmen.

Am 14ten August. Diese Pillen bekamen der Kranken sehr gut, und das Herzklopfen nebst der Nervenschwäche fieng sich an zu verlieren; und ist nachher völlig

*) Pilul. Galbani Compos. Ph. L. 1788.

völlig davon befreit worden. Nach dem letztern Bericht hat sie sich allmälig wieder erholt und klagt weiter über gar keine Beschwerden.

Achtzehnter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus, der neun Tage anhielt, durch eine einzige Dosis der Quajak-Tinktur sehr erleichtert, und durch Beihülfe andrer Mittel bald vollends gehoben wurde.

Am 8ten Oktober 1784. Sarah Tomkinson war im Hospital krank, und klagte über rhevmatische Schmerzen der Lenden, Hüften und Oberschenkel. Ihr Puls schlägt geschwind, aber weder voll, noch stark, und ihr Stuhl ist nicht hart; der Appetit ist schlecht und die Zunge sehr weiß. Sie schläft, wenn es ja geschieht, sehr wenig, und die Nacht über phantasirt sie etwas.

Die Schmerzen nebst den Fiebersymptomen überfielen die Kranke vor neun Tagen, und mochten wahrscheinlich durch eine am vorhergehenden Tage erlittene Erkältung, während der Zeit sie eben ihre monatliche Veränderung hatte, entstanden sein. Vor fünf Tagen nahm sie ein Brechmittel, aber ohne scheinbare Besserung.

Man verordnete ihr noch diesen Nachmittag ein aus Ipecacuanha mit Brechweinstein versetztes Pulver, und ließ sie bei Bettegehn drei Quentchen von der Quajak-Tinktur nehmen.

Am

Am 9ten Oktober. Das Brechpulver hatte gut und mit vieler Erleichterung des Magens gewirkt, und das Phantasiren hat sich nachher nicht wieder eingefunden.

Die Tinktur erregte häufigen Schweiß mit sehr merklich erfolgter Linderung der Schmerzen, ob die Pazientin gleich in allen den bisher davon angegriffenen Theilen noch Schmerzen fühlt.

Man verordnete nun der Kranken eine halbe Unze flüchtigen Salmiaksgeist, (wie er nach dem Edimburger Dispensatorium bereitet wird) diesen und nächst folgenden Abend zu nehmen.

Am 11ten Oktober. Dieß Mittel wirkte beide Nächte mit so vielem guten Erfolg durch den Schweiß, daß sie weiter gar keine Klagen führt.

Neunzehnter Fall.

Ein hitziger Rheumatismus von achttägiger Dauer wurde durch eine einzige Dosis der Quajak-Tinktur sehr gelindert.

Am 26sten Jänner 1787. James Jates, 20 Jahr alt, von Stafford, beklagte sich über allgemeine rheumatische Schmerzen seiner Glieder und hatte dabei Anfälle von Frost und Hitze. Er schlief übel, und litt viel Durst, der Appetit war schlecht, und die Zunge weiß, der Stuhl aber dabei noch in Ordnung. Diese Zufälle dauerten von ihrem Ausbruch an, eine ganze Woche.

Man

Man verordnete ihm das antimonialische Ipecacuanha-Pulver *) so gleich noch Abends, und am folgenden Abend eine halbe Unze Quajak-Tinktur zu nehmen.

Am 29sten Jänner. Das Brechmittel wirkte oberwärts sehr gut, und führte auch durch den Stuhl gelind ab, und kam dem Magen gut zu Statten. Auf die Tinktur schwitzte der Pazient sehr reichlich die ganze Nacht mit sehr viel darauf folgender Erleichterung; denn die Schmerzen haben sehr abgenommen, und es ist weiter gar kein Fiebersymptom zu verspüren.

Bemerkungen.

Die guten Wirkungen der Quajak-Tinktur in dem Fall der Johanne Mason waren außerordentlich gut: denn jedes mal entsprach das Mittel der Erwartung und schaffte gute Besserung; und diese Besserung war um so viel zuverlässiger, da die rhevmatischen Schmerzen während dem Aussetzen des Mittels zwischen dem zwanzigsten und vier und zwanzigsten Julii, sich wieder einfanden.

Auch verdienen das Blasenpflaster, welches den Rückenschmerz völlig hob, und die Wirkungen der Gummi Galbanum-Pillen hier besonders erwähnt zu werden.

Zwei

*) Pulvis antimonialis cum Ipecacuanha N. VI.

Zwei Umstände in der Krankheit der Sara Tomkinson, verdienen auch ihre Aufmerksamkeit. Nur sehr selten wird ein hitziger Rhevmatismus von einem Phantasiren begleitet; und in der Betrachtung, daß diese Krankheit selten lebensgefährlich ist, sie betreffe denn das Gehirn oder ähnliche zum Leben unumgänglich erforderliche Theile, so wurde doch in diesem Fall, eine sehr vortheilhafte und baldige Krise hervorgebracht.

Es verdient auch dieß angemerkt zu werden, daß der Salmiakgeist sich eben so schweißtreibend als wie die Ammoniak-Tinktur erwies, und in der That habe ich in einer Menge von Fällen die schweißtreibenden Wirkungen des zusammengesetzten Salmiakgeistes, den man vormals den flüchtigen aromatichen Geist nannte, wenn er zu einer halben Unze auf jede Dose gebraucht wurde, völlig der Quajak-Tinktur gleich und öfters mit dem nämlichen heilsamen Erfolg wirksam gefunden.

Der hitzige Rhevmatismus, den James Yates erlitt, zeichnete sich sehr deutlich aus und die Behandlung war überaus glücklich und bestimmt; denn eine einzige Dosis von der Tinktur brachte auch schon eine günstige Krise der Krankheit hervor.

Zwanzigster Fall.

John Nevel, ein Soldat von siebzehn Jahren, lag in Hospital an einem hitzigen Rhevmatismus krank, welcher besonders Rücken- und Gliederschmer-

zen erlitt, erlangte von drei Quentchen der Quajak-Tinktur, die er bei Schlafengehn nahm, und heftig drauf schwitzte, sehr viel Erleichterung.

Ein und zwanzigster Fall.

John Eaton von Stafford, dreißig Jahr alt, wurde in einem hitzigen Rheumatismus, an dem er bereits über eine Woche litt, sehr erleichtert, nachdem er dreimal eine halbe Unze Quajak-Tinktur, die häufig durch den Schweiß wirkte, genommen hatte.

Zwey und zwanzigster Fall.

Eine Dame von dreißig Jahren, war an einem hitzigen Rheumatismus mit Fiebersymptomen begleitet vier Tage anhaltend krank, allein durch den Gebrauch eines dreimal in sechzehn Stunden genommenen Tränkchens, wo in jedem ein halb Loth Quajak-Tinktur befindlich war, wurde sie durch einen heftig darauf erfolgten Schweiß davon befreiet.

Drey und zwanzigster Fall.

Thomas Evans, neun und vierzig Jahr alt, ein Hospital-Patient, erlangte an einem hitzigen zwölftägigen Rheumatismus sehr große Erleichterung, indem er drei Quentchen Quajak-Tinktur in acht und vierzig Stunden zweimal bei Schlafengehn einnahm. Das Mittel wirkte als eine kräftig schweistreibende und gelind laxirende Arzenei.

Vier und zwanzigster Fall.

Eine zärtliche Frauensperson, beinahe von siebenzig Jahren, erlangte in ihrem hitzigen mit leichten Fiebersymptomen begleiteten Rhevmatismus von achtzehntägiger Dauer und in ihren beschwerlichen rhevmatischen Schmerzen vorzüglich in den Hüften und Lenden, nachdem sie drei Tränkchen, deren jedes ein halb Loth Quajak-Tinktur enthielt, welche sie binnen sechszehn Stunden genommen hätte, viel Lindrung: das Mittel wirkte durch gelinden Schweiß und Stuhl.

Fünf und zwanzigster Fall.

Dennes Rerdon, ein Soldat in seinem fünf und dreißigsten Jahre, wurde seinen vierzehntägigen hitzigen Rhevmatismus, nachdem er nur eine einzige Dose Quajak-Tinktur genommen, welche als ein kräftiges Schwitz- und gelindes Laxiermittel gewirkt hatte.

Bemerkungen.

Der Fall von John Revel zeichnete sich stark aus, und wurde zu einer baldigen Krise und Heilung gebracht.

Dieser Pazient nahm ein Brechmittel und die Salzmixtur mit einigem Nutzen; allein die meiste Besserung wurde durch eine einzige Dosis der Quajak-Tinktur erlangt. Er nahm auch vor der Tinktur eine Dosis vom Doverschen Pulver; allein obgleich ebenfalls ein zum Schwitzen erforderliches Verhalten beobachtet wurde, so wirkte es doch wenig als ein

schweißtreibendes Mittel, und verschaffte wenig Erleichterung; dieser Umstand giebt also die starke Vermuthung an die Hand, daß obgleich jedes Mittel nur in einer einzigen Dosis war gegeben worden, die Tinktur des Quajaks bei der Konstituzion dieses Pazienten ein weit besseres Schwitzmittel, als das doversche Pulver sei.

Die Heilkräfte dieser Tinktur in dem Fall John Eaton's äußerten sich sehr deutlich. M. s. die völlige Krankheitsgeschichte dieses Pazienten im dritten Abschnitt.

In dem Fall der dreißigjährigen Dame leistete das Blutlassen sehr gute Dienste; indessen erhielt sie doch die meiste Erleichterung durch die Tinktur, denn während ihrer Anwendung wurde das rheumatische Fieber binnen drei bis vier Tagen zu einer Krise gebracht.

In dem Fall Thomas Evans's wirkten zwei Dosen von dem Mittel mit solchem guten Erfolg, daß alle Fiebersymptome auf die zweite Dosis gänzlich aufhörten, und die Schmerzen der Schultern, Hüften, Kniee, und Fußgelenke, denn der Fall war wichtig, wurden so sehr gelindert, daß man hätte mit Grunde glauben sollen, der Pazient müßte binnen zwei bis drei Tagen völlig hergestellt werden, er möge Arzneimittel brauchen oder nicht; allein da er aus Nachläßigkeit, als ein auswärtiger Pazient, weiter keine Nachricht abstattete, haben wir den völligen Ausgang seiner Krankheit nicht erfahren.

Der

Der hitzige Rhevmatismus der zärtlichen Weibsperson war durch Erklärung erregt worden. Zuvor hatte sie bereits an schlechter Verdauung sehr gelitten; diese Umstände und ihr hohes Alter machten daher die Kur dieses Falls schwer und langwierig; und erforderte daher mehr Zeit und Wiederholung der Mittel, bevor die Kur vollendet werden konnte. Daher verdienen die drei Dosen der Tinktur unter den angewendeten Mitteln am meisten erwähnt zu werden: denn es wurden nicht nur die Schmerzen vorzüglich der Hüften und Lenden offenbar durch sie gemildert, sondern auch der Puls wurde von ein Hundert und sechzehn Schlägen in einer Minute, während der Wirkung des Mittels, bis auf ein Hundert vermindert.

Der Fall des Dennis Rerdon war auffallend, und hatte bereits vierzehn Tage angehalten, und wurde doch durch eine einzige Dosis der Tinktur so weit gemindert, daß er binnen einer Woche mit Beihülfe zweier Dosen der Laxiertränkchen und durch die Anwendung der auflösenden Salzmixtur in den Zwischentagen gänzlich gehoben wurde.

Sechs und zwanzigster Fall.

Elisabeth Hanley von Weston achtzehn Jahr alt erlangte in einem drei wöchentlichen hitzigen Rhevmatismus durch den Gebrauch einer halben Unze Quajak-Tinktur, die sie binnen zwölf Tagen viermal nahm, nur wenig Erleichterung; ob sich gleich das

Mittel durch reichlichen Schweiß und gelindes Laxiren allzeit wirksam erwies.

Sieben und zwanzigster Fall.

Marie Hill dreißig Jahr alt, eine auswärtige Patientin, wurde in ihrem hitzigen Rheumatismus in etwas erleichtert, indem sie von der Quajak-Tinktur eine halbe Unze am nämlichen Tage früh Morgens und Abends im Bette nahm; jede Dosis wirkte als ein kräftiges Schwitz- und auch wie ein gelindes Laxiermittel.

Acht und zwanzigster Fall.

Marie Heath von Stafford, zwei und dreißig Jahr alt, erhielt eine mäßige Erleichterung in ihrem fünftägigen hitzigen Rheumatismus durch den Gebrauch einer halben Unze Quajak-Tinktur, die sie am nämlichen Tage früh und bei Schlafengehn im Bette nahm; jede Dosis wirkte durch häufigen Schweiß.

Bemerkungen.

Der Fall der Elisabeth Hanley erwies sich ungewöhnlich hartnäckig und beschwerlich; denn sie hatte bereits vorher eine Woche lang Mittel mit wenig Erfolg genommen, außer daß die Fiebersymptome durch Schwächung des Körpers gemäßigt worden waren. Im Hospital nahm sie außer der bereits angezeigten Anwendung der Quajak-Tinktur, deren Wirkungen allezeit mit sichtlicher Erleichterung begleitet wurden, ein Brechmittel und darauf die Salzmixtur,

nach

nach der gewöhnlichen Art. Man legte ihr auch drei Blutigel auf eine Hand und das Handgelenk, welche besonders stark angegriffen waren, und die Schmerzen dieser Theile wurden dadurch sehr gelindert: nichts desto weniger aber, da man die Kur vierzehn Tage mit diesem Pazienten fortgesetzt hatte, gieng die Krankheit in einen chronischen Rheumatismus über: woraus man die Hartnäckigkeit gewisser Fälle ersieht.

In dem Fall der Marie Hill finden wir, daß die Tinktur sehr vortheilhaft wirkte, und die Schmerzen offenbar linderte: und höchst wahrscheinlich würde die Krankheit vorzüglich dadurch gehoben worden sein, wenn man das Mittel nur wiederhohlt hätte; denn zwei Dosen Doversches Pulver, welches nicht besser durch den Schweiß wirkt, als die Quajak-Tinktur, wenn sie durch eine Aderlaß und die Anwendung eines Blasenpflasters unterstützt wird, vollendeten nun die Kur.

In dem Fall der Marie Heath wurde ein Brechmittel mit gutem Erfolg für den Magen vorausgeschickt; und die heilsamen Wirkungen der Tinktur, ob sie zwar nur mäßig waren, waren dennoch auf die Wirkung jeder Dosis bemerkbar. Da man die Arznei zu wiederholen verordnet hatte, würde man auch gewiß bei dem nächsten Bericht die völlige Beendigung der Kur vernommen haben, wenn der Pazient nicht aus Nachläßigkeit ihn abzustatten unterlassen hätte.

Neun und zwanzigster Fall.

George Barrat von Stafford ein und zwanzig Jahr alt, war an einem hitzigen vier Tage anhaltenden Rheumatismus krank, bekam aber durch eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur, die er Abends und früh einnahm, nur wenig Erleichterung. Das Mittel wirkte in diesem Fall sehr wenig, weder durch Schweiß noch durch Stuhl.

Dreißigster Fall.

Hanna Johnson von Stafford, funfzehn Jahr alt, wurde in ihrem hitzigen Rheumatismus, der eine Woche anhielt, wenig gebessert, ob sie gleich drei Quentchen und eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur binnen acht und vierzig Stunden genommen hatte. Die erste Dosis erregte gar keinen und die andern nur sehr wenig Schweiß.

Ein und dreißigster Fall.

John Beaumont *), ein Soldat zwanzig Jahr alt, erhielt in seinem hitzigen Rheumatismus von einer halben Unze der Quajak-Tinktur, die er zwei Nächte hintereinander nahm, und nur als ein Laxiermittel wirkte, wenig Linderung.

Bemerkungen.

In dem Fall des George Barrat that die Tinktur wenig kräftige Wirkung; und der heilsame Erfolg

*) S. den Fall dieses Pazienten im dritten Abschnitt.

Erfolg stand wie gewöhnlich mit derselben in gleichem Verhältniß. Dieß beweiset die Anwendung des Doverschen Pulvers, welches als ein schweißtreibendes Mittel reichliche Wirkung that. M. s. das Verzeichniß wegen des umständlichen Falles dieses Pazienten.

Der Fall der Hanna Johnson zog sich sehr in die Länge und wurde endlich durch das Doversche Pulver gehoben, welches reichlich wie ein Schwitzmittel wirkte, doch konnte man kaum sagen, daß die Quajak-Tinktur einige Wirkung von dieser Art hatte. Daher will es auch scheinen, daß einige Konstitutionen leichter durch ein Mittel zum Schwitzen zu bringen sind als durch das andre, und auch daß die heilenden Kräfte einiger unsrer besten gegen den Rhevmatismus gerichteten Mittel, mit ihren schweißtreibenden Kräften in genauer Verbindung stehen.

John Beaumont wurde durch die Tinktur wenig gebessert, weil das Mittel nicht auf die gewöhnliche Art als ein schweißtreibendes, seine Wirkung that; denn die schweißtreibende Kraft des warmen Bades und des Doverschen Pulvers, wie aus den folgenden Theile der Geschichte dieses Krankheitsfalles zu ersehen ist, war wirklich die Vollendung dieser Kur. Man sehe den Fall dieses Kranken unter denen, wo das Blutlassen angewendet wurde. S. 3.

Zwei und dreißigster Fall.

Elisabeth Vaul aus dem Baswischer Kirchspiel zwanzig Jahr alt, erlangte in ihrem hitzigen

Rheumatismus, der mit leichten Fiebersymptomen vergesellschaftet war und bereits drei Wochen gedauert hatte, keine Erleichterung, ob sie gleich binnen drei Tagen zweimal eine halbe Unze Quajak-Tinktur nahm. Das Mittel wirkte bloß durch den Schweiß und nur in einem leichten Grad.

Drei und dreißigster Fall.

John Bolt, ein Soldat von drei und zwanzig Jahren, lag im Hospital an einem hitzigen Rheumatismus, der vier Tage anhielt, krank, und seine Schmerzen wurden durch die Anwendung einer halben Unze Quajak-Tinktur nicht gelindert, denn das Mittel äußerte sich durch gar keine Wirkung.

Vier und dreißigster Fall.

Marie Weaver von Brokton, ein und funfzig Jahr alt, erlangte in ihrem drei Wochen lang anhaltenden hitzigen, mit leichten Fiebersymptomen vergesellschafteten Rheumatismus keine Lindrung ihrer rheumatischen Schmerzen, da sie doch einen Abend um den andern drei Quentchen von der Quajak-Tinktur nahm, allein das Mittel blieb bei dieser Kranken ebenfalls ohne alle Wirkung.

Bemerkungen.

Der Fall der Elisabeth Vaul wurde sehr langwierig. Daß die Quajak-Tinktur so wenig Erleichterung schaffte, mußte wahrscheinlich daher kommen, weil sie so wenig Schweiß bewirkte! denn das kurz nachher

nachher angewendete Dowersche Pulver, welches sich als ein kräftigeres Schwitzmittel erwies, that auch gewisse wesentliche Dienste.

Indessen wurde diese Kranke durch Aderlassen und Blasenziehn, vorzüglich von ihrer Krankheit befreiet, und sie ist hier nur als ein Beispiel eingeschaltet worden, wo die Quajak-Tinktur keine Erleichterung der Schmerzen verschaffte.

In dem Fall des John Bolt's errege die Tinktur keinen Schweiß, und daher that sie auch keine heilsame Wirkung.

Der Fall der Maria Weaver war sehr auffallend; denn sie litt über den ganzen Körper rhevmatische Schmerzen, vorzüglich aber an den Aermen und Schultern, allein es schien, als wenn ihre ganze Leibesbeschaffenheit der schweißerregenden Kraft der Tinktur widerstände: denn man sah, daß auch drei Dosen dieses Mittels keine Wirkung hervorbrachten, obgleich das zum Schwitzen erforderliche Regimen genau befolgt wurde; und daher ist nicht zu wundern, daß es keine Erleichterung schaffte.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Fälle des hitzigen Rhevmatismus, welche mit dem Doverschen Pulver behandelt wurden, nebst Bemerkungen.

Erster Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus von neuntägiger Dauer, der vorzüglich durch Doversches Pulver gehoben wurde.

Am 13ten Junii 1781. ward Hr. Newbold fünf und vierzig Jahr alt, Gärtner von Stafford von einem hitzigen Rhevmatismus befallen; er beklagte sich über heftige Schmerzen in seinen Gliedern, besonders an den Aermen, und Unterschenkeln, die geschwollen waren und am meisten bei der Bewegung schmerzten, und auch beim Anfühlen, empfindlich waren.

Sein Puls, der eben nicht stark war, that in einer Minute ein Hundert und vier Schläge: die Zunge war weiß, die Haut trocken und heiß, und der Appetit verdorben. Der Kranke hatte viel Durst, und dabei ziemlich harten Stuhl. Der Schlaf war schlecht, doch der Kopf frei. Die Fiebersymptome brachen vor zehn Tagen, und die allgemeinen Schmerzen den folgenden Tag drauf, aus. Die letztern

waren immer vor Mitternacht heftiger, als gegen Morgen, wo sie allzeit wieder nachließen.

Der Kranke hat zweimal Blut gelassen und verschiedne Schwitz- und Laxiermittel wie wohl mit nur sehr überhingehender Besserung, in Absicht auf die Fiebersymptome genommen, welche sich auch itzt so gleich verloren.

Man ließ dem Kranken ohne Anstand acht Unzen *Blut* auf dem Arm hinweg, und verordnete ihm *zehn* Gran vom Doverschen Pulver und ein Quentchen von der Quajak-Tinktur, in der Nacht dreimal, nämlich aller drei Stunden unter dem schweißerregenden Regimen zu nehmen.

Am 14ten Junii. Das Blutlassen schaffte wenig Erleichterung: der Blutkuchen war von ganz dichter Beschaffenheit. Das schweißerregende Tränkchen wirkte auf eine sanfte Art die ganze Nacht; während dieser, hatte er zweimal, ein paar Stunden hintereinander sehr erquickend geschlafen, und war auch die Nacht hindurch von allen Schmerzen frei geblieben. Allein die Schmerzen sind, seit dem der Schweis nachgelassen, ob zwar im geringern Grade als gestern, wieder zurück gekehrt. Der Puls that noch in einer Minute ein Hundert und vier Schläge; die andern Fiebersymptome aber haben sich etwas vermindert.

Nun ward ihm ein Tränkchen mit einem Skrupel vom Doverschen Pulver und zwei Quentchen von der Quajak-Tinktur bei Schlafengehn, und ein halb

Quent-

Quentchen pulverisirter Salpeter in anderthalb Unzen eines angenehmen Julep aller vier Stunden zu nehmen verordnet.

Am 16ten Junii. Das Tränkchen mit dem Doverschen Pulver verursachte häufigen Schweiß, während demselben wurden die Schmerzen sehr gelindert, doch waren sie den Tag über etwas beschwerlich. Die Salpeterpulver mit dem Julep bekamen dem Kranken ganz gut, der Leib blieb immer dabei gelinde offen, nur beide Umstände, die Fiebersymptome, nebst den Schmerzen überhaupt wurden bemerkbar gemildert. Der Puls that itzt wieder zwei und neunzig Schläge in einer Minute.

Man lies nun die schweißerregenden Tränkchen unter dem gewöhnlichen Regimen, einen Abend um den andern bei Schlafengehn wiederholen, und die Salpeterpulver mit dem Julep am Tage dreimal nehmen.

Am 23sten Junii. Seit der letzten Berichterstattung, hat er drei Tränkchen mit dem Doverschen Pulver genommen, welche allzeit gelinden Schweiß, mit allmäliger Lindrung der Schmerzen, und gänzlicher Vernichtung der Fiebersymptome verursachten. Der Puls hat sich nun wieder auf acht und achtzig Schläge vermindert. Der Appetit ist wieder hergestellt, die Haut nicht mehr brennend heiß, der offne Leib in Ordnung und die Schmerzen sind nur von unbedeutender Art.

Itzt mußte der Pazient zwölf Tropfen vom sauern Vitriol-Elixier, in anderthalb Unzen der Peruvianischen Rinden-Mixtur, täglich zweimal nehmen.

Am 26sten Junii. Er war zur Erhohlung ausgeritten, und hatte sich dabei erkältet, wodurch er einen Rückfall seines Rhevmatismus ob zwar nicht von so heftiger Art, wie der vorige, sich zugezogen hatte.

Nun setzte man die stärkenden Mittel aus, ließ eine Nacht um die Andre ein Skrupel Doversches Pulver in einem Bissen nehmen, und die Salpeterpulver nebst dem Julep täglich zweimal brauchen.

Am 4ten Julii. Der Kranke hat nun drei Bissen genommen, welche allezeit wie ein sanftes Schwitzmittel mit erfolgender Erleichterung wirkten.

Die Fiebersymptome waren vergangen, der Puls war auf acht und achtzig Schläge herabgebracht, der Appetit fand sich wieder und die Schmerzen hatten sich beinahe gänzlich verloren.

Die Salpeterpulver mit dem Julep, thaten wieder so gute Wirkungen wie vorher.

Nun wurden dem Pazienten vierzig Tropfen von der Quajak-Tinktur täglich zweimal in einem wässerigen Vehikel zu nehmen empfohlen.

Am 7ten Junii: die Tinktur war nach Verordnung gebraucht worden; die Schmerzen hatten sich verloren und der Pazient klagte weiter über keine Beschwerden, als nur über Schwäche.

Am

Am 14ten Julii. Er nahm die Rinde, gewann allmälig wieder Kräfte, und hatte weiter über nichts zu klagen.

Zweiter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus von einer achtägigen Dauer, wurde vorzüglich durch fünf oder sechs Dosen Doversches Pulver gehoben.

Am 11ten Februar 1782. wurde Marie Statham von Wittington 30 Jahr alt, ins Hospital als eine Patientin aufgenommen.

Sie war längst einer Woche mit Schmerzen ihrer Handgelenke befallen worden, die sich gar bald über den Rücken und Kopf verbreiteten, und hatte abwechselnd Hitze und Frost, und auch schlechten Schlaf. Der Puls war geschwind, und die Zunge weiß, der Appetit verloren, und die Kranke spürte beständig Uebelkeit; sie war nicht verstopft, und ihre monatliche Reinigung hielt ihre natürliche Ordnung. Die Fiebersymptome brachen erst vier Tage hinterher aus.

Man verordnete ihr ein aus Ipekakuanha und Brechweinstein zusammengesetztes Pulver, und auf den Abend fünf Gran vom Doverschen Pulver allzeit über den andern Abend, und eine halbe Unze Mindererischen Geist in einer Unze gemeinen Wasser drei Tage hintereinander, täglich zweimal zu nehmen.

Am 18ten Februar. Das Brechmittel wirkte kräftig von oben und auch durch den Stuhl, und verbesserte einigermaßen die Eßlust.

Das

Das Doversche Pulver verschaffte nicht nur Ruhe, sondern jede Dosis erwies sich wie ein sanftes Schwitzmittel, und zwar mit so ausgezeichnet gutem Erfolg, daß alle Symptome nun wirklich sehr vermindert worden waren. Der Mindererische Geist bekam der Kranken gut, aber er schien nicht die geringste Wirkung auf die Krankheit zu thun.

Ihre Eßlust ist noch immer verderbt, und es hat sich einiger Durst dazu gesellt, und laufen kalte Schauer mit *unter*; und die Schmerzen sind noch immer beschwerlich.

Nun wurde verordnet, zehn Gran Ipekakuanha-Pulver auf den Abend zu nehmen, das Doversche Pulver zu wiederholen und täglich zweimal, eine Woche hintereinander, eine Unze von der Peruvianischen Mixtur zu brauchen.

Am 25sten Februarii. Auf die Ipekakuanha erfolgte reichliches Erbrechen, worauf in Rücksicht auf die Eßlust sich viele Besserung zeigte. Die Heilkräfte des Doverschen Pulvers waren völlig die nämlichen wie vormals; und die noch zurück gebliebenen Schmerzen und die Fiebersymptome hörten aber bald auf. Die Peruvianische Rinden-Mixtur that gute Wirkung in Rücksicht auf ihren Magen. Nun führt sie weiter keine Klagen und scheint vollkommen hergestellt zu sein.

Dritter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus von fünftägiger Dauer wurde in zehn Tagen vornämlich durch fünf Dosen Doversches Pulver gehoben.

Am 6ten Mai 1782. wurde ein Knabe, acht Jahr alt, von Burntwood wegen eines hitzigen Rhevmatismus ins Hospital aufgenommen.

Er klagte über schmerzhafte Empfindungen bei Bewegung seiner Gliedmaßen, welche man auch nicht anrühren konnte, ohne ihm wehe zu thun. Seine Eßlust war geschwächt, der Leib verstopft und die Haut heiß. Er empfand großen Durst, und schlief unruhig. Die Schmerzen samt den Fiebersymptomen hatten sich seit etwa acht Tagen eingefunden, und seit dem allmählig immer mehr zugenommen.

Ich verordnete, ihm so gleich sechs Unzen Blut am Arme zu lassen; zehn Gran vom Doverschen Pulver des Abends zu nehmen, und den achten dieses zu wiederholen. Den Morgen drauf sollte er eine Dosis der Edinburgischen Aloe-Pillen gebrauchen.

Den 9ten May. Der Aderlaß hatte die Schmerzen etwas gelindert. Das Doversche Pulver verursachte beide Nächte tüchtige Schweiße, wobei der Schmerz beträchtlich nachließ. Die Aloe-Pillen hoben die Verstopfung.

Dreimal, allzeit über die andre Nacht, mußte er das Doversche Pulver wiederholen.

Den 16ten May. Jede Nacht bewirkte das Pulver Schweiße, die Schmerzen blieben allmählig weg, und sind nun ganz und gar vergangen.

Bemerkungen.

Bei der hitzigen Krankheit Hrn. Newbolds, zeigte sich das Doversche Pulver stets als sanft den Schweiß treibendes Mittel, und es blieb nie während seiner Wirkung große Lindrung der Schmerzen aus. Doch dürfen wir (wenn wir bedenken, daß er zweimal Blut ließ, und eine Woche zuvor, ehe ich ihn sah, die Schweißmittel wiederholte, ohne eine wirkliche Besserung der allgemeinen Krankheitsumstände zu verspüren,) uns nicht wundern, daß die Genesung nur einen langsamen Gang beobachtete; zumal er so unglücklich war, einen Rückfall zu erleiden, indem er sich unvorsichtiger Weise der Kälte ausgesetzt hatte.

Doch waren die Heilkräfte des Doverschen Pulvers so wohl bei Heilung der Hauptkrankheit, als auch bei dem Rückfalle, ganz unverkennbar, und besonders leztrer wurde vornämlich durch die Dosen des Pulvers gehoben.

Die Salpeterpulver sagten ihm auch zu, und schienen die Fiebersymptome zu schwächen: da sie aber keine unmittelbare Wirkung veranlaßten; so läßt sich auch ihre heilende Beschaffenheit nicht leicht bestimmen.

Wegen des geschwächten Zustandes, in welchem sich der Kranke bei der Genesung befand, mußte nothwendig zur Anwendung stärkender Arzeneien geschritten werden.

In dem Fall der Marie Statham ist es offenbar, wie angemessen der Gebrauch von Brechmitteln war; indem sie so wohl den Appetit wiederherstellten, als auch den Ekel bezwangen. Der Mindererische Geist wurde als ein Fiebermittel gegeben; es schien aber nicht die Symptome zu mindern. Die kleinen Dosen des Doverschen Pulvers wurden nur in der Absicht verordnet, dem Kranken beßre Nächte zu verschaffen. Sie thaten es, und brachten zugleich, da sie unerwarteter Weise Schweiß erregten, Lindrung der Schmerzen und fieberhafte Sypmtome hervor, so daß beim Gebrauch der fünften Dosis die Kur völlig zu Stande kam. Allein der merkwürdigste Umstand in diesem Falle ist der, daß fünf Gran vom Doverschen Pulver bei dieser Pazientin eben die Wirkungen und Heilkräfte bewiesen als ein Skrupel bei andern.

Den Fall von James Jarvis bekam ich noch in der ersten Woche unter die Hände; wiewohl nun die Heilwirkungen des Doverschen Pulvers sichtlich allmählig sich äußerten; so waren sie doch nicht von so schneller Entscheidung, als sie gewöhnlich in dem Anfalle der zweiten Woche zu sein pflegen. Auch das Blutlassen minderte die Symptome nicht in dem Grade, als sich hätte erwarten lassen, indem die Krankheit von besonders ausgezeichneter Art war.

Vier=

Vierter Fall.

William Tharp, von Lichfield, acht und dreißig Jahr alt, wurde von einem hitzigen Rhevmatismus, der wenige Tage dauerte, vornämlich durch eine einzige Dosis des Doverschen Pulvers geheilt, welche stark als Schwitzmittel wirkte.

Fünfter Fall.

Elisabeth Stanley, von Stafford, zwanzig Jahr alt, wurde von einem hitzigen Rhevmatismus von siebentägiger Dauer besonders durch vier Dosen des Doverschen Pulvers, deren jede ein Skrupel enthielt, hergestellt. Es trieb reichlich den Schweiß.

Sechster Fall.

John Eaton, von Stafford, dreißig Jahr alt, bezwang ein rhevmatisches Fieber, welches er seit neun Tage erlitt, insbesondre durch drei Dosen des Doverschen Pulvers, von denen eine zwanzig bis fünf und zwanzig Gran enthielt, worauf er stark schwitzte.

Siebenter Fall.

William Perkin, aus Stafford, vier und zwanzig Jahr alt, verdankte seine Befreiung von einem rhematischen, fünf Tage anhaltenden Fieber hauptsächlich drei Dosen des Doverschen Pulvers, jede zu einem Skrupel, welche er in Verlauf von eilf Tagen, nicht ohne deren schweißtreibende Wirkung zu erfahren, anwendete.

Bemerkungen.

Der Fall William Tharps war ganz bestimmt: nur dies ist anzumerken, daß sich die Fiebersymptome drei bis vier Tage vor den Schmerzen anmeldeten. Der Kranke war, wie er sagte, an häufige Aderlässe gewohnt, hatte aber dieß seit einiger Zeit unterlassen. Seine Schmerzen waren, wenn er stark ausdünstete, weit gemäßigter, und zu dieser Ausdünstung fand er sich sehr disponirt.

Die Anzeigen zur Anwendung des Blutlassens und schweißtreibender Mittel waren hier nicht versteckt. Nachden ihm daher, mit Vermindrung der Schmerzen, acht Unzen Blut gelassen worden waren; so bewirkte eine einzige Dosis des Doverschen Pulvers die ganze Nacht über starke Ausdünstung. Darauf erholte er sich so sichtbar, daß den kommenden Tag die Schmerzen ihn fast ganz verlassen hatten. Auch die Salzmixtur nahm er auf die gewöhnliche Weise, und während deren Anwendung für die folgenden drei Tage wurde er von dem rhevmatischen Zufalle ganz befreit.

In dem Falle der Elisabeth Stanley wurden erst zehn Unzen Blut am Arme gelassen, und dann nahm sie eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur. Keines von beiden (ungeachtet man die Tinktur einmal wiederholte) verschaffte Lindrung der Symptome, und die Tinktur erregte auch überhaupt keinen Schweiß. Drauf nahm sie, gedachtermaßen, vier Unzen des Doverschen Pulvers. Mit der erstern wurde der Gebrauch

brauch des warmen Bades verbunden. Sie bewirkten allzeit so vielen Schweiß, und so viel Erleichterung, daß mit der letzten Wirkung auch der übrige Schmerz gänzlich vergieng. Dieser Fall gewährt ebenfalls davon ein auffallendes Beispiel, daß mancherlei Schwitzmittel mancherlei Konstitutionen, wegen der Idiosynkrasie der letztern zuträglich sind.

Der Fall von John Eaton war von heftiger Art, und die Schmerzen giengen abwechselnd vorüber und meldeten sich vom neuen. Es wurde zur Ader gelassen, ohne einige Lindrung. Man gab ihm vier Dosen von der Quajak-Tinktur. Die beiden letzten setzten ihn in starken Schweiß, und die Symptome wurden sichtlich geschwächt. Aber die drei Dosen vom Doverschen Pulver wirkten mit weit mehr Kraft, gewährten entschiedneren Vortheil, und hoben die Krankheit ganz, von welcher man Grund hatte zu glauben, sie würde sehr hartnäckig werden, da der Kranke fünf Jahr zuvor ein ähnliches rheumatisches Fieber gehabt hatte, von dem er erst in Verlauf von fünf Wochen hergestellt wurde.

In William Perkins Falle waren zwei Dosen von der Quajak-Tinktur gegeben worden, ohne daß sie Wirkung gehabt, oder Lindrung bewirkt hätten. Das Doversche Pulver that dagegen als Schweißmittel die trefflichsten Dienste. Daß die Krankheit nur vornehmlich dadurch gehoben worden sei, habe ich darum behauptet, weil zuvor die Lanzette angewendet wurde.

Achter Fall.

Ein hitziger Rhevmatismus, von viertägiger Dauer, durch eine Dosis vom Doverschen Pulver sehr gelindert.

Den 3ten März 1786. George Barrat von Stafford, ein und zwanzig Jahr alt, wurde vier Tage zuvor von rhevmatischen Schmerzen befallen, zu welchen nach zwei Tagen allgemeine Fiebersymptome hinzutraten. Der Puls gieng schnell und stark; der Leib war verstopft.

Ich verordnete ihm eine Aderlaß von acht Unzen Blut am Arme, und den Gebrauch einer halben Unze Quajak-Tinktur für diesen und den zweiten folgenden Abend.

Den 6ten März. Es war ihm zur Ader gelassen worden, und nach der Operazion hatten sich die Schmerzen in etwas gelegt. Die erste Dosis der Tinktur führte gelind ab, und setzte in mäßigen Schweiß, wobei die Schmerzen etwas nachließen: aber die zweite Dosis laxierte nur, ohne merkliche Linderung zu bewirken. Die Fiebersymptome blieben sehr bedenklich, und die Schmerzen nahmen mehr überhand.

Ich hieß ihn bei Bettegehn ein Skrupel vom Doverschen Pulver nehmen; nächsten Abend und den Morgen darauf eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur, und zweimal täglich anderthalb Unzen von der Salzmixtur.

Den

Den 10ten März. Das Pulver verursachte heftigen Schweiß, wobei die Schmerzen sehr nachließen. Auf die zwei Dosen der Tinktur schwitzte er nur wenig, und verspürte nur wenig Erleichtrung darauf.

Die Salzmixtur ward in der Ordnung genommen, und inzwischen wichen die Fiebersymptome allmählich.

Ich ließ ihm vier Tage hintereinander, Morgens und Nachmittags, zwei Quentchen von dem zusammengesetzten Salmiakspiritus oder flüchtigem aromatischen Geiste nehmen.

Den 17ten März. Der Salmiakspiritus bekam dem Magen sehr gut; die Schmerzen und fieberhaften Symptome nahmen allmählich ihren Abzug, und er hatte diese drei Tage über keine Beschwerden verspürt.

Neunter Fall.

Marie Offley, aus dem Caßler Kirchspiele, vierzehn Jahr alt, verspürte in einem hitzigen Rhevmatismus von dreitägiger Dauer viel Erleichtrung von der Anwendung einer einzigen, vierzehn Gran haltenden Dosis des Doverschen Pulvers, welches als Schwitzmittel kräftig wirkte.

Zehnter Fall.

John Beaumont, Soldat, zwanzig Jahr alt, verdankte dem Gebrauche von vier Dosen des Doverschen Pulvers, deren jede ein Skrupel bis zu einem

Quentchen hielt, viel Lindrung in einem Rückfalle eines hitzigen Rheumatismus von zweitägiger Dauer, indem das Mittel häufigen Schweiß erregte.

Bemerkungen.

Georg Barrat erlitt offenbar einen hitzigen Rheumatismus; und doch finden wir, daß die starke Ausleerung von Blut am Arme und die wiederholten Gaben der Quajak-Tinktur, welche ihn in mäßigen Schweiß setzten, nur wenig Lindrung gewährten, dagegen das Doversche Pulver, welches stark den Schweiß trieb, die Schmerzen beträchtlich linderte.

Während des Gebrauchs der Salzmixtur und des flüchtigen Geistes wichen die übrigen Symptome allmählig: da jene Mittel aber nicht zur Erregung der Ausdünstung gegeben worden waren: so ist es noch ungewiß, wiefern sie zur Vollendung der Kur beitragen konnten. Kurz, die einzige Dosis des Doverschen Pulvers, welche so trefflich anschlug, indeß die Quajak-Tinktur überhaupt kaum wirkte, schien von mehrerer Wirksamkeit zu sein, als alle übrige Mittel zusammen genommen. Dieser Fall giebt daher einen einleuchtenden Beweis, daß die Wahl der Schweißmittel bei unterschiedenen Konstitutionen keineswegs von so gar geringer Bedeutung sei, als man glaubt.

Marie Offley erholte sich eben von einem katarrhalischen Fieber, als sie mit einem hitzigen Rheumatismus befallen wurde. Es wurde ihr daher angerathen,

rathen, sechs Unzen Blut am Arme zu lassen, durch welche Operazion die Schmerzen ein wenig gelindert worden zu sein schienen. Drauf nahm sie eine halbe Unze des zusammen gesetzten Salmiaksspiritus, in drei Unzen Wasser, bei Schlafengehen: aber es leistete nicht die beabsichtigten Dienste durch Hervorbringung von Ausdünstung, und sie beschwerte sich, mehr Hitze und Unruhe zu empfinden, als sonst. Die nämlichen Wirkungen habe ich mehrere Mal beim Gebrauche der Quajak-Tinktur Platz greifen gesehn: da jedoch dergleichen Beispiele zu den sehr seltnen gehören; so sollte man sie nur als zufällige Ausnahmen von den allgemeinen Wirkung des Mittels ansehn. Sie nahm gleichfalls die Salzmixtur auf die gewöhnliche Weise, bei einiger Nachlassung der Fiebersymptome. Doch gewährte eine einzelne Dosis des Doverschen Pulvers die entschiedenste Besserung, indem es stark in Schweiß setzte, und fast ganz ihre schmerzhaften Zufälle vertrieb.

John Beaumonts Fall ist schon als Beispiel der guten Wirkungen des Blutlassens genauer betrachtet worden *). Unglücklicher Weise mußte er, in der Periode seiner Genesung, einen Rückfall bekommen, indem er sich, beim Gehn in dem Hosspital-Garten, erkältet hatte. Da er durch den vorhergegangenen Blutverlust, auch andre Ausleerungen, etwas geschwächt war; so hielt man es nicht für rathsam, während des Rückfalls den Aderlaß mehr als einmal zu wieder-

*) Abschn. I. Fall 2. S. 3.

wiederholen, dagegen aber für besser, die Wirkungen der Schweißmittel mehr zu versuchen. Da nun aus der erstern Behandlung des Kranken sich zur Gnüge ergeben hatte, daß die Quajak-Tinktur als Schweißmittel bei ihm nicht anschlug; so wurde ihm das Doversche Pulver verordnet, das erste Mal in Verbindung mit einem warmen Bade und hernach ohne dasselbe zu gebrauchen. Jedesmal bewirkte das starken Schweiß, wobei die Symptome so geschwächt wurden, daß, indem er sich des Salz- und China-Tränkchens, wie in den erstern Anfällen bediente, er in kurzer Zeit genas, wenn auch nicht so geschwind, als zuvor. Die heilsame, schweißtreibende Eigenschaft des Doverschen Pulvers in dem Fall dieses Kranken, bei welchem die Quajak-Tinktur nicht zum Schwitzen dienen konnte, liefert einen neuen Beweis davon, daß die verschiedenen Schwitzmittel sich nach den verschiednen Konstituzionen richten.

Eilfter Fall.

Anne Lees, von Stafford, fünf und zwanzig Jahr alt, erholte sich ziemlich von den Beschwerden eines hitzigen Rhevmatismus, den sie bereits verschiedne Tage erlitt, indem sie bei Bettegehn ein Skrupel des Doverschen Pulvers brauchte, welches sie in sanften Schweiß brachte.

Zwölfter Fall.

Sara Hawkins, von Stafford, dreizehn Jahr alt, fühlte ziemliche Nachlassung der Schmerzen eines

hitzigen,

hitzigen, bereits einen Monat dauernden Rheumatismus, indem sie ein Skrupel von dem Doverschen Pulver bei Schlafengehn gebrauchte, welches sie stark schwitzen machte.

Bemerkungen.

In dem Falle der Anne Lees, wurde, zwei Nächte nach der Anwendung des Doverschen Pulvers, eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur gegeben, ohne Wirkung zu bekommen oder Linderung zu veranlassen.

Da man nun fand, daß das Doversche Pulver der Konstituzion dieser Kranken weit angemessener war, sowohl wegen seiner unmittelbaren Wirkung, als wegen seiner Heilkraft; so wurde dessen Wiederholung angerathen. Wäre sie in die Anstalt zurück gekehrt, und hätte eine getreuere Erzählung von dem weitern Verfolg ihrer Umstände gemacht; so würde ohne Streit in wenig Tagen die Kur bewerkstelligt worden sein.

Der Fall der Sara Hawkins zeichnete sich besonders durch das Vorübergehn und Wiederkommen der Schmerzen aus, und erwies sich sehr hartnäckig. Wahr ist es, daß die Kranke sowohl auf das Blutlassen am Arm, als auf die wiederholten, immer Schweiß erzeugenden, Dosen der Guajaktinktur sich wirklich zu bessern schien: aber doch waren die Schmerzen so allgemein, und giengen und kamen so oft, daß zu Ende dreier Wochen die Krankheit, obzwar ziemlich geschwächt, doch nicht völlig bezwungen werden konnte.

konnte. Drauf wurde das Doversche Pulver gereicht, welches sich auch als trefliches Schwitzmittel zeigte, den Gang der Besserung beförderte, und die Krankheit allmählig in Verlauf nach einer Woche hob.

Dreizehnter Fall.

Marie Horn, von Stafford, dreißig Jahr alt, wurde von allgemein verbreiteten Schmerzen in einem Falle des hitzigen Rhevmatismus durch den Abends, nach einem Fußbade befolgten, Gebrauch eines halben Quentchens des Doverschen Pulvers nur wenig hergestellt.

Das Pulver bewirkte starken Schweiß.

Vierzehnter Fall.

Marie Weaver, von Brockton, ein und funfzig Jahr alt, empfand ihre Schmerzen in einem hitzigen Rhevmatismus, welcher in Verbindung mit leichten Fiebersymptomen eilf Tage anhielt, nur wenig gelindert, indem sie zu Bettegehn ein Skrupel des Doverschen Pulvers nahm, welches nur wenig Schweiß verursachte.

Bemerkungen.

Der Fall der Marie Horn, zeichnete sich besonders dadurch aus, daß die Zufälle überhaupt vorüber giengen, wieder kamen, und ärger wurden. Die ganze Krankheit war sehr beschwerlich. Die Schmerzen wurden durch das Doversche Pulver und das Fuß-

bad,

bad, in Ansehung ihrer Schweißtreibenden Wirkung, weniger, als sonst, gelindert. Aber in Verlauf der folgenden vierzehn Tage ihres Aufenthalts im Krankenhause nahm sie sechs Dosen von der schweißerregenden Quajak-Tinktur, welche treffliche Wirkung thaten, so daß nach jeglicher Operation die Schmerzen immer mehr nachließen. Demungeachtet war die Genesung der Kranken noch unvollkommen: denn nach den kleinsten Zwischenräumen giengen die Schmerzen zwar häufig vorüber, kamen aber auch so häufig wieder, daß sie bei ihrer Entlassung nicht gänzlich davon befreit war.

Dieser Fall ist daher als ein andres Beispiel von dem schnellen Vergehn und Wiederkommen der Schmerzen anzusehen, welches einen höhern Grad der Krankheit und eine schwierigere Heilung anzeigt.

Untersucht man die Umstände in dem Fall der Marie Weaver; so offenbart sich, daß Schweißmittel wenig oder gar nicht auf ihre Konstituzion wirkten. Wir sollten uns daher auch gar nicht wundern, daß kein Mittel aus der Klasse dieser Arzneien bei ihr sonderlich anschlug. S. die Behandlung dieses Falls mit der Quajak-Tinktur, Abschn. II. S. 58.

Funfzehnter Fall.

Anne Kraddock, zwölf Jahr alt, empfand beim Gebrauch zweier reichlicher Dosen des Doverschen Pulvers bei einem hitzigen Rheomatismus, wel-

cher sieben Tage dauerte, keine Lindrung; vielmehr wirkte das Mittel gar nicht.

Sechzehnter Fall.

James Preston, von Bridgefort, sieben und sechzig Jahr alt, nahm in einem, mehrere Tage anhaltenden, hitzigen Rhevmatismus zweimal in vier Tagen ein Skrupel vom Doverschen Pulver, ohne daß es gewirkt oder Erleichterung verschafft hätte.

Siebzehnter Fall.

Bei William Elsmere, von Great-Haywood, ein und zwanzig Jahr alt, wurde in einem hitzigen Rhevmatismus, von dreiwöchentlicher Dauer, durch den Gebrauch eines Skrupels vom Doverschen Pulver bei Schlafengehn, zweimal in vier und zwanzig Stunden, keine Besserung bewirkt, obgleich es beide Mal seine schweißtreibenden Kräfte zeigte.

Bemerkungen.

In dem Fall der Anne Kraddock wurde ein Skrupel des Doverschen Pulvers, welches die Dosis für eine erwachsene Person ist, zur Zeit des Schlafengehns gegeben, und dabei das schweißtreibende Regimen anempfohlen: allein es erfolgte weder Wirkung, noch Besserung. Einige Nächte drauf wurden auf dieselbe Weise funfzehn Gran des Pulvers verordnet: und da diese in der gehörigen Zeit keinen Schweiß bewirkten, mußte die Kranke denselben Abend zehn Gran mehr nehmen: aber fruchtlos.

Es

Es giebt daher dieser Fall einen auffallenden Beweis davon ab, wie äußerst schwer es bei manchen Konstituzionen halte, Schweiß hervorzubringen. Auch scheint der Mangel alles Erfolgs in diesem Falle zur Erläuterung der oben bereits gemachten Bemerkung zu dienen, daß der heilsame Einfluß schweißtreibender Mittel mit ihrer eigentlichen, den Schweiß fördernden Eigenschaft in der engsten Verbindung stehe.

Auch aus James Preston's Fall ersehen wir, daß das Doversche Pulver weder wirksam, noch heilsam war. Er dient daher zur Bestätigung der von dem vorigen Beispiele hergeleiteten Folgerung.

Der hitzige Rhevmatismus von William Elsneren ließ zwar in seiner Heftigkeit nach, wie der Kranke in die Anstalt aufgenommen wurde, erwies sich aber doch sehr hartnäckig und langwierig. Denn nicht allein widerstand er dem heilenden Einfluß des Doverschen Pulvers, sondern wurde auch nur durch die Quajak-Tinktur, Blutlassen und andre Mittel etwas gehoben, wiewohl die Tinktur Schweiß und Leibesöffnung bewirkte. Es ist deshalb dieser Fall nicht allein als Beispiel der Unwirksamkeit des Doverschen Pulvers, sondern auch als Beweis, daß einige Fälle hartnäckig genug sind, dem Einflusse der gewöhnlichsten Heilmittel zu widerstehen, eingeschaltet worden.

Vierter Abschnitt.
Fälle des hitzigen Rhevmatismus, wo Blasenpflaster angewendet wurden, mit Bemerkungen.

Erster Fall.

John Urquhart, ein Soldat, neun und zwanzig Jahr alt, erlitt einen fixirten Rückenschmerz, in einem Falle von hitzigem Rhevmatismus, der vier Wochen anhielt. Er bediente sich eines Blasenpflasters an dem krankhaften Theile, welches eine gute Ausleerung hervorbrachte und den Zufall hob.

Zweiter Fall.

Jane Meeson, von Stafford, drei und zwanzig Jahr alt, klagte in einem Falle des hitzigen Rhevmatismus über einen sich festsetzenden Schmerz in der Lendengegend, welcher sieben Tage dauerte. Ein starkes Blasenpflaster, auf den krankhaften Theil applizieret, veranlaßte reichliche Entledigung des Blutwassers, und vertrieb den Schmerz.

Bemerkungen.

Der Fall John Urquharts hatte schon drei Wochen zuvor seinen Anfang genommen, bevor er ins Krankenhaus aufgenommen wurde. Die Schmerzen

zen überhaupt und die fieberhaften Symptome wurden durch den Gebrauch des Blutlassens und der Quajak-Tinktur in Kurzem gehoben; aber der immer noch anhaltende Rückenschmerz ward erst durch die glückliche Operazion des Blasenpflasters völlig zum Weichen gebracht.

Den festsitzenden Lendenschmerz in dem Falle von Jane Meeson vertrieb die Heilkraft des blasenziehenden Mittels gänzlich. Dieser wie der vorhergehende Fall, sind triftige Beweise davon, daß blasenziehende Mittel örtliche Schmerzen, selbst wenn sie tief sitzen sollten, zu heben vermögen.

Dritter Fall.

Marie Hill, von Bradley, dreyßig Jahr alt, empfand bei einem tief sitzenden Lendenschmerze von zwölftägiger Dauer, in einem, gleich lange anhaltenden rhevmatischen Fieber, von Auflegung eines Blasenpflasters auf den schmerzhaften Theil viel Erleichterung: auch floß reichlich Blutwasser ab.

Vierter Fall.

John Worsley, von Stafford, neun und zwanzig Jahr alt, welcher in einem Fall von hitzigen Rhevmatismus, welchen leichte fieberhafte Symptome drey Wochen lang begleiteten, Schmerz in der Lendengegend fühlte, wurde durch Anwendung eines Blasenpflasters auf die krankhafte Stelle um vieles erleichtert, indem solches einen starken Ausfluß hervorbrachte.

Fünfter Fall.

Anne Rose, drei und dreißig Jahr alt, erhielt durch die auf dem Rücken gemachte Applikazion eines Blasenpflasters, welches reichlich Blutwasser ausleerte, in einem rheumatischen, drei Wochen dauernden Rückenschmerz, in einem eben so lange dauernden hitzigen Rheumatismus viele Erleichtrung.

Sechster Fall.

Edward Hewit, zwei und zwanzig Jahr alt, nahm wahr, daß ein hartnäckiger Schmerz im Schenkel, über den er seit ein und zwanzig Tagen klagte, in einem hitzigen Rheumatismus von gleicher Dauer, mittelst Anwendung eines Blasenpflasters auf die krankhafte Stelle, bei der veranlaßten häufigen Ausleerung, sehr vermindert wurde.

Siebenter Fall.

James Robinson, von Shenton, zwanzig Jahr alt, empfand bei einem, fünf Wochen dauernden Schmerz in der Schulter, in einem Fall des hitzigen Rheumatismus, welchen leichte Fiebersymptome begleiteten, von dem Gebrauch des Blasenpflasters an dem schmerzenden Theile, wodurch eine starke Ausleerung erzeugt wurde, viel Erleichtrung.

Bemerkungen.

Der Fall von Marie Hill war so hartnäckig, als langwierig, wiewohl er endlich noch gut ausschlug. Der festsitzende Schmerz in den Lenden, welcher dem

Ein-

Einflusse der Quajak-Tinktur und des Doverschen Pulvers widerstanden hatte, wich fast gänzlich den Tag nach der Anwendung des Blasenpflasters, und verschwand wenig Tage drauf ganz.

In John Worsley's Fall wurden die allgemeinen Schmerzen und Fiebersymptomen durch Brechmittel und Quajak-Tinktur bezwungen; der Rückenschmerz aber, welcher noch nicht nachließ, durch die Wirkung des Blasenpflasters gründlich gehoben.

Die Krankheit von Anne Rose war kritisch und langwierig zugleich. Denn ehe noch der hitzige Rhevmatismus gehoben war, fand sich ein katarrhalisches Fieber mit Verstopfung ein, und erschwerte die erstern Zufälle so sehr, als es sie in die Länge verzog. Wenn daher der Rückenschmerz, nach mehr wöchentlichem Anhalten, durch Blasenpflaster sehr gemindert wurde; so war dieser Erfolg gewiß so glücklich, als er sich nur mit Grunde erwarten ließ.

In Edward Hewit's Fall schien der Schmerz im Schenkel sich fester gesetzt zu haben, als sonst bey Fällen hitziger Art. Es verdient daher die merkliche Lindruug, welche durch blasenziehende Mittel bewerkstelligt wurde, zu Gunsten deren Anwendung in Rhevmatismen, so bald diese mit örtlichen Schmerzen verknüpft und heftiger, als gewöhnlich sind, angemerkt zu werden.

Der Schmerz in der Schultergegend in dem hitzigen Rhevmatismus bei James Robinson hatte

sechs Wochen vor seiner Aufnahme in die Anstalt bald in höhern, bald geringern Grade sich geäußert. In Betracht dieser langen Dauer muß man also mit der durch die Anwendung der Blasenpflaster verschaften Erleichtrung sehr zufrieden sein.

Achter Fall.

John Bolt, Soldat, drei und zwanzig Jahr alt, wurde von einem rhevmatischen Kopfschmerz, der fünf Tage anhielt, in einem gleich lange dauernden hitzigen Rhevmatismus, durch ein zwischen die Schultern gelegtes Blasenpflaster, das mäßige Ausleerung bewirkte, so ziemlich befreit.

Neunter Fall.

Eleonore Rowley, von Stafford, funfzig Jahr alt, verspürte bei der Anwendung eines Blasenpflasters, das auch ziemlich ausleerte, nur wenig Lindrung eines Hüftschmerzes, über den sie, in einem Falle von hitzigem, und mit leichten Fiebersymptomen begleiteten Rhevmatismus seit vierzehn Tagen klagte.

Zehnter Fall.

Elene Dabb, von Whitgrave, drei und zwanzig Jahr alt, fühlte einen rhevmatischen Schmerz im Kniee, von dem sie seit mehrern Wochen geplagt war, in dem Fall eines gleich langwierigen hitzigen Rhevmatismus, durch dreimal in fünf und zwanzig Tagen auf den leidenden Theil gelegte Blasenpflaster

nur wenig gelindert, so einen starken Ausfluß diese auch bewirkten.

Eilfter Fall.

Elisabeth Hanley, von Weston, achtzehn Jahr alt, verspürte bei vierzehn Tage lang dauernden Schmerz am Handgelenke, in einem Fall des hitzigen Rhevmatismus von fünfwöchentlicher Dauer, keine Erleichtrung, obgleich ein Blasenpflaster angewendet und eine reichliche Ausleerung von Blutwasser dadurch bewerkstelligt wurde.

Bemerkungen.

Der Fall von John Bolt zeichnete sich besonders aus, und die Nachlassung des Kopfschmerzes entsprach der Wirkung des Mittels. Dieser Kranke nahm eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur, ohne Erfolg oder Erleichtrung, wie insgemein der Fall ist, so bald es nicht den Schweiß treibt.

Bei der hitzigen Krankheit der Eleonore Rowley war der Umstand, daß der Hüftschmerz, welcher doch nur vierzehn Tage angehalten hatte, durch Anwendung des mit reichlicher Ausleerung begleiteten Blasenpflasters nur wenig gemindert wurde, etwas Außerordentliches, da Hüftschmerzen von der chronischen Art, auch wenn sie bereits lange anhielten, häufig durch dieselben Mittel bezwungen werden: allein dergleichen Ausnahmen kommen in der Praxis vor.

Der Fall von Elenen Dabb erwies sich höchst hartnäckig und langwierig, und widerstand dem Gebrauche

brauche von mancherlei Mitteln. Daher ist es auch weniger befremdlich, daß auch hier die Blasenpflaster ihren gewöhnlichen Dienst versagten.

Der Fall von Elisabeth Hanley verzog sich sehr in die Länge, und man nahm, wie bey andern ähnlichen Fällen, wechselnd Abnahme und Zunahme der Schmerzen wahr. Er ist als Ausnahme von den gewöhnlichen guten Wirkungen, welche die Blasenpflaster in Lindrung örtlicher Schmerzen hervorbringen, beigefügt worden; zumal der nämliche Schmerz, etwa eine Woche vorher, durch den Gebrauch der Blutigel etwas gelindert worden war.

Fünfter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rheumatismus, in welchen Blutlassen angewendet wurde, nebst Bemerkungen.

Erster Fall.

Anne Baker, achtzehn Jahr alt, verdankte ihre Befreiung von einem rheumatischen Schmerz des linken Handgelenks, der eine Woche anhielt, vornämlich dem Blutlassen.

Zweiter Fall.

Hanne Dince, von Birmingham, zwei und zwanzig Jahr alt, verspürte nach drei Aderlässen eine große Lindrung rhevmatischer Schmerzen, welche sie an Aermen, Füßen und Schenkeln drei ganzer Monat lang empfunden hatte, und als Folgen eines rhevmatischen Fiebers anzusehen waren.

Dritter Fall.

Sara Smith, von Haywood, ihres Alters zwei und vierzig Jahr, empfand, nachdem ihr acht Unzen Blut am Arme gelassen worden waren, bei rhevmatischen Gliederschmerzen ziemliche Erleichterung.

Bemerkungen.

In dem Falle der Anne Baker, schaffte der Aderlaß bei rhevmatischen Schmerzen sichtliche Linderung; und da kein andres Mittel gebraucht wurde, bis auf zwei Dosis von der Quajak-Tinktur, welche den Schweiß nicht trieben, der Schmerz aber doch etwa acht und vierzig Stunden nach geschehenem Blutlassen völlig verschwand; so läßt sich mit aller Wahrscheinlichkeit schließen, daß die Krankheit vornehmlich durch diese Operazion gehoben wurde.

Die heilsamen Folgen des Aderlassens in dem Falle, der Hanne Dince fallen in die Augen, und er kann daher einen Beweis für die Schicklichkeit des Blutlassens in gewissen chronischen Beschwerden abgeben. Doch veranlaßt mich meine Erfahrung, mehr

Vorsicht, als Freiheit, anzuempfehlen, was den Gebrauch der Lanzette *) in chronischen Rheumatismen betrifft. Denn man wird überhaupt finden, daß die geringen und vorübergehenden Vortheile, welche das Blutlassen gewährt, selten seinen schwächenden Wirkungen die Wage halten, besonders bei zarten und schwachen Konstitutionen.

Der Fall der Sara Smith war vor andern ausgezeichnet, indem sie zwei Jahr zuvor von rheumatischen Schmerzen heimgesucht wurde, und zur Zeit des leztern Anfalls etwa nur zwei Monate davon frei geblieben war. Die durch Blutlassen erlangte ziemliche Besserung wurde durch Schwizmittel und Blutreinigende Arzeneien noch besser in Gang gebracht, und die Kranke nach Verlauf dreier Wochen hergestellt, entlassen.

Vierter Fall.

Anne Thompson, von Ashby, siebzehn Jahr alt, erlitt rheumatische Gliederschmerzen, achtzehn Monate lang, bald in stärkerem, bald in geringern Grade. Durch Anwendung der Lanzette wurde ihnen nur wenig Einhalt gethan.

Fünfter Fall.

James Newton, von Sandon, zwei und zwanzig Jahr alt, klagte, seit zwei Monaten, über von

*) Anwendung der Lanzette, heißt bei dem Verfasser hier so viel als Aderlassen.

Der Uebers.

von Zeit zu Zeit sich einfindende rhevmatische Schmerzen an den Fingern, Aermen, Schultern, in der Seite und an der Hüfte, als Folge eines rhevmatischen Fiebers; zwei Aderlässe linderten dieselben nur wenig.

Sechster Fall.

Seth Stanton, von Stafford, ein und vierzig Jahr alt, fand den rhevmatischen Schmerz, welcher sich besonders am linken Kniee und demselben Schenkel äußerte, und eine Woche anhielt, durch den am Arme bewerkstelligten Verlust von acht Unzen Blut nur wenig vermindert.

Siebenter Fall.

Elisabeth Bisby, von Stafford, einer erwachsenen Frauensperson, wurden acht Unzen Blut am Arme weggelassen, ohne daß die rhevmatischen Schmerzen an Brust, Schulterblatt und Schulter, von denen sie seit Monats Frist geplagt worden war, gewichen wären.

Achter Fall.

William Ash, von Bridgeford, sieben und vierzig Jahr alt, versuchte vergebens den Rückfall eines heftigen rhevmatischen Schmerzes um die Lendengegend, von dreitägiger Dauer, durch Weglassung von neun Unzen Blut am Arme, zu heben.

Bemerkungen.

Annen Thomson's Fall beweiset, wie wenig oft Aderlaß in chronischen Rhevmatismen zu leisten

sten vermag: denn dieser so langwierige Fall wurde binnen einigen Wochen hauptsächlich durch den Gebrauch warmer Bäder gehoben. S. den Fall dieser Kranken, als Beispiel der guten Wirkungen des warmen Bades. Achter Abschnitt.

Der Fall von James Newton, war ein heftiger chronischer Rhevmatismus, und wurde in drei Wochen durch die Schweiß hervorbringenden Wirkungen der Quajak-Tinktur, warmer Bäder und des Doverschen Pulvers völlig gehoben. Da nun daher die erste Oeffnung mit der Lanzette nur so höchst wenig, die zweite aber kaum einige, Linderung verschaffte; so dient dieß zum anderweiten Beweise der geringen Wirksamkeit des Blutlassens in der Behandlung chronischer Rhevmatismen.

Die Schmerzen bei der Seth Stanton wurden durch das Schwemmen der Schafe verursacht; der Fall war noch ganz neu, das Blutlassen aber wenig dabei wirksam. Zum Beweise davon, daß die Krankheit nicht hartnäckig gewesen, bemerke ich, daß sie durch die zweimaligen Schweiß befördernden Wirkungen der Quajak-Tinktur bald bezwungen wurde.

Die Fälle von Elisabeth Bisby und Will. Ash, dienen zu Beispielen der Unwirksamkeit des Aderlasses in zwei Arten des chronischen, jedoch nicht lange dauernden, Rhevmatismus.

Sech-

Sechster Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, wo die Quajak-Tinktur angewendet wurde, nebst Bemerkungen.

Erster Fall.

Lendenweh, von vierzehntägiger Dauer, durch vier Dosen der Quajak-Tinktur binnen einer Woche geheilt.

Am 4ten August 1780. Aden Asp, (Aspton) von Weston, neun und zwanzig Jahr alt, wurde vor vierzehn Tagen mit einem tiefsitzenden Schmerz in den Lenden befallen, welcher sich in der letzten Woche bis zur rechten Hüfte ausbreitete. Die leidenden Theile schmerzten sehr bei der geringsten Bewegung. Die Verrichtungen giengen natürlich von Statten, und er wußte keine Ursache von seiner Krankheit anzugeben.

Ich verordnete ihm, eine Nacht um die andre, drei Quentchen von der Quajak-Tinktur, zu drei Malen zu nehmen.

Am 9ten Aug. Auf die Tinktur schwitzte er allemal vier bis fünf Stunden, verspürte nach jedem Schweiße merkliche Erleichtrung, und die Schmerzen waren jetzt sehr unbedeutend.

Die

Die früh gebrauchte Arznei ließ ich Abends fortsetzen.

Am 11ten Aug. Die Tinktur leistete die vorhergigen Dienste, und hob vollends die übrigen Schmerzen, so daß er sich jetzo vollkommen wohl befindet.

Zweiter Fall.

Rhevmatische Schmerzen, in einer Woche durch vier Dosen der Quajak-Tinktur gehoben.

Elisabeth Tell, von Hopton, zwei und vierzig Jahr alt, klagte über Schmerzen an verschiednen Theilen des Körpers, welche seit einigen Tagen sie sehr geplagt hatten, aber in der Nacht noch mehr zunahmen, besonders wenn sie sich im Bette umwendete. Die Verrichtungen waren in ihrer natürlichen Ordnung.

Ich ließ sie diesen Abend eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur und den folgenden Abend eben so viel nehmen.

Am 5ten October. Jede Nacht bewirkte die Tinktur starke Schweiße, und den Morgen drauf gelindes Laxiren, wobei die Schmerzen sehr nachließen, wiewohl sie immer noch beträchtlich waren.

Ich verordnete, daß die Medizin allemal über die andre Nacht dreimal genommen werden sollte.

Am

Am 11ten Oktober. Die Wirkungen der Tinktur waren ganz die vorigen, und bewerkstelligten die Stillung der Schmerzen vollkommmen, noch ehe die letzte Dosis eingenommen worden war.

Dritter Fall.

Drei Tage anhaltende rheomatische Schmerzen in sieben Tagen durch die Quajak-Tinktur gehoben.

Am 16ten März 1781. William Hodges, von Colton, neunzehn Jahr alt, wurde von rheomatischen Schmerzen, die drei Wochen dauerten, und von der Hand bis zum Arm, welche beide geschwollen waren, sich ausbreiteten, heimgesucht. Er empfand Schmerz bei jeder Bewegung, und jede Berührung war ihm empfindlich.

Er mußte diesen Abend eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur nehmen, und am Abend des 18ten dieß Mittel wiederholen.

Am 19ten März. Beide Dosen erregten Schweiß, und sanftes Laxiren, und die rheomatischen Schmerzen ließen beträchtlich nach.

Verordnete man ihm, vier Tage hintereinander, zweimal ein Quentchen von der Quajak-Tinktur zu nehmen.

Den 23sten März. Die Tinktur wirkte durch gelindes Laxieren, und die Schmerzen sind jetzt völlig gestillt.

Vier-

Vierter Fall.

Seit mehrern Wochen anhaltende rhevmatische Schmerzen, in Verlauf von fünf Tagen durch die Quajak-Tinktur gehoben.

Am 6ten Junius 1783. Josef Plant, aus dem Kirchspiel von Stone, drei und dreißig Jahr alt, erlitt seit mehrern Wochen Schmerzen in den Aermen, Knieen und Füßen, welche die letzten sieben Tagen sichtlich zugenommen hatten. Jede Bewegung der krankhaften Theile war mit Schmerzen verbunden, und bei der Berührung waren sie empfindlich. Etwa eine Woche zuvor, hatte er ein halbes Quentchen vom Doverschen Pulver genommen, das nicht nur starken Schweiß erregte, sondern auch die Schmerzen einige Tage lang bändigte. Die Leibesöffnungen waren in der Ordnung; der Appetit war gut; aber die Schmerzen machten den Schlaf unruhig.

Ich ließ ihn drei Nächte hintereinander eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur nehmen.

Am 9ten Junius. Auf das Mittel schwitzte der Kranke jede Nacht stark, und hatte den Morgen drauf einen, bis zwei leichte Stühle. Jeder Erfolg war von so günstigem Einflusse, daß die Schmerzen fast ganz vergangen waren.

Vier Tage lang ließ ich zweimal täglich ein Quentchen von der Tinktur nehmen.

Den

Den 13ten Jun. Die Arznei bewirkte gelindes Laxieren, und die übrigen Schmerzen wichen beim eilften Male gänzlich.

Bemerkungen.

In dem Falle Aden Ashton's zeigten sich die Wirkungen der Tinktur sehr deutlich, und die Heilung gieng so schnell, als sicher von Statten.

In dem Falle der Elisabeth Tell, wirkte die Tinktur nach und nach, und die Kur wurde in einer Woche vollendet.

Die Heilkräfte der zwei kräftigen Dosen der Quajak-Tinktur, in Verlauf der ersten drei Tage nach dem Gebrauche des Mittels bei William Hodges, hatten die Schmerzen beinahe bewältigt, ehe er mit den geringern Dosen begann, welche er kaum einige Tage brauchte, als sie auch gänzlich ausblieben.

Die ersten drei Dosen der Tinktur in Joseph Plants Fall, bewährten ihre schweißtreibende Wirkung mit solchem Erfolge, daß die Lindrung und Hebung der Schmerzen ihnen mit allem Rechte zugeschrieben werden kann, ohne sie den hernach genommenen kleinern Dosen derselben Arzenei beizumessen, welche nur Laxiren verursachten.

Fünfter Fall.

John Harper, von Houghton, seines Alters vierzehn Jahr, wurde von rheumatischen Schmerzen der Knöchel, Kniee und des rechten Schenkels, die

ihm seit einem Monate zusetzten, dadurch befreiet, daß er drei Quentchen von der Quajak-Tinktur jede andre Nacht zu dreien Malen nahm, welche starken Schweiß bewirkten.

Sechster Fall.

John Jackson, von Bromley, sieben und sechzig Jahr alt, wurde dadurch, daß er eine Nacht um die andre vierzehn Tage hintereinander eine halbe Unze Quajak-Tinktur brauchte, von einem rhevmatischen Schmerze im rechten Fuße befreit, welcher ihm vier Monate lang zugesetzt hatte. Es laxierte sanft, und erregte starken Schweiß.

Siebenter Fall.

Anne Crow, funfzehn Jahr alt, bezwang rhevmatische Seiten- und Hüft-Schmerzen von vierzehntägiger Dauer, durch den zwei Nächte hintereinander fortgesetzten Gebrauch von drei Drachmen Quajak-Tinktur, welche sie in Schweiß setzte.

Bemerkungen.

John Harpers Fall dient zum erheblichen Beweise der Heilsamkeit der Quajak-Tinktur. Die seit einem Monate anhaltenden chronischen, rhevmatischen Beschwerden wurden durch drei Gaben dieses Mittels von Grund aus gehoben.

Die antirhevmatischen Wirkungen der Tinktur zeigen sich in John Jackson's Fall im auffallendsten Lichte. Nach jeder Dosis war die fortschreitende Besserung

serung bemerklich, wiewohl der Schmerz vier ganzer Monate lang in keinem geringen Grade angehalten hatte.

Auch der Fall der Anne Crow, von vierzehntägiger Dauer, der in zwei Tagen geheilt wurde, dient zum günstigen Beweise von der Wirksamkeit des Mittels.

Achter Fall.

Rhevmatische Schmerzen, welche drei Wochen gedauert hatten, wurden, vorzüglich durch die Quajak-Tinktur, in zehn Tagen gestillt.

Den 16ten März 1781. John Anderson, von Houghton, zwanzig Jahr alt, klagte seit drei Wochen über Schmerzen heftiger Art an der einen Hand und dem einen Schenkel. Er vermeinte sie sich durch Erkältung zugezogen zu haben. Die leidenden Theile ließen sich nicht ohne Schmerzen bewegen, und vertrugen keine Berührung. Die Verrichtungen waren in Ordnung, außer daß er verstopft war.

Es mußten ihm so gleich acht Unzen Blut am Arme gelassen und drauf des Abends eine halbe Unze Quajak-Tinktur von ihm genommen werden.

Den 18ten März. Man hatte ihm zur Ader gelassen, und auf die Tinktur schwitzte er stark, hatte auch des Morgens drauf einen Stuhl. Kommenden Tag fand er sich selbst um Vieles besser.

Des Abends ließ ich die Tinktur wiederholen.

Den 21sten März. Die Arznei wirkte, wie zuvor, und verursachte noch mehr Verminderung der Schmerzen.

Des Abends mußte die Tinktur wieder genommen werden.

Den 24sten März. Die Wirkung des Mittels hielt an, die Schmerzen wurden immer unbedeutender, ja sie vergiengen fast ganz.

Ich ließ zwei bis drei Tage hintereinander zweimal täglich ein Quentchen von der Quajak-Tinktur nehmen.

Den 26sten März. Die Tinktur wirkte, und die Schmerzen, welche immer mehr nachgelassen hatten, sind nun völlig verschwunden.

Neunter Fall.

Rhevmatische Schmerzen an den Schenkeln und Knieen, die bereits einen Monat dauerten, besonders durch fünf Dosen von der Quajak-Tinktur gehoben.

Am 4ten May 1794. Anne Cotton, von Wootton, vierzehn Jahr alt, erlitt seit etwa einem Monat Schmerzen an den Knieen und Schenkeln, bei denen jede Bewegung mit großem Schmerz verbunden war, und wo bei Berührung der Stellen große

Empfind-

Empfindlichkeit verursacht wurde. Sie hatte noch nicht den Monatsfluß gehabt, schlief wohl, hatte vollkommne Eßlust, und keine Verstopfung.

Ich ließ ihr diesen Abend eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur nehmen, und über den andern Abend eben so viel.

Den 8ten May. Die Tinktur wirkte reichlich durch die Haut, und der rheomatische Schmerz in den Knieen, wie in den Schenkeln, legte sich bei jeder Dose mehr.

Man verordnete ihr zweimal täglich zwei Unzen vom Klapperschlangen-Wurzel-Aufguß (infusion of Seneka), in dem Verhältnisse der Bereitung, daß eine halbe Unze der Wurzel zu einem Nössel Wasser kam.

Den 15ten May. Der Aufguß erregte etwas Ekel und Ausdünstung, bei jeglicher Dose; trieb den Urin stark, und bewirkte täglich außerordentliche Oeffnung, während des Gebrauchs hatten die Schmerzen in den Knieen und Schenkeln allmählig nachgelassen.

Ich ließ die Quajak-Tinktur allemal über die andre Nacht wiederholen.

Den 21sten May. Dreimal hatte sie die Tinktur genommen, und davon sehr geschwitzt, und bei jeder Dosis eine außerordentliche Oeffnung gehabt. Die Schmerzen waren, bis auf einige unbedeutende am linken Kniee, völlig vertrieben.

Auf die schmerzhafte Stelle des Kniees ließ ich ein Blasenpflaster legen.

Den 25sten May. Das Blasenpflaster brachte starke Ausleerung zuwege, und hob den Schmerz im Kniee völlig.

Bemerkungen.

In John Anderson's Falle, konnte der Aderlaß die ersten zwei Tage nur zum Theil zur Besserung mit Beihilfe der Tinktur, beitragen. Der vornehmste Theil der Kur muß daher ungezweifelt dem fortgesetzten Gebrauche letztgedachter Arzenei zugeschrieben werden.

Der Fall der Anne Cotton, war von so starker rheumatischer Art, daß er aller Wahrscheinlichkeit nach viele Wochen würde gedauert haben, wenn er der Natur überlassen worden wäre. Die Klapperschlangenwurzel ist eine Arznei, welche in rheumatischen Zufällen selten angewendet wird: doch läßt sich, da sie so sichtbarlich wirkte und die Kranke unter deren Gebrauche sich besserte, mit Grunde der Wahrheit schließen, daß die Wirkungen der Tinktur in Rücksicht der Hebung der Krankheit durch jene unterstützt wurden. Das Blasenpflaster trug auch zur Kur etwas bei, indem es den Schmerz des Kniees völlig bezwang.

Zehnter Fall.

Sara Cooper, von Cannock, siebzehn Jahr alt, klagte seit drei Wochen über allgemeine rheumatische

sche Schmerzen, und wurde vorzüglich durch den Gebrauch einer halben Unze der Quajak-Tinktur, vier Mal in zehn Tagen, hergestellt. Die Arznei zeigte ihre schweißtreibenden Kräfte und laxierte gelind.

Eilfter Fall.

John Caven, von Stone, vier und dreißig Jahr alt, erlitt rhevmatische Schmerzen, seit drei Wochen her. Der Gebrauch einer halben Unze Quajak-Tinktur drei Mal in fünf Tagen machte sie wieder gesund, indem das Mittel viel Schweis und gelindes Laxieren bewirkte.

Zwölfter Fall.

Anne Haywood, aus dem Kirchspiel von Baswich, schleppte sich seit fünf Wochen mit rhevmatischen Schmerzen an den Knieen und Schultern, und verdankte ihre Heilung vornämlich der Quajak-Tinktur, von der sie fünf Dosen, jede zu einer halben Unze, im Verlauf von zehn Tagen nahm. Sie schwitzte stark und laxierte sanft, nach dem Gebrauche des Mittels.

Dreizehnter Fall.

Sara Parton, achtzehn Jahr alt, welche zwei Monate lang von rhevmatischen Beschwerden heimgesucht wurde, bezwang diese vorzüglich durch drei Dosen der Quajak-Tinktur, jede von einer halben Unze. Es wirkte durch die Haut.

Bemerkungen.

In dem Falle der Sara Cooper, sind die guten Wirkungen der Quajak-Tinktur ganz unverkennbar: denn obgleich das Uebel in der vorhergehenden Woche durch einen Aderlaß, zwei gewöhnliche Dosen der Tinktur, zusamt der jedesmal vorher beobachteten Anwendung warmer Bäder, sichtlich gemindert worden war; so zeigten sich doch die drei Dosen von der Tinktur, welche die Woche drauf ohne das warme Bad angewendet wurden, eben so schweißtreibend und mild laxirend, wobei die Besserung so ihren Gang nahm, daß alle Schmerzen dadurch gehoben wurden, bis auf einigen Schmerz in den Knöcheln von keinem Belange.

Es verdient bemerkt zu werden, daß nachdem die drei Dosen auf erwähnte Weise angewendet worden waren, sie, vier Tage hintereinander, zweimal täglich ein Quentchen von der Tinktur brauchte, ohne daß es sich nur im geringsten zur Besserung anzulassen geschienen hätte. So bald sie aber nur wieder eine halbe Unze von der Tinktur genommen hatte, welche Schweiß erregte; so waren auch die übrigen Schmerzen in den Knöcheln dadurch völlig gehoben. Dies beweiset klar, in welcher genauen Verbindung die Heilkräfte der Tinktur mit ihren unmittelbaren Wirkungen stehen.

In John Caven's Falle, waren mehrere Theile durch rheumatische Schmerzen angegriffen, sie äußerten sich aber am stärksten in den Knieen und Knö-

cheln. Die Heilkräfte der Tinktur waren bewundernswürdig: denn jegliche Dosis verschaffte Erleichtrung, und die dritte endlich gänzliche Bewältigung der Schmerzen. Auch ist anzumerken, daß etwa eine Woche darauf, als er rheumatische Schmerzen in den Handgelenken verspürte, nachdem das Mittel zwei Abende wiederholt worden war, es so stark, wie zuvor, und mit gleichem Erfolg, wirkte: denn durch die zwei Dosen wurden die Schmerzen ganz zum Schweigen gebracht.

Der Fall der Anne Haywood, läßt sich als Folge eines rheumatischen Fiebers ansehen: denn sie hatte sich als Kranke in der Anstalt befunden, und war etwa sieben Wochen vorher entlassen worden, bevor man sie als eine Kranke ansah, die außerhalb des Krankenhauses von demselben besorgt würde. Kaum eine Woche war sie zu Hause gewesen, als sie auch schon wieder rheumatische Schmerzen plagten, allein ohne fieberhafte Symptome, welche sie während des erstern Anfalls begleitet hatten. Sie nahm zwei Dosen vom Doverschen Pulver, ohne daß es gewirkt oder Beßrung hervorgebracht hätte. Aber sie hatte einige Lindrung nach der Wirkung einer Dose von Spießglaswein, und eines abführenden Tränkchens. Man kann daher füglich behaupten, die Kur sei vornämlich durch die Tinktur bewerkstelligt worden.

Der Fall von Sara Parton, wurde durch ausleerende Mittel gehoben, und da die Schmerzen durch die Wirkungen der drei Dosen von der Quajak-Tinktur fast völlig bezwungen wurden, indem diese

Zeit über keine andre Mittel in Anwendung kamen; so läßt sich mit Recht die Kur vorzüglich auch diesem Mittel zuschreiben.

Vierzehnter Fall.

Rheomatische Schmerzen, von sechswöchentlicher Dauer, durch neun Dosen der Quajak-Tinktur sehr gemindert.

Am 2ten Febr. 1785. Marie Lees, von Houghton, siebzehn Jahr alt, klagte über rheomatische Schmerzen am Kniee, Schenkel, und Fuß und an beiden Knöcheln. Sie nahmen im Gehen sehr zu, und der Schenkel war etwas geschwollen, aber nicht ödematös. Sechs Wochen dauerten die Schmerzen, und die Kranke schrieb sie einem Fieber zu, das sie nur kürzlich verlassen hatte. Die Monatliche Reinigung, wie die andern Funkzionen, waren in Ordnung.

Sie mußte bei Bettgehen eine Pille mit fünf Gran von Kalomel, und des Morgens zwei Unzen vom abführenden Tränkchen nehmen; und dann bei Schlafenszeit eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur, zweimal in acht und vierzig Stunden.

Den 9ten Februar. Die Pille und das Laxiertränkchen bewirkten den kommenden Tag fünf bis sechs dünne Stühle, ohne sonderliche Erleichtrung; außer daß die Geschwulst des Schenkels sich etwas setzte. Der Schmerz am Kniee nahm eher mehr zu. Jedes Mal lockte die Tinktur starken Schweiß hervor,

und sichtlich nahmen dabei alle Schmerzen ab, obgleich das krankhafte Kniee noch immer ungemein angegriffen wurde.

Ich verordnete bei Schlafengehn, ein großes Blasenflaster auf die schmerzende Stelle zu legen, und wie zuvor, die zwei Dosen der Tinktur zu wiederholen.

Den 12ten Febr. Das Blasenpflaster leerte trefflich aus, und vertrieb den Schmerz im Kniee ganz; aber es entstand eine Entzündung der Bedeckungen. Die Wirkung der Tinktur blieb dieselbe, bei zunehmender Mindrung der Beschwerden, und starkem Nachlassen der Geschwulst des Schenkels.

Sie nahm auf mein Geheiß, anderthalb Unzen des abführenden Tränkchens, einen Morgen um den andern, drei Mal.

Den 19ten Februar. Auf den Gebrauch der abführenden Arznei folgten allemal zwei bis drei Stühle; die Hautentzündung des Kniees und die Geschwulst des Schenkels vergieng gänzlich; und sie hatte, seit dem Auflegen des Blasenpflasters, keinen Schmerz in dem Gelenke gefühlt.

Auf dieselbe Art wie vorher, ließ ich zwei Dosen von der Tinktur wiederholen.

Den 26ten Febr. Das Mittel beharrte in seiner Wirkung, und mit jeder Dosis minderte sich die schmerzhafte Empfindung um ein klein wenig.

Ich

Ich hieß die Kranke die Tinktur eine Nacht um die andre zu dreien Malen wiederholen.

Den 5ten März. Wie immer erregte die Tinktur starke Ergießung von Schweiß, und die Schmerzen nahmen immer den Morgen drauf mehr ab; aber, bei aller wenigen Bedeutung, waren sie itzt fast festsitzend. Der gute Zustand des Kniees dauerte fort, und nur an dem linken Knöchel war noch einige Beschwerde zu verspüren.

Nunmehr mußte eine Woche lang, jede Nacht ein Quentchen von dem Terpentin-Tropfbade *) auf den krankhaften Knöchel gelegt werden.

Den 12ten März. Durch den ordentlichen Gebrauch des Tropfbades war der Schmerz am Knöchel sehr gelindert worden.

Funfzehnter Fall.

Hanne Dince, vom Birmingham, zwei und zwanzig Jahr alt, empfand große Erleichtrung ihrer rhevmatischen Schmerzen an Händen, Füßen und Schenkeln, von dreimonatlicher Dauer, indem sie zehn Dosen von der Quajak-Tinktur, deren jede eine Unze hielt, in zwei und zwanzig Tagen nahm. Die Arznei bewirkte Ausdünstung und gelinde Leibesöffnung.

Sechzehnter Fall.

William Tottie, von Wolverhampton fünf und vierzig Jahr alt, verdankte dem Gebrauche einer halben

*) N. IX.

halben Unze der Quajak-Tinktur drei Abende, in Verlauf von acht Tagen fortgesetzt, große Lindrung der rheumatischen Schmerzen an den Aermen, dem Rükken, den Schenkeln und Füßen, welche ihn seit einem Monate heimgesucht hatten. Die Arznei wirkte stark als Schweißmittel.

Bemerkungen.

Die Quajak-Tinktur bewährte in dem Falle der Marie Lees ihre Heilkraft vollkommen: allein ungeachtet die operativen und curativen Wirkungen des Mittels bei jeder Dosis sich veroffenbarten; so wurden doch die Schmerzen nie dadurch gänzlich bezwungen. Weit entscheidender erwies sich das Blasenpflaster in Bewältigung des Schmerzes am Kniee; und da der Schmerz des linken Schenkels offenbar sich fest gesetzt hatte; so wurde er auch durch das Tropfbad von Grund aus gehoben.

Allein doch muß man gestehen, daß, wiewohl eine beträchtliche Besserung erlangt wurde, sie doch immer unvollständig blieb. Ueberhaupt aber erwies sich der Fall als eine sehr hartnäckige, chronische Krankheit: und als ein Beispiel davon, ist er auch eingeschaltet worden.

Der chronische Rheumatismus von Hanne Dince, war die Folge eines sehr hitzigen rheumatischen Fiebers, welches sie drei Wochen im Bette hielt, ungeachtet sie mancherlei Arzneien gebraucht hatte. Der chronische Rheumatismus beunruhigte sie drei

ganzer Monate lang, bevor sie in das Stafforder Krankenhaus aufgenommen wurde. Zu dieser Zeit litt ihre Ruhe sehr von den anhaltenden Schmerzen.

Drei Mal wurde ihr zur Ader gelassen, wie bereits in dem vorhergehenden Abschnitte bemerkt worden ist, und die Schmerzen legten sich vor der Hand sehr.

Auch wurde auf die Schulter ihr ein Blasenpflaster gelegt, welches reichliche Ausleerung bewirkte und die Schmerzen sehr linderte. Die beßten Dienste indessen leisteten zehn Dosen von Quajak-Tinktur, die eine Nacht um die Andre gewöhnlich gegeben wurden, und starken Schweiß und gelindes Laxiren bewirkten.

Zwar langsam, aber ununterbrochen gieng die Beßrung von Statten, und wurde endlich vollendet. Dieser Fall dient zum einleuchtenden Beispiele von den Vortheilen eines anhaltenden Gebrauchs, wenn die Mittel nur mit den gewöhnlichen Wirkungen verbunden sind, obgleich die Krankheit von langer Dauer ist.

Die Heilkräfte der Tinktur, waren in William Tottie's Falle sehr deutlich zu verspüren; denn es wurden die Schmerzen, welche einen Monat gedauert und ihn an der Ruhe sehr gehindert hatten, durch die ersten zwei Dosen des Mittels merklich gestillt, und durch die Dritte fast gänzlich zum Weichen gebracht.

Sieb-

Siebzehnter Fall.

Anne Barnard, von Gnosal, ein und zwanzig Jahr alt, wurde durch eine, zwei Abende in Verlauf von fünf Tagen geschehene Anwendung einer halben Unze der Quajak-Tinktur meistentheils ihr Hüftweh los, indem das Mittel als Laxativ und starkes Schwitzmittel wirkte.

Achtzehnter Fall.

Thomas Corfield, zwei und zwanzig Jahr alt, verspürte auf den Gebrauch einer halben Unze der Quajak-Tinktur, zwei Nächte hintereinander, beträchtliche Lindrung der rhevmatischen Schmerzen an der Schulter und dem Rücken, welche ihn seit fünf Tagen quälten. Es laxirte sanft, und beförderte den Schweiß.

Neunzehnter Fall.

Franz Perkins, von Hopton, funfzig Jahr alt, empfand viel Lindrung seines vier und zwanzig Tage dauernden Hüftwehs, indem er drei Nächte hinter einander eine halbe Unze der Quajak-Tinktur nahm. Das Mittel erwies sich als Schweißmittel und Laxirmittel.

Zwanzigster Fall.

Marie Fallows, von Stafford, dreißig Jahr alt, bezwang einen rhevmatischen Schmerz im Rücken, zwei Tage lang, indem sie eine halbe Unze der Quajak-

jak-Tinktur zu Schlafenszeit nahm, welche ziemlichen Schweiß erregte, und gelind laxierte.

Bemerkungen.

Das Lendenweh wurde bey der Anne Barnard, durch Erkältung veranlaßt. Zwischen den zwei Dosen des Schwitzmittels wurde ihr zur Ader gelassen: allein der Blutverlust schien nur Kopfschmerz zu veranlassen. Fünf Tage hintereinander nahm sie gleichfalls zweimal täglich ein Quentchen von der Quajak-Tinktur, welches Laxieren verursachte, sonst aber nicht wirkte: dagegen der Lendenschmerz, sowohl während die Tinktur Schweiß erregte, als auch sogleich darauf, beträchtlich gelindert wurde.

Thomas Corfield, wurde durch zwei Dosen dieses Mittels so weit hergestellt, als man nur mit Grund erwarten konnte: und da ich ihm aufgab, dessen Gebrauch fortzusetzen; so würde er auch, wenn er mich nicht selbst mit der Unwahrheit berichtet hätte, aller Wahrscheinlichkeit nach völlig hergestellt worden sein: aber man weiß ja wohl, daß dergleichen Nachläßigkeiten in der gehörigen Abwartung in der Hospitalpraxis gar nichts Seltnes sind.

Lendenweh trifft man bei arbeitsamen Landleuten sehr oft, weil sie sich häufig der Kälte aussetzen und harten Arbeiten unterziehen. Franz Perkins hatte sichs beim Schwemmen der Schafe durch Erkältung zugezogen, und die in drei Tagen durch den Gebrauch der Tinktur bewirkte Linderung leidet keinen

Zweifel. Höchst wahrscheinlich ist es, daß, da auf Wiederholung des Mittels angetragen wurde, wir auch seine völlige Herstellung erfahren haben würden, hätte er nicht in seiner Erzählung selbst sich einer Unwahrheit schuldig gemacht.

Auch der Fall von Marie Fallows, bestätigt die heilsamen Wirkungen der Tinktur augenscheinlich: denn der rhevmatische Schmerz, welchen sie vom Halse an bis auf die Lendengegend fühlte, wurde durch die Wirkung einer Dosis dieses Mittels zum Erstaunen gemindert.

Ein und zwanzigster Fall.

Daniel Stoddart, von Leek, neunzehn Jahr alt, empfand ziemliche Lindrung eines fünf Monate dauernden Hüftwehs, indem er in sechzehn Tagen sechs Dosen von der Quajak-Tinktur nahm, welches als gelindes Laxiermittel und starkes Schwitzmittel wirkte.

Zwei und zwanzigster Fall.

Anne Vandrill, von Ashley, siebzehn Jahr alt, erholte sich durch den Gebrauch dreier Dosen von der Guajak-Tinktur so ziemlich von rhevmatischen Schmerzen der Hüfte, des Schenkels und dicken Beins, von denen sie seit fünf Wochen geplagt worden war; es laxierte das Mittel, und erregte häufigen Schweiß.

Drei und zwanzigster Fall.

Thomas Johnson, von Brereton, funfzig Jahr alt, verspürte ziemliche Abnahme seines Hüftwehs, mit dem er sich schon vier Monate schleppte, nachdem er dreimal in vierzehn Tagen eine halbe Unze der Quajak-Tinktur zu sich genommen hatte. Es wirkte durch die Haut.

Bemerkungen.

Der Fall Daniel Stoddart's war sehr hartnäckiger Art: denn es war ein großes Blasenpflaster auf die Hüfte gelegt worden, und verursachte auch eine reichliche Entledigung, allein ohne Lindrung. Zwei Dosen von dem Doverschen Pulver hatten nur eine kleine temporäre Erleichtrung während ihrer schweißtreibenden Wirkung verschafft. Es verdienen daher die heilsamen Wirkungen der Tinktur, wie wohl sie nur parziell waren, Aufmerksamkeit.

Erwägt man die Dauer von dem Fall der Anne Vandrill; so muß man einräumen, daß durch den Gebrauch von nur drei Dosen der Tinktur alle Lindrung bewirkt wurde, die sich nur gerechter Weise erwarten ließ.

Im Fall Thomas Johnson's finden wir, daß die Tinktur nur mäßigen Schweiß erregte; und seine Besserung zu dessen Wirkung in gleichem Verhältnisse stand. Zugleich nehmen wir wahr, wie das Hüftwehe zwar bereits fünf Monate gedauert hatte, aber doch hernach durch eine, starken Schweiß erre-

gende Dosis vom Doverschen Pulver und die Auflegung eines großen Blasenpflasters binnen vierzehn Tagen gehoben wurde. Dies ist ein neuer Beweis davon, daß verschiedne Schwitzmittel verschiednen Konstituzionen zusagen.

Vier und zwanzigster Fall.

John Leonhard, aus der Schmiede zu Kenkwood, vier und sechzig Jahr alt, empfand nur wenig Vermindrung seiner fünf Monate ihn quälenden, rhevmatischen Schmerzen, indem er drei Dosen von der Quajak-Tinktur, jede zu einer halben Unze, und eine zu sechs Quentchen gebrauchte, welche den Kranken wenig in Schweiß setzten.

Fünf und zwanzigster Fall.

Walter Harding, aus den Kirchspiel von Baswich, sechzig Jahr alt, fand sein Lendenweh von bereits zwölfmonatlicher Dauer durch den Gebrauch einer halben Unze der Quajak-Tinktur, zweimal in drei Tagen, welche nur wenig Schwitzen bewirkte, eben nicht sehr gemildert.

Sechs und zwanzigster Fall.

Anne Birdmore, aus Stafford, acht und funfzig Jahr alt, fand, daß die zu drei Malen in sechs Tagen erfolgte Anwendung einer halben Unze der Quajak-Tinktur nur wenig das Lenden- und Hüftweh verminderte, welches sie schon acht Monate plagte.

Es wirkte durch den Stuhl: aber die Kranke schwitzte höchst wenig.

Sieben und zwanzigster Fall.

James Thompson, von Stafford, vierzig Jahr alt, erlitt rheumatische Schmerzen an der linken Hüfte, dem Schenkel und Kniee bereits vierzehn Tage lang; jedoch half ihm eine Unze von Quajak-Tinktur zwei Nächte hintereinander gebraucht, nur wenig: auch purgierte das Mittel mehr, ohne eben viel Schweiß zu erregen.

Bemerkungen.

John Leonhards Fall war hartnäckig: das brachte die Beschaffenheit des von dermaligem Kranken getriebnen Handwerks mit sich: denn er war als Schmidt bei einem Eisenwerke angestellt. Bei dieser Beschäftigung war er sehr dem Wechsel der Hitze und Kälte ausgesetzt. Man nehme nun noch dazu sein Alter und eine konstituzionelle Indisposizion zu der schweißtreibenden Wirkung des Mittels — und dann wird man sich nicht sehr wundern, daß die Quajak-Tinktur nicht mehr bei ihm anschlug.

William Harding's Lendenweh, wurde durch zwei Dosen von der Tinktur nur wenig gemindert: doch kam es ganz mit den schweißtreibenden Wirkungen des Mittels überein. Aber gleich drauf leistete ein aufgelegtes großes Blasenpflaster gute Dienste.

Die

Die rhevmatischen Schmerzen der Anne Birdmore saßen sehr tief und dauerten lange: bedenkt man nun, daß die Tinktur vornämlich Laxiren verursachte, ihr heilsamer Einfluß aber mehr mit der Schweiß erregenden Eigenschaft in Verbindung steht; so war die geringe Hülfe, welche die Kranke davon erfuhr, gewiß der Erwartung gemäß.

In James Thompson's Falle ermangelte die Quajak-Tinktur, eine wesentliche Besserung zu bewirken, so wie in vielen andern Fällen, wo es nicht als Schweißmittel wirkte. Daß die Fehlschlagung nicht auf Rechnung der Hartnäckigkeit der Krankheit geschrieben werden muß, liegt am Tage: denn bald hernach wurde der Kranke durch warme schweißtreibende Bäder und Anwendung eines Blasenpflasters um die Gegend des Kniees hergestellt.

Acht und zwanzigster Fall.

Bei John Clay'n, von Rugeley, neun und funfzig Jahr alt, hatten drei Dosen der Quajak-Tinktur, die bei rhevmatischen Hüft- und Kniee-Schmerzen von dreiwöchentlicher Dauer gebraucht wurden, und laxierend wirkten, keinen heilsamen Erfolg.

Neun und zwanzigster Fall.

Heinrich Holland, von Stoke, vierzehn Jahr alt, wurde von einem, drei Monate dauernden Hüftweh durch zwei Dosen von Quajak-Tinktur, jede zu drei Quentchen, nicht hergestellt. Es wirkte reichlich als Schweißmittel.

Dreißigster Fall.

William Ramsell, von Bilston, zwei und dreißig Jahr alt, wurde von dem Lendenweh, das ihn seit vierzehn Monaten plagte, durch eine halbe Unze der Quajak-Tinktur, zwei Nächte hintereinanaer gebraucht, nicht befreit: es bewirkte ziemlichen Schweiß.

Ein und dreißigster Fall.

Elisabeth Salt, aus dem Salter Kirchspiele, sechzehn Jahr alt, erholte sich nicht vom Hüftweh, das bereits funfzehn Monate anhielt, indem sie eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur viermal in achtzehn Tagen nahm, welches so wohl Schweiß, als Laxieren erregte.

Bemerkungen.

In John Clay's Fall wirkte die Tinktur nur als Laxiermittel, und ohne Lindrung zu bewerkstelligen; wie solches immer der Fall zu sein pflegt, wenn es nicht den Schweiß treibt.

Heinrich Holland's Fall, wurde durch drei warme Bäder, welche den Kranken stark schwitzen machten, ehe die Tinktur angewendet wurde, sehr erträglich. Auch leztre erregte Schweiß, gewährte jedoch keine Besserung: ein selten vorkommender Umstand. Er ist daher auch hier mit Vorbedacht beigebracht worden, als Beispiel zum Erweise einer Ausnahme der allgemeinen Regel, daß Schwitzmit-

tel

tel in Verhältniß zu ihrer Wirkung, Besserung hervorbringen.

In Will. Ramsell's Fall finden wir, daß, wie wohl zwei Dosen der Arznei reichlich als Schwitzmittel wirkten, doch der tief sitzende, langwierige Schmerz nicht gehoben ward; wie solches häufig in veralteten Fällen des Hüft- und Lenden-Wehs getroffen wird. Doch leistete hier in der Folge die Anwendung eines großen Blasenpflasters gute Dienste.

Der Fall der Elisabeth Salt war langwierig, und erwies sich äußerst hartnäckig: denn nicht allein die Quajak-Tinktur blieb unwirksam, sondern auch ein warmes Bad, und ein großes auf den krankhaften Theil gelegtes Blasenpflaster that keine bessere Wirkung. Endlich wurde sie, nicht hergestellt, entlassen. So eingewurzelt ist manchmal das Uebel.

Siebenter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, wo das Doversche Pulver angewendet wurde, mit Bemerkungen.

Erster Fall.

Rhevmatische, bereits drei Wochen anhaltende Schmerzen in zehn Tagen durch vier Dosen des Doverschen Pulvers geheilt.

Am 1sten November 1781. James Wildy, ein Holzhacker, seines Alters vier und funfzig Jahr, klagte, daß ihm seit drei Wochen seine Arme sehr schmerzten, und die Berührung derselben empfindlich sei. In der Nacht wären die Schmerzen so arg, daß er nicht schlafen könne. Auch um den Magen fühlte er Schmerzen, und erlitt zugleich Verstopfung. Mehrere, der lezt vergangnen Winter, war er rhevmatischen Zufällen unterworfen gewesen.

Ich verordnete ihm ein Skrupel des Doverschen Pulvers des Abends, und zwei Laxierpillen, welche acht Gran von der Koloquintenpille mit Aloe und zwei Gran Kalomel enthielten, den folgenden Abend, und wieder zwei den Morgen drauf zu nehmen.

Den

Den 5ten November. Das Pulver machte, daß er mehrere Stunden sehr schwitzte, und die rheomatischen Schmerzen sehr gelindert fand. Die Pillen bewirkten drei starke Stühle, und hoben den Magenschmerz.

Er mußte eine Nacht um die andre das Doversche Pulver dreimal wiederholen.

Den 15ten November. Das Pulver wirkte so stark, wie zuvor, bezwang die rheomatischen Schmerzen völlig, und befreite ihn von aller Beschwerde.

Zweiter Fall.

Lendenweh, mit rheomatischen Gliederschmerzen begleitet, von dreiwöchentlicher Dauer vornehmlich durch drei Dosen des Doverschen Pulvers geheilt.

Den 17ten November 1784. Hanne Ward, von Weston, sechs und dreißig Jahr alt, klagte über Schmerz in der Lendengegend, von solcher Stärke, daß sie meist gekrümmt sitzen mußte; auch schmerzten ihr die linke Hüfte, Unterschenkel und Kniee. Sie sagte, übrigens fehle ihr nichts, und sie habe sich vor drei Wochen erkältet, und dadurch diese Beschwerden zugezogen.

Ich verordnete ihr drei Quentchen von der Quajak-Tinktur bei Bettgehn zu nehmen.

Den 19ten Novemb. Die Tinktur bewirkte des Nachts fünf Stunden lang starken Schweiß, bei ziem-

licher Nachlassung aller Schmerzen. Zugleich verursachte sie des Morgens fünf dünne Stühle.

Ich ließ die Tinktur den Abend wieder nehmen.

Den 21sten November. Sie schwitzte auf die Tinktur so sehr, als zuvor. Da jedoch letztre zugleich Ausleerung durch den Stuhl veranlaßte, die Kranke aber dabei kalt geworden war; so nahmen ihre Schmerzen wieder zu.

Ich gab ihr auf, bei Schlafenszeit die Arznei zu wiederholen.

Den 24sten November. Das Mittel bewirkte Schweiß und Stühle; die Schmerzen hatten sich wieder merklich gelegt, und sie konnte besser, als bisher, gehen, war aber durch Schmerzen an Rükken, Hüfte, Unterschenkel und Kniee noch sehr geplagt.

Sie nahm, meiner Vorschrift nach, funfzehn Gran vom Doverschen Pulver jeden Abend, und befolgte dabei die zur Schwitzkur nothwendige Lebensordnung.

Den 27sten November. Das Pulver setzte sie alle Nächte in gelinden Schweiß, drei Nächte hintereinander, und dabei giengs mit ihrer Genesung so gut von Statten, daß sie gegenwärtig alles Schmerzes los ist.

Bemer-

Bemerkungen.

James Wildy's Fall, gehört zu den heftigen chronischen Rheumatismen, und wurde durch das Doversche Pulver in kurzer Zeit glücklich gehoben.

Der Fall der Hanne Ward dient zum erläuternden Beweise, wie sich die mancherlei Tugenden verschiedner Heilmittel vergleichungsweise äußern. Es war ein wahres Lendenweh, zu welchem drei Wochen zuvor eine Erkältung Anlaß gegeben hatte; auch würde es wahrscheinlich ganz oder doch beinahe, gehoben worden sein, nachdem drei Dosen von der Quajak-Tinktur gebraucht worden waren, wären nicht die Schmerzen wieder ärger geworden, da sie bei der laxirenden Wirkung, welche die zweite Gabe der Medizin des Nachts äußerte, sich erkältet haben mochte.

Da man nun den Zustand ihrer Eingeweide sehr reizbar befand (indem sie anstatt vier Quentchen, als der gewöhnlichen Dose der Tinktur, nur drei nahm); so wählte man das Doversche Pulver, als ein besänftigendes Schweißmittel. Auch leistete es die erwünschtesten Dienste; denn da seine schweißtreibenden Wirkungen drei Nächte hintereinander, durch kein ungewöhnliches Treiben zum Stuhl unterbrochen wurden; so verschwanden auch die, doch so bedeutenden, rheumatischen Schmerzen bei der Wirkung der dritten Dose.

Dritter Fall.

John Eaton, von Stafford, dreißig Jahr alt, seit einigen Tagen mit rhevmatischen Schmerzen befallen, verdankte seine Herstellung insbesondre vier Dosen des Doverschen Pulvers, deren jede ein Skrupel enthielt, worauf er allemal sehr schwitzte.

Vierter Fall.

Franz Perring, von Eccleshall, sechs und dreißig Jahr alt, erlitt seit neun Wochen an der einen Schulter und dem einen Ellbogen rhevmatische Schmerzen, welche zwei Dosen des Doverschen Pulvers (jede zu einem halben Quentchen) und eine Dosis von zwei Skrupeln, die binnen sieben Tagen ihm beigebracht wurden, und jedesmal starken Schweiß nach sich zogen, ausnehmend linderten.

Fünfter Fall.

Marie Trigger, von ChurchEaton, zwanzig Jahr alt, verspürte auf den Gebrauch eines Skrupels vom Doverschen Pulver, zweimal in Verlauf dreier Wochen genommen, mäßige Lindrung ihrer rhevmatischen Schmerzen, welche sie seit sechs Monaten quälten. Es brachte starken Schweiß hervor.

Sechster Fall.

Marie Miller, von Newcastle, sieben und dreißig Jahr alt, empfand eine ziemliche Erleichtrung der rhevmatischen Rücken- und Gliederschmerzen, die sie seit sechzehn Monaten nicht verlassen hatten, indem

sie zwanzig bis fünf und zwanzig Gran des Doverschen Pulvers, sechs Mal in dreizehn Tagen, nahm, welche stark den Schweiß förderten.

Bemerkungen.

John Eaton, war nur eine kurze Zeit zuvor, wegen eines hitzigen Rhevmatismus ins Krankenhaus aufgenommen, dann vornämlich durch das Doversche Pulver hergestellt, und zu Ende der zweiten Woche entlassen worden. Etwa zehn Tage nach seiner Entlassung meldeten sich die rhevmatischen Schmerzen vom neuen, jedoch ohne Fieber-Symptome. Wie bei seiner Wiederaufnahme ihm wiederum das Doversche Pulver gereicht wurde; so begannen die Schmerzen augenblicklich zu weichen; und vergiengen nach zwei- bis dreimaliger Wiederholung gänzlich.

Die Beschwerden dieses Pazienten geben uns nicht allein ein deutliches Beispiel von einem hitzigen Rhevmatismus, der eine stark prädisponirende Ursache zu einem chronischen zeigte, an die Hand, sondern bestärken auch die Heilkraft des Doverschen Pulvers, so wohl in der Behandlung des hitzigen, als des chronischen Rhevmatismus. — M. s. die Bemerkungen über den Fall dieses Kranken, als Beispiel von den Wirkungen des Doverschen Pulvers in der Behandlung hitziger Rhevmatismen, Abschn. III. S. 71.

In Franz Perring's Fall, wurde die Gewöhnliche Gabe eines Skrupels des Doverschen Pulvers

vers zweimal in drei Tagen ohne Erfolg angewendet: dann die stärkre Dosis von einem halben Quentchen und zwei Skrupeln, erwähntermaßen, gebraucht und dadurch starker Schweiß erregt. Es ist ein besondrer Umstand, daß weder Kopf, noch Magen dabei auf eine widrige Art angegriffen wurden.

Die rhevmatischen Schmerzen waren die Folge eines rhevmatischen Fiebers, und fixirten sich seit neun Wochen; wurden aber binnen sieben Tagen durch dreimalige Schweißausleerung sehr geschwächt. Der Fall giebt sicher einen trefflichen Beleg zum Beweise der Wirksamkeit des Doverschen Pulvers.

Bey der Hartnäckigkeit und Langwierigkeit von Marien Triggers Krankheitsfall, und der wenigen Erholung, die ihr Schweißmittel überhaupt gewährten, war die zum Theil nach dem Doverschen Pulver erfolgte Besserung Alles, was man erwarten konnte. S. den Fall dieser Kranken als Beyspiel der guten Wirkungen des Blasenpflasters, Abschn. IX.

In Erwägung der langen Dauer der rhevmatischen Schmerzen bei Marien Miller, wurde auch bei ihr so viel Gutes durch die Kur gestiftet, als sich mit Grunde vermuthen ließ; zumal die Quajak-Tinktur und ein großes Blasenpflaster vorher ohne die geringste Linderung zu erlangen, angewendet worden waren.

Siebenter Fall.

John Brasnal, dreißig Jahr alt, erfuhr in rhevmatischen Schmerzen, welche ihm bereits seit fünf

Mona-

Monaten zusetzten, von dem Doverschen Pulver nur wenig Wirkung, wie wohl er davon von einem Skrupel bis zu fünf und zwanzig Gran fünf Mal in vierzehn Tagen nahm. Die Arznei wirkte kräftig als Schweißmittel.

Achter Fall.

Samuel Lear, von Stafford, sechzig Jahr alt, wurde von seinem Hüftweh, das ihn schon funfzehn Wochen plagte, dadurch, daß er zweimal in acht und vierzig Stunden ein Skrupel vom Doverschen Pulver nahm, nur wenig hergestellt. Es wirkte stark als Schweißmittel.

Neunter Fall.

William Thompson, von Forton, zwölf Jahr alt, empfand nur wenig Lindrung seines, ihn zwölf ganzer Monate plagenden Hüftwehs, wie er zwei Dosen vom Doverscher Pulver nahm, deren jede funfzehn, bis zwanzig Gran enthielt; es bewirkte eine leichte Ausdünstung.

Bemerkungen.

John Brasnal hatte sich seine Krankheit durch Erkältung zugezogen: sie hielt lange an und war sehr hartnäckig: denn wiederholte Gaben des Doverschen Pulvers schienen nur wenig zur Besserung beizutragen, wie wohl sie ihn häufig schwitzen machten. Auch vier Dosen von der Quajak-Tinktur, deren er sich zuvor bedient hatte, schlugen wenig und nicht an, und bewirkten keine Erholung.

In

In Samuel Lear's Fall, linderte das Dover-sche Pulver in etwas die Schmerzen: da man aber bemerkte, daß es, in Vergleich mit seiner Wirkung, ihn angriff; so wurde es ebenfalls und aus demselben Grunde bei Seite gesetzt, wie kurz zuvor das warme Bad. S. den Fall dieses Kranken, als Beispiel der Wirkungen des warmen Bades. Abschn. VIII.

Die unmittelbaren, wie die wirklich heilenden Wirkungen des Doverschen Pulvers waren im Will. Thomsons Fall nur wenig wahrzunehmen, und es stand darin dem warmen Bade weit nach. Leztres erweckte starken Schweiß, woher sich die dadurch bewirkte größre Herstellung erklären läßt.

Zehnter Fall.

Anne Thompson, von Ashley, siebzehn Jahr alt, brauchte zweimal in drei Tagen ein Skrupel vom Doverschen Pulver vergeblich, ohne die Rhevmatischen Schmerzen an den Aermen, Schultern, Rükken und Oberschenkeln zu bewältigen, von denen sie seit achtzehn Monaten geplagt wurde. Doch wirkte es als Schweißmittel.

Eilfter Fall.

Thomas Alkock, von Hopton, fünf und funfzig Jahr alt, verspürte keine Lindrung seiner rhevmatischen, vier Wochen bereits anhaltenden, Beschwerden, da er zweimal in drei Tagen ein Skrupel vom Doverschen Pulver anwendete. Es erwies sich völlig unwirksam.

Zwölfter Fall.

Joseph Richards, von Penkridge, sechs und funfzig Jahr alt, empfand keine Lindrung seines Hüftwehs, womit er seit fünf Wochen behaftet war, indem er vom Doverschen Pulver zwei Dosen (jede zu einem Skrupel) brauchte, welche gar nicht wirkten.

Bemerkungen.

Es kann etwas befremdlich scheinen, daß das Doversche Pulver in Rücksicht der Lindrung der rhevmatischen Schmerzen der Anne Thompson seinen Dienst versagte, da es doch sie stark schwitzen machte; allein der Fall war äußerst hartnäckig, und widerstand ebenmäßig dem heilsamen Einflusse der Quajak-Tinktur, und andrer antirhevmatischer Mittel; wurde auch auf die Letzt nur allein durch die stärkern schweißtreibenden Wirkungen des warmen Bades bezwungen.

Die beiden Fälle Thomas Alkock's, und Joseph Richards, von denen wir erwähnt haben, daß sie keine Besserung durch das Mittel erfuhren, haben wir als Beispiele von dem Grundsatze aufgestellt, daß das Doversche Pulver keine Besserung gewähre, wofern es nicht mit irgend einer Wirkung begleitet sei. Es muß auch in der Geschichte der Wirkungen dieses Mittels angemerkt werden, daß, etwa in zwei Drittel der Fälle, welche durch dessen Anwendung nicht gebessert wurden, es durchaus gar nicht wirkte.

Achter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, in welchen das warme Bad angewendet wurde, nebst Bemerkungen.

Erster Fall.

Hüftweh von zwölfmonatlicher Dauer, in eilf Tagen besonders durch zwei Dampfbäder geheilt.

Am 26sten August 1785. William Thomson, von Forton, zwölf Jahr alt, klagte über einen festsitzenden Schmerz an der rechten Hüfte und Oberschenkel, welche bei der mindesten Bewegung sehr zunahmen, besonders wenn er sich niedersetzte, oder vom Sitzen wieder aufstand. Sein Uebel hatte bei zwölf Monate angehalten, und von einer Erkältung seinen Ursprung genommen. Die Functionen waren in der Ordnung, außer daß die Schmerzen ihn sehr im Schlafe störten.

Ich ließ ihm bei Schlafengehn drei Quentchen von der Quajak-Tinktur nehmen, und dieselbe für den kommenden Abend wiederholen.

Den 29sten August. Auf jede Dose der Tinktur verfiel er bis Mitternacht in mäßigen Schweiß,

und

und bekam zwei dünne Stühle: dabei ließen die Schmerzen etwas nach.

Auf meine Verordnung mußte er den Abend ein Dunstbad gebrauchen, und den hierauf nächstkommenden Abend funfzehn Gran vom Doverschen Pulver nehmen.

Den 2ten September. Nach dem Bade schwitzte er stark bis um zwei Uhr, und zwar mit so gutem Erfolge, daß während dieser Wirkung die Schmerzen ihn zum größten Theil verließen. Auch das Pulver erregte Schweiß: allein in weit minderm Grade, als das Bad, und auch mit verhältnißmäßig geringerer Stillung der Schmerzen.

Beim Schlafengehn mußte er nun drei Quentchen von der Quajak-Tinktur nehmen, und den andern nächsten Abend das Dampfbad wiederholen.

Den 5ten Septembr. Die Tinktur wirkte durch den Darmkanal, wie zuvor, minder aber als Schweißmittel, verschaffte auch weiter eben nicht viel Lindrung der schmerzhaften Umstände. Auf das Bad schwitzte er fast so sehr, als das erstre Mal, und alle Schmerzen wichen, einen geringen Knie-Schmerz ausgenommen.

Beim Schlafengehn mußte der Kranke ein Skrupel vom Doverschen Pulver nehmen.

Den 9ten September. Das Pulver that grade dieselbe Wirkung, wie zuvor, und schien die noch

im Kniee fühlbaren Schmerzen zu heben, so daß der Kranke auch seitdem keine Klagen weiter führte.

Zweiter Fall.

Edward Goodwin, von Rugeley, sechzehn Jahr alt, verdankte seine Herstellung von rhevmatischen Schmerzen, die er sechs Wochen lang erdulden mußte, vernehmlich dem Gebrauche eines einzigen warmen Bodes; welches starken Schweiß erregte.

Dritter Fall.

John Shenton, von Checkley, fünf und dreißig Jahr alt, wurde von Lendenweh, das ihn drei Monate heimsuchte, vorzüglich durch zwei Dampfbäder geheilt, welche ihn in starken Schweiß setzten.

Bemerkungen.

Erwägen wir die lange Dauer des Hüftwehs, den Ausgang der Kur und die durch Quajak-Tinktur und Doversches Pulver nur zum Theil erlangte Besserung; so müssen wir gestehen, daß Will. Thomsons Fall ein sehr einleuchtendes Beispiel von den wohlthätigen Wirkungen des warmen Bades an die Hand giebt, indem dessen Uebergewicht in gegenwärtigem Falle unverkennbar war, weil ganz dasselbe Schweiß-Regimen bei jeglichem der drei Mittel beobachtet wurde.

Edward Goodwin, ward vornämlich durchs warme Bad kuriret: denn es war kein andres Mittel

tel in Anwendung gekommen, außer daß man ihm einmal zur Ader gelassen und eine einzige Dosis von der Quajak-Tinktur beigebracht hatte, deren Wirkung bloß zur Unterstützung des unweit kräftigern Einflusses des warmen Bades zu dienen schien.

John Shentons Fall war, ein festsitzendes Hüftweh, und zeigt die Eigenschaften des warmen Bades in sehr günstigem Lichte: zumal eine vorher angewendete Dosis von Quajak-Tinktur nur sehr wenig Erleichtrung verschafft hatte.

Vierter Fall.

Ein zwölfmonatliches Hüftweh, durch vier warme Bäder in Verlauf von zwölf Tagen sehr gemindert.

Am 15ten Septembr. 1786. Heinrich Durham, von Pattingham, sechzig Jahr alt, klagte über ziemliche Schmerzen an den Hüften, Unterschenkeln und Knieen, welche so arg waren, daß er gar nicht mit dem Fuße auftreten konnte. Die Schmerzen hatte er sich vor etwa zwölf Monaten durchs Knieen auf nassem Boden zugezogen, welches erstre seine Beschäftigung, indem er sich mit dem Fangen der Maulwürfe abgab, mit sich brachte; seitdem hatten die Beschwerden immer zugenommen. Seine natürliche Verrichtungen waren in Ordnung, außer daß ihn das Anhalten und die Heftigkeit der Schmerzen am Schlafe hinderten.

Ich ließ ihn diesen und den nächst folgenden Abend warm baden.

Am 18ten September. Das Bad versetzte ihn jedesmal in heftigen Schweiß, meist des Nachts, wobei seine Schmerzen sehr nachließen.

Er mußte hierauf diesen und den nächstfolgenden Abend eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur nehmen.

Am 22sten September. Er nahm die Tinktur zweimal, schwitzte aber nur auf die letztre Dosis, wobei er auch nur wenig Lindrung der Schmerzen verspürte.

Ich hieß ihn denselben Abend das Bad wiederholen, desgleichen am Abend des 25sten; und in den Zwischen-Nächten die Terpentin-Embrokazion auf die leidenden Theile applizieren.

Am 27sten September. Das erste Bad setzte ihn in heftigen Schweiß, das zweite noch mehr, und die Schmerzen nahmen sehr ab: aber er klagte nun, daß ihn das letztre Schwitzen angegriffen hätte.

Die Emprokazion schien bei jedem Gebrauch in Rücksicht der Lindrung der Schmerzen einige Dienste zu thun.

Fünfter Fall.

Anne Thompson, von Ashley, siebzehn Jahr alt, erholte sich beim Gebrauch von drei Dampf- und drei

drei warmen Bädern sehr von ihren rheumatischen Schmerzen, von denen sie achtzehn Monate an Aermen, Schultern, Rücken und Schenkeln gelitten hatte. Es bewirkte starken Schweiß.

Sechster Fall.

John Turner, von Hedgford, zwei und sechzig Jahr alt, verdankte dem fünfmal in neunzehn Tagen angewendeten Bade große Lindrung eines sieben Monate anhaltenden Hüftwehs. Jenes verursachte immer starke Schweiße.

Bemerkungen.

Die durchs warme Baden in Heinrich Durhams Falle erlangte Erleichtrung, war gewiß nicht unbeträchtlich, wenn wir erwägen, daß das Hüftweh so viele Monate angehalten hatte. Hätte der Kranke die schweißtreibende Wirkung des Bades, ohne geschwächt zu werden, ertragen können; so wäre er wahrscheinlich noch weiter hergestellt, wo nicht gar gänzlich geheilt worden. Denn ich habe zu wiederholten Malen gefunden, daß warmes Baden bei Behandlung chronischer Rheumatismen eines der stärksten und kräftigsten uns bekannten Schwitzmittel sei, wofern der Kranke nicht zu sehr dadurch geschwächt wird. Aber man muß bekennen, daß die Quajak-Tinktur so wenig, als das Dover'sche Pulver, wenn auch dieselbe Wirkung durch diese beiden Mittel erreicht wird, eine zärtliche und schwache Konstituzion in der Maße zu schwächen scheinen, als das warme Bad.

Der Fall der Anne Thompson war ziemlich hartnäckig: denn er hielt lange an, und widerstand mit Gewalt dem wohlthätigen Einflusse verschiedner mit dem Aderlaß, der Quajak-Tinktur, dem Dover-schen Pulver und mit Blasenpflastern sieben Wochen hintereinander gemachten Versuche. Da nun die Genesung dieser Pazientin vorzüglich durch die wiederholte Wirkung der Dampf- und warmen Wasser-Bäder bewirkt wurde; so dient dieß zum Beweise von dem Uebergewicht der Heilkräfte derselben in einigen sehr hartnäckigen, chronischen Krankheitsfällen.

Das heftige Lendenweh John Turner's wurde durch das warme Bad um Vieles geschwächt. Doch ist anzumerken, daß der Kranke fünf Dosen von der Quajak-Tinktur theils vor, theils in der Periode des Gebrauchs der warmen Bäder angewendet hat. Allein sowohl die Schweißtreibenden, als die wirklich heilenden Wirkungen der Tinktur standen den Wirkunkungen der Bäder weit nach.

Siebenter Fall.

Heinrich Holland, von Stoke, vierzehn Jahr alt, besänftigte ein bereits eilf Wochen dauerndes Hüftweh, indem er dreimal warm badete, worauf er jedesmal sehr schwitzte.

Sechster Fall.

Samuel Lear, von Stafford, sechzig Jahr alt, empfand viel Erleichtrung seines, ihn seit drei Monaten plagenden Hüftwehs durch den Gebrauch eines

nes einzigen warmen Bades. Es setzte ihn einen großen Theil der Nacht über in starken Schweiß.

Neunter Fall.

William Creswell, von Brewood, ein und sechzig Jahr alt, wurde von rhevmatischen Schmerzen, die er seit sechs Wochen erlitt, dadurch ziemlich hergestellt, daß er fünfmal in sechzehn Tagen das warme Bad brauchte, welches immer seine schweißtreibenden Kräfte zeigte.

Zehnter Fall.

Anne Sanbrook, von Wolverhampton, siebzehn Jahr alt, verspürte ziemliche Mindrung ihrer rhevmatischen, drei Monate anhaltenden Schmerzen nach der zweimal in drei Tagen befolgten Anwendung des warmen Bades, worauf sie immer viel schwitzte.

Bemerkungen.

Der Fall Heinrich Holland's war besonders ausgezeichnet und äußerst hartnäckig; die Schmerzen waren sehr arg. Es wurde ihm zur Ader gelassen, auch ein Blasenpflaster aufgelegt, aber auf beiden Wegen sehr wenig ausgerichtet, wiewohl letztres eine ziemliche Ausleerung bewirkte. Drauf nahm er zweimal in drei Tagen drei Quentchen von der Quajak-Tinktur, welche beidemal Schweiß erregte, aber keine Linderung hervorbrachte. Nun brauchte er das warme Bad, welches ihn stark in Schweiß setzte, und merklich besserte. Dieß beweiset, wie wirksam das

warme Bad auch da sei, wo verschiedne der kräftigsten Heilmittel mit wenig, oder keinem Erfolg gegeben worden waren.

Samuel Lear's Fall war ein starkes Hüftweh, oder ein tiefsitzender rhevmatischer Schmerz im Hüftgelenk, welcher drei Monate und so heftig anhielt, daß er größtentheils den Schlaf störte. Er nahm eine Dosis Quajak-Tinktur zu einer halben Unze, und auch ein Skrupel vom Doverschen Pulver, jedes zweimal, auch ein warmes Bad. Jegliches dieser Schwitzmittel schaffte einige Erleichtrung. Da sie jedoch und besonders das warme Bad, welches die meisten Dienste that, durch ihre Wirkungen den Pazienten anzugreifen schienen; so hielt man es für räthlicher, von weitern Ausleerungen abzustehen, damit nicht in seinem Alter die Schwäche zu sehr vermehrt werden möchte. Man entließ ihn daher nur zum Theil hergestellt.

William Creswell's Fall, gehört unter die hartnäckigen: denn, bevor das warme Bad angewendet wurde, ließ man ihm zur Ader, und gab ihm sechs Dosen von der Quajak-Tinktur; wie wohl er auf leztre stets schwitzte; so half ihm doch weder das eine, noch das andre. Es gewähren uns daher die unweit kräftigern Wirkungen des warmen Bades, welche merkliche Besserung bewirkten, einen klaren Beweis der Wirksamkeit dieses Mittels.

Auch Anne Sambrook verdankte dem warmen Bade ziemliche Erleichtrung. Fünf Dosen

Qua-

Quajak-Tinktur äußerten bei ihr ähnliche Schweißtreibende und heilende Wirkungen. Wäre nun diese Kranke länger in der Anstalt verblieben; so hätte ich die Quajak-Tinktur lieber, als das warme Baden, wiederholt: indem leztres mehr angreift.

Eilfter Fall.

Marie Trigger von ChurchEaton, zwanzig Jahr alt, verspürte nur wenig Lindrung ihrer, seit sechs Monaten bemerkbarer, rhevmatischen Schmerzen an Schulter, Arm und Kniee, indem sie in sechs Tagen sich dreier warmer Bäder bediente, welche nur mäßigen Schweiß verursachten.

Zwölfter Fall.

Sara Cotton, von Eccleshall, funfzig Jahr alt, wurde von rhevmatischen Schmerzen an der linken Hüfte, Ober- und Unterschenkel und Knöchel, die sechs Wochen anhielten, durch, in sechs Tagen dreimal genommene, warme Bäder nur wenig befreit, ob sie gleich auf leztre immer schwitzte.

Dreizehnter Fall.

Thomas Price, aus dem Penforder Kirchspiel, zwanzig Jahr alt, gebrauchte in rhevmatitischen Schmerzen der Handgelenke, Elbogen, Kniee und Knöchel, von dreiwöchentlicher Dauer, vergeblich zweimal das warme Bad, welches beide Mal starken Schweiß erregte.

Be-

Bemerkungen.

Bei der Marie Trigger, verzog sich die Kur in die Länge, und das Uebel bewies sich sehr hartnäckig. Man darf sich daher überhaupt nicht wundern, daß, da das warme Bad nicht sanft als Schweißmittel wirkte, es auch seine gewöhnlichen Heilkräfte versagte. Auf den Krankheitsfall dieser Pazientin, als Beispiel der guten Wirkungen der Blasenpflaster, im IX. Abschnitte, habe ich mich bereits bezogen.

Auch Sara Cotton's Krankheit hielt sehr wieder, und widerstand nicht nur den wiederholten Wirkungen des warmen Bads, sondern auch dem Aderlassen, den blasenziehenden Mitteln und der Quajak-Tinktur. Da dermalen das warme Bad nur in leidlichem Grade wirkte; so darf es auch nicht befremden, daß es nicht mehr Dienste that.

Thomas Price's Fall gehört, wegen der Fehlschlagung des warmen Bades, unter die sehr merkwürdigen; indem er drei Wochen dauerte, und durch Erkältung erzeugt ward, hier aber das warme Bad hinreichend als Schwitzmittel gewirkt zu haben schien, um die gewöhnliche Erleichtrung zu bewirken. Aderlässe schlugen eben so wenig an, als warme Bäder: hierauf wendete man fünf Dosen von der Quajak-Tinktur an, welche Schwitzen erregten, und wirklich heilsam waren; jedoch wurde das Uebel hauptsächlich durch zwei Dosen des Doverschen Pulvers geheilt, welche starkes Schwitzen verursachten, und

des Kranken Konstituzion besser zu bekommen schienen, als irgend eine andre, bisher gebrauchte Arzenei.

Neunter Abschnitt.

Fälle des chronischen Rhevmatismus, in welchen Blasenpflaster angewendet wurden, mit Bemerkungen.

Erster Fall.

Ein Hüftweh, von zweimonatlicher Dauer, durch Anwendung eines Blasenpflasters geheilt.

Am 7ten Julius 1786. Dorothee Allen, von Stafford, siebzehn Jahr alt, erlitt einen tiefsitzenden Schmerz in der linken Hüfte, Schwindel, heftige Verstopfung, und Mangel an Eßlust. Das Hüftweh hatte bei zwei Monaten angehalten; aber der Schwindel samt den übrigen Symptomen war nur erst seit einer Woche zum Vorschein gekommen.

Ich ließ ihr sogleich sieben bis acht Unzen Blut am Arme, wobei sie zwei Unzen von dem Abführenden Tränkchen über den andern Morgen nehmen mußte.

Am 14ten Jul. Der Aderlaß minderte den Schwindel, und das abführende Tränkchen hob die Verstopfung, indem es drei Stühle bewirkte: aber Eßlust war noch nicht da, und der Hüftschmerz hatte etwas zugenommen.

Diesen Abend ließ ich ein großes Blasenpflaster auf den krankhaften Theil legen, und zur Zeit des Schlafengehns fünf Gran von Kalomel in einer Pille, und zwei Unzen des abführenden Tränkchens mit zwei Skrupeln der Jalap-Tinktur über den andern Morgen nehmen.

Den 17ten Jul. Durch das Blasenpflaster wurde eine beträchtliche Ausleerung veranlaßt, wobei der Zustand der Hüfte so sehr gebessert wurde, daß der Schmerz noch nicht acht und vierzig Stunden nach dessen Anlegung gänzlich vergieng. Die Pille bewirkte drei Stühle des Nachts, und den kommenden Tag die Mixtur noch zwei, bei großer Erleichtrung des Magens und der Eingeweide. Jetzt klagt sie weder über Rhevmatismen, noch über Unlust zum Essen (anorexia.)

Zweiter Fall.

Joseph Hine, von Sandon, acht und zwanzig Jahr alt, wurde von einem rhevmatischen Schmerz an der Schulter, der ihn schon acht Tage plagte, durch Auflegung eines Blasenpflasters auf den leidenden Theil, welche mit reichlichem Ausfluß begleitet war, in vier und zwanzig Stunden befreiet.

Drit-

Dritter Fall.

Marie Wall, von Tipal, fünf und zwanzig Jahr alt, wurde von einem, seit einem Monate sie plagenden Hüftweh durch die auf die Hüfte geschehene Auflegung eines großen Blasenpflasters völlig geheilt. Es war mit starker Ausleerung verknüpft, und die Besserung gieng sehr schnell von Statten.

Vierter Fall.

John Jackson, von Bromley, sieben und sechzig Jahr alt, wurde von einem rhevmatischen Schmerz an der Schulter von fünfwöchentlicher Dauer durch die Anwendung eines Blasenpflasters an den leidenden Theil, an dem ein starker Ausfluß erfolgte, befreit.

Fünfter Fall.

Den 11ten Februar 1785. William Pool, von Ashley, fünf und zwanzig Jahr alt, wurde den rhevmatischen Seitenschmerz (pleurodyne rheumatica), welcher ihn schon zwei Monate plagte, durch Auflegung eines Blasenpflasters auf den krankhaften Theil, wobei viel Feuchtigkeit ausfloß, in einem Tage los.

Sechster Fall.

Jane Allport, von Weston, dreißig Jahr alt, bezwang ein Hüftweh, das mit einem dem Schenkel hinabfahrenden Schmerz begleitet war, und welches sie vier Monate lang bald mehr, bald minder geplagt hatte,

hatte, dadurch, daß sie ein großes Blasenpflaster auf die Hüfte legte, welches starken Ausfluß veranlaßte.

Bemerkungen.

Der Fall der Dorothee Allen liefert einen sprechenden Beweis von der Wirksamkeit des Blasenpflasters in dieser Gattung des chronischen Rhevmatismus: denn obgleich der Aderlaß den Schwindel hob; so machte er doch bei dem Hüftweh keine Aendrung, welches nach dem Gebrauch des Blasenpflasters nichts desto weniger in noch nicht acht und vierzig Stunden gänzlich bewältigt war. Die Unlust zum Essen, mit einem ungewöhnlichen Grade der Verstopfung begleitet, wurde durch die öffnenden Arzneien mit auffallender Schnelligkeit gehoben.

Die Fälle von Joseph Hine, Marie Wall, John Jackson und William Pool, von Ashley sind alle auffallende Beweise, wie sehr das Blasenpflaster in Hebung der fixirten rhevmatischen Schmerzen thätig ist: denn in den letzten drei Fällen waren sie von ziemlicher Dauer.

Das Hüftweh oder der tief sitzende Schmerz in in dem Hüftgelenk, welchen man bei Jane Allport bemerkte, dauerte vier Monate, und zeichnete diesen Fall besonders aus. Demungeachtet war die durchs Blasenpflaster bewirkte Erleichtrung nicht allein schleunig, sondern auch vollständig.

Siebenter Fall.

Rhevmatische Schmerzen an Schulter, Arm und Knie, von sechs monatlicher Dauer, vornämlich durch Blasenpflaster gehoben.

Den 9ten März 1787. Marie Trigger, von ChurchEaton, zwanzig Jahr alt, klagte über rhevmatische Schmerzen an der rechten Schulter und dem rechten Arm, auch am linken Knie, bereits seit sechs Monaten. Die letzten vier Wochen hatten sie sehr zugenommen, und das Knie war etwas geschwollen. Ihr Appetit war leidlich, die Oeffnungen giengen ordentlich von Statten. Wegen des Schmerzes war ihr Schlaf unruhig; und zuletzt hatte sie zehn Tage hinter einander ein tägliches Fieber, dessen letzter Anfall vor eilf Tagen eingetreten war.

Auf meine Veranstaltung wurden ihr sogleich sechs Unzen Blut am Arme gelassen; und sie mußte eine halbe Unze von der Quajak-Tinktur noch diesen Abend und den dritten Abend nehmen.

Am 12ten März. Es wurde ihr zur Ader gelassen, und die Schmerzen waren darauf erträglicher. Die Tinktur bewirkte starke Ausdünstung, und bei jeder Dosis zwei Stühle, jedesmal mit einiger Lindrung der Schmerzen. Die zwei letzten Tage hatte sie Magenschmerz und keinen Appetit gehabt.

Ich verordnete ihr, des Abends das von Brechweinstein und Ipecacuanha zusammengesetzte Pulver,

und die folgende Nacht ein Skrupel vom Doverschen Pulver zu nehmen, das warme Bad die nächste Nacht zu gebrauchen, und am leidenden Theile jede Nacht die Terpentin-Embrokazion anzuwenden.

Den 16ten März. Das Brechmittel that gute Wirkung, und der Magenschmerz wurde gemindert; der Appetit fand sich wieder. Das Doversche Pulver versetzte in starken Schweiß, wobei die Schmerzen überhaupt sichtlich wichen. Auch auf das warme Bad schwitzte die Kranke sehr, und wurde ihrer Schmerzen immer mehr los. Nicht minder verschaffte die Embrokazion kurze Zeit über Erleichtrung. Doch waren die Schmerzen immer noch beschwerlich.

Nach meiner Verordnung mußte das warme Bad über die andre Nacht wiederholt, und mit der Embrokazion fortgefahren werden.

Am 19ten März. Sie gebrauchte das warme Bad; aber es that nicht die volle Wirkung, wie zuvor, und hatte eben nicht weiter Erleichtrung zur Folge. Die Wirkungen der Embrokazion blieben sich ganz gleich, und ihr günstiger Einfluß war nur vorübergehend. Das Knie schmerzte sie mehr, und trat auf; und seit gestern erlitt sie Schmerzen im Rücken, begleitet mit Mangel an Eßlust, Durst, Steifheit und andre Symptome, welche mit Rückkehr des Fiebers drohten.

Ich gab ihr auf, einen halben Gran von Brechweinstein, und zugleich zehn Gran vom auflöslichen

Wein-

Weinstein alle Stunden, bis daß sie wirkten, zu nehmen; und dann ließ ich ihr anderthalb Unzen von der Salzmixtur drei Mal täglich brauchen, und ein grosses Blasenpflaster zur Zeit des Schlafengehns auf das krankhafte Knie legen.

Den 23sten März. Die zweite Dosis des mit Brechweinstein versetzten auflöslichen Weinsteins erregte einmal Erbrechen, und befreite die Kranke von vielem Schleim, mit Erleichtrung des Magens, und Beförderung des Appetits. Das Blasenpflaster bewirkte eine starke Ausleerung, und minderte den Schmerz im Knie.

Sie klagte über einen Rückfall des Fiebers, indem sie täglich seit der letzt erhaltnen Nachricht abwechselnd Hitze und Frost erlitten hatte.

Sie mußte dreimal des Tags neun Tropfen von der mineralischen Auflösung *) nehmen.

Den 29sten März. Sie nahm die Auflösung regelmäßig drei oder vier Tage hintereinander, und dann verließen sie die Paroxismen. Von der Arzenei verspürte sie weiter keine unmittelbare Wirkung, außer daß sie den Leib sanft offen erhielt. In den letzten zwei bis drei Tagen sah sie ganz munter aus, seit welcher Zeit sie die Auflösung bei Seite gesetzt hatte.

*) S. des Verfassers medizinische Nachrichten über die Wirkungen der mineralischen (oder Arsenik-) Auflösung.

Die Solution mußte drei Tage wiederholt werden.

Den 2ten April. Die Auflösung veranlaßte täglich zwei Stühle, womit die letzten zwei Tage leichter Ekel verbunden war; das Fieber wich völlig. Noch immer waren die rheumatischen Schmerzen bedenklich, besonders in der Schultergegend: aber seit dem Gebrauch des Blasenpflasters stand es mit dem Knie besser.

Ich ließ ihr bei Bettegehn ein Skrupel des Doverschen Pulvers, und dreimal täglich ein halbes Quentchen von der Peruvianischen Rinde nehmen; und zweimal täglich sich der Terpentin-Embrokazion oder Einreibung bei der krankhaften Schulter bedienen.

Den 9ten April. Das Doversche Pulver wirkte stark als Schwitzmittel, mit sichtlicher Nachlassung der Beschwerden. Der Magen vertrug die Rinde; und die Kranke hatte von dem Fieber keine Anwandelung weiter. Auch schien das Tropfbad immer den Schmerz der Schulter auf kurze Zeit zu heben: aber Schmerz und Geschwulst des Knies hatten sich wieder eingefunden.

Ich verordnete ihr das Blasenpflaster beim Schlafengehn wieder auf das Kniee zu applizieren.

Den 13ten April. Das Blasenpflaster hatte einen ziemlichen Ausfluß verursacht, und auch, so, wie vorher, die Beschwerden am Knie erleichtert: aber an der Schulter war es ärger geworden.

Es

Es mußte ein großes Blasenpflaster auf die Schulter gelegt, und drei Tage länger mit der Rinde fortgefahren werden.

Den 16ten April. Das Blasenpflaster hatte viel ausgeleert, und die Schmerzen der Schulter gemindert. Sie beschwerte sich jetzt nicht mehr, weder über rhevmatische Schmerzen, noch Fieberanfälle.

Achter Fall.

Marie Lees, von Houghton, siebzehn Jahr alt, ward seit sechs Wochen von einem fixirten rhevmatischen Schmerz am Kniee geplagt, welcher vornämlich die Anwendung eines großen Blasenpflasters bändigte. Letztres bewirkte starken Ausfluß, und einige Haut-Entzündung des leidenden Theils.

Bemerkungen.

Der Fall von Marien Trigger, giebt ein Beispiel von dem großen Nutzen blasenziehender Mittel bei Behandlung chronischer Rhevmatismen, unter manchen, höchst ungünstigen Umständen. Die Krankheit dauerte lang; die Schmerzen hatten sich sehr eingewurzelt, und waren mit ungewöhnlichen Exacerbazionen verknüpft. Die Kranke war nur neuerlich mit einem Fieber behaftet gewesen.

Der Gebrauch der Lanzette und die häufigen Wirkungen wiederholter Schwitzmittel gewährten blos sehr vorübergehende Erholung, welches nur zu sehr die Hartnäckigkeit der Krankheit beweiset. Allein die Bla-

senpflaster thaten weit entschiednere Dienste, als alle übrige gebrauchte Mittel, und daher verdient der Fall seinen Platz in diesem Abschnitte.

Doch verursachte der dazwischen kommende Rückfall des Fiebers, daß die Kur wirklich sich mehr in die Länge verzog, als anfangs zu besorgen stand. Erwägen wir die Behandlung dieser Krankheit; so wird dem medizinischen Leser einleuchten, daß, nachdem die Anfälle durch die erste, drei bis vier Tage befolgte Anwendung der mineralischen, oder Arsenik-Auflösung unterbrochen worden waren, die Wiederholung der Tropfen und die darauf erfolgende Verordnung der Rinde ganz in der Absicht geschah, einem Rückfall des Fiebers vorzubeugen, und die gehoffte Wirkung zu haben schien.

Der Erfolg des bei Marien Lees angewendeten blasenziehenden Mittels wurde wahrscheinlich durch die erfolgende Hautentzündung des leidenden Theils befördert. — S. den Fall dieser Kranken, als Beispiel der Wirkungen der Quajak-Tinktur. VI. Abschn. Seite 106.

Neunter Fall.

William Pool, von Stafford, ein und zwanzig Jahr alt, empfand viel Erleichtrung in langwierigem Hüftweh und Lendenweh, indem er ein großes Blasenpflaster erst auf die Lenden und dann auf die Hüfte legte: welches starken Ausfluß bewirkte.

Zehnter Fall.

Anne Gater, von Stafford, neun und vierzig Jahr alt, verdankte der Auflegung eines Blasenpflasters auf die leidenden Theile, wodurch starker Ausfluß zuwege gebracht wurde, viele Erleichtrung im Hüftweh, das sie schon seit mehreren Wochen erlitt.

Eilfter Fall.

Walter Harding, aus dem Baswicher Kirchspiel, sechzig Jahr alt, empfand viel Erleichtrung beim Hüftweh, das schon zwölf Monathe anhielt, indem er sich eines Blasenpflasters an der krankhaften Stelle bediente, woselbst eine gute Ausleerung erfolgte.

Zwölfter Fall.

Thomas Johnson, von Brereton, funfzig Jahr alt, wurde durch Anwendung eines großen Blasenpflasters auf die Hüfte, an welcher er bereits fünf Monate Schmerzen erlitt, von leztern ziemlich frei, indem zugleich viel Feuchtigkeit ausgeleeret wurde.

Dreizehnter Fall.

Katharine Hodgkis, von Stretton, fünf und zwanzig Jahr alt, empfand viele Linderung der rhevmatischen Schmerzen, welche seit sechs Wochen ihre Handgelenke eingenommen hatten, indem sie in Verlauf von fünf Wochen ein Blasenpflaster zwei Mal auf das rechte, und einmal auf das linke Handgelenk legte. Ausleerung bewirkten sie reichlich.

Vierzehnter Fall.

Sara Addison, von Eccleshall, drei und dreißig Jahr alt, wurde binnen vier bis fünf Wochen von einem hartnäckigen rhevmatischen Schmerze des rechten Knies, welchen sie bereits zwölf Monate verspürte, durch Auflegung eines Blasenpflasters auf den leidendenden Theil, welches zugleich stark ausleerte, größtentheils frei.

Bemerkungen.

William Pool's, von Stafford, Fall, ist als langwieriger chronischer Rhevmatismus zu bemerken, welcher dem heilsamen Einflusse der allgemeinen Behandlung widerstand, und doch gewährt er uns ein schönes Beispiel von den wohlthätigen Wirkungen, welche man sich, auch in solchen eingewurzelten Krankheiten von blasenziehenden Mitteln zu versprechen hat. Zweimal war der Kranke derselben Krankheit wegen in der Anstalt gewesen, und hatte, unter mancherlei Mitteln, wiederholentlich Dosen sowohl von der Quajak-Tinktur als auch von dem Doverschen Pulver genommen, welche Mittel durch warmes Baden unterstützt worden waren. Ihre unmittelbaren Wirkungen waren beträchtlich, wiewohl sie zur wirklichen Heilung nur wenig beitrugen: aber doch verschaffte jedes Blasenpflaster ausgemachte Besserung.

Die Fälle von Anne Gater und Walter Harding, in welchen beiden der Schmerz sich tief fest gesetzt hatte, und einige Zeit anhielt, geben, besonders

sonders der letztre, gleichfalls gute Beispiele von dem heilsamen Einflusse der Blasenpflaster ab.

Thom. Johnsons Fall ist ein Beweis von der Wirksamkeit der Blasenpflaster in langwierigen rhevmatischen Krankheiten. Denn mehrere der stärksten antirhevmatischen Mittel, Blutlassen, Dampfbäder, Quajak-Tinktur und Dovers-Pulver wurden mit sehr geringem oder gar keinem Erfolg angewendet.

Der Krankheitsfall der Cathar. Hodgkis bewies sich sehr hartnäckig. Wiederholte Ausleerungsmittel, besonders schweistreibende, brachten nur zum Theil Erleichterung. Die wohlthätigste Wirkung dankte man drei nach und nach auf die Handgelenke aufgelegten Blasenpflastern.

Der Fall der Sarah Addison hielt zwölf Monate an. Der Schmerz im Knie widerstand der Heilkraft der schweißtreibenden Mittel sehr ernstlich, ward aber beinahe in fünf Wochen, durch ein einzelnes Blasenpflaster gehoben. Daß er nach der Zeit sich bisweilen wieder einfand, war bei der Hartnäkkigkeit des Uebels nicht zu wundern.

Funfzehnter Fall.

Joh. Turner, von Hedgeford, zwei und sechzig Jahr alt, wurde von einem zwanzigjährigen Hüftweh durch ein großes Blasenpflaster, das man auf den kranken Theil legte, und welches einen reichlichen Ausfluß von Feuchtigkeiten bewirkte, ziemlich befreit.

Sechzehnter Fall.

James Brown von Eccleshall, sieben und vierzig Jahr alt, wurde von einem neun monathlichen rhevmatischen Uebel im Knie mittelst eines Blasenpflasters befreit, das einen reichlichen Ausfluß hervorbrachte.

Bemerkungen.

Joh. Turner's Hüftweh ist merkwürdig: denn ungeachtet die Krankheit auf zwanzig Jahre gedauert hatte, ward sie doch, so viel man nur erwarten konnte, durch ein einziges Blasenpflaster gehoben. Es ist bemerkenswerth, daß in diesem Fall vorläufig ein warmes Bad gebraucht wurde, welches eine nur vorübergehende Wirkung that.

In James Browns Fall wirkte das Blasenpflaster zwar gut, der Schmerz im Knie ward aber nur zum Theil durch dasselbe gehoben. Dennoch erleichterte ein großes Blasenpflaster ein Hüftweh von der nämlichen Dauer beträchtlich: ein Beweis, daß tiefliegende rhevmatische Schmerzen eine ausgebreitetere Anwendung ihrer Heilmittel erfordern, um die erwünschten Wirkungen hervorzubringen.

Siebzehnter Fall.

Anna Hartley, von Rugeley, drei und funfzig Jahr alt, erhielt durch ein Blasenpflaster, das starken Ausfluß bewirkte, nur wenig Lindrung ihres rhevmatischen Uebels im Arm, welches sechs Monate gedauert hatte.

Achtzehnter Fall.

Benjam. Flower, aus Cheadle, fünf und vierzig Jahr alt, erhielt von einem jährigen Hüftweh durch ein großes auf die Hüfte gelegtes Blasenpflaster, welches starken Ausfluß und einen beschwerlichen Grad von Strangurie mit sich führte, nur wenig Erleichterung.

Bemerkungen.

Der Fall der Anna Hartley, erscheint als ein beträchtlicher chronischer Rhevmatismus, der sich sehr hartnäckig erwies. Denn so wohl die Quajak-Tinktur als das Doversche Pulver, wurden nach dem Blasenpflaster, aber ohne die geringste Erleichtrung angewendet, ungeachtet beide viel Schweiß erregten.

Benj. Flower's Fall zeigte viel Widerstand. Denn der Kranke hatte sechs warme Bäder, fünf Dosen der Quajak-Tinktur, und vier halbe Quentchen Doversches Pulver gebraucht, während er im Krankenhause war. Alle seine Arzneien wirkten gut. Nicht völlig wiederhergestellt und durch viele schweißtreibende Mittel entkräftet, war er entlassen worden. Daher kein Wunder, daß der durch das Blasenpflaster erregte Ausfluß keinen vortheilhaftern Erfolg hatte.

Neunzehnter Fall.

Dan. Stoddart, aus Leek, neunzehn Jahr alt, wurde durch ein großes auf die Hüfte gelegtes Blasenpflaster, das einen starken Ausfluß hervorbrachte, vom Hüftweh nicht geheilt.

Zwanzigster Fall.

Will. Beaston, aus Seighford, sechs und dreißig Jahr alt, wurde von einem vier monatlichen Hüftweh mittelst eines großen Blasenpflasters, das eine starke Ausleerung bewirkte, nicht befreit.

Bemerkungen.

Dan. Stoddarts Hüftweh kann als ein Rückfall angesehen werden, und scheint sich äußerst fest gesetzt zu haben: denn er war wegen des nämlichen Uebels, das einige Zeit angehalten hatte und dann mühsam durch warmes Baden, die Quajak-Tinktur und ein Blasenpflaster geheilt worden war, im Krankenhause gewesen, dieß Mal aber hatte das letztere Mittel keinen Erfolg, und die andern waren keineswegs so wirksam als zuvor.

Will. Beastons Hüftweh war durch Erkältung entstanden. Da es nur vier Monate gedauert hatte, war es außerordentlich, daß man es nicht heben konnte. Denn außer daß das Blasenpflaster keine Erleichtrung schaffte, wirkten die Qnajak-Tinktur und das Doversche Pulver als schweißerregende Mittel sehr schwach, und gaben keine Lindrung. Wäre der Kranke als wirklicher Pflegling im Hospital gewesen, so ist es wahrscheinlich, daß ihn dessen Regimen und Bequemlichkeiten, und warme Bäder mittelst des Schwitzens Vortheil geschafft haben würden.

Zehnter Abschnitt.

Fälle von chronischem Rheumatismus, in welchen die Terpentin-Einreibung angewendet wurde, mit Bemerkungen.

Erster Fall.

Rheumatische Schmerzen von vierzehntägiger Dauer, sehr erleichtert durch Terpentin-Einreibung.

Den 23sten März 1787. Elisab. Babb aus Stafford, vierzig Jahr alt, klagte über rheumatische Schmerzen in der Schulter und Seite, welche sie so wohl in als außer dem Bette empfand. Die Schmerzen hatten seit vierzehn Tagen gedauert ohne viel nachzulassen, die Funktionen giengen natürlich von Statten.

Man ließ sie eine halbe Unze Quajak-Tinktur diesen Abend und den zweiten Abend drauf nehmen, und alle Nächte die Terpentin-Einreibung auf die kranken Theile reichlich anwenden.

Den 27sten März. Beide Dosen der Tinktur erregten Schweiß, und schaften einige Erleichtrung. Die Einreibung linderte gleichfalls jedesmal die Schmerzen, welche jedoch noch heftig waren.

Man setzte die Einreibung alle Nächte fort.

Den 16ten April. Die Einreibung wurde regelmäßig angewendet, und milderte allezeit die Schmerzen, welche allmählich nachließen, und binnen zehn Tagen gänzlich aufhörten.

Zweiter Fall.

Karl Fischer aus Swinfield, sieben und dreissig Jahr alt, wurde ein Schmerz in der Schulter, welcher sechs Monate gedauert hatte, mittelst der einige Nächte hintereinander gemachten Einreibung von sieben Theelöffel voll Terpentin sehr gelindert.

Dritter Fall.

Maria Lees aus Houghton, siebzehn Jahr alt, erhielt durch eine bis zwei Theetassen voll Terpentin-Einreibung, die man auf den kranken Theil alle Nächte eine Woche hindurch machte, von einem rhevmatischen Schmerz im linken Knöchel, der zehn Wochen gedauret hatte, viel Erleichtrung.

Vierter Fall.

Maria Bridgeford aus Stafford, funfzig Jahr alt, erhielt durch eine bis zwei Theetassen voll Terpentineinreibung, die alle Nächte die Woche hindurch gemacht wurde, eine mäßige Lindrung ihres seit einem Monat empfundenen rhevmatischen Schmerzes in Schultern und Arm.

Fünf-

Fünfter Fall.

Elisab. Hall, aus Akton, drei und siebzig Jahr alt, erhielt durch dreimalige Terpentin-Einreibung in vier und zwanzig Stunden mäßige Lindrung ihrer rhevmatischen Schmerzen im Nacken und in der Schulter, welche sechs Tage gewährt hatten.

Bemerkungen.

Die zwei Gaben der Quajak-Tinktur im Fall der Elis. Babb finden wir von wohlthätiger Wirkung, weil aber die Schmerzen noch heftig blieben, wurde die Einreibung fortgesetzt. Unmittelbar nach diesem Mittel minderten sich die Schmerzen, und hörten während des fortgesetzten Gebrauchs gänzlich auf; daher uns ihre Heilkräfte zur Aufmerksamkeit auf ähnliche Fälle veranlassen.

Der Schmerz in der Schulter, in Karl Fischers Fall, wurde nur in demselben Grade durch ein seit sechs Wochen angewandtes Blasenpflaster erleichtert. Die Schmerzen wurden gleichfalls durch die Einreibung gelindert; ein Umstand, der einem so milden Mittel in Vergleichung mit der Wirkung des Blasenpflasters zur Empfehlung gereicht.

Die Einreibung, im Fall der Maria Lees, that offenbare Dienste, nachdem sie einen Monat lang gegen rhevmatische Schmerzen überhaupt angewendet worden war.

Der Fall der Maria Bridgeford, wurde mit einiger Erleichterung und Vortheil mit schweißtreiben-

den

den Mitteln behandelt, nach welchen unmittelbar Einreibung verordnet ward, worauf die Schmerzen nachließen, aber nicht aufhörten, als der Kranke entlassen wurde.

Im Fall der Elis. Hall, die in Zeit von einer Woche mittelst gelinder Schwitzmittel geheilt wurde, war es nichts außerordentliches, daß die rhevmatischen Schmerzen durch eine solche Behandlung etwas gemildert wurden, welche die Theile gleich einem Senfpflaster reizte. Diese ungewöhnliche Wirkung der Einreibung hatte man der äußersten Reizbarkeit der Haut der Kranken zu verdanken; denn nach der Untersuchung fand sich, daß selbst die Anwendung von Mandelöl oder Flanell ähnlichen Erfolg gehabt haben würde. Beispiele dieser Art kommen so selten in der gemeinen Praxis vor, daß man vielleicht unter hundert oder zweihundert Fällen kaum einen solchen wahrnimmt: es ist daher genug, den gegenwärtigen als einen möglichen Fall von Idiosynkrasie erwähnt zu haben.

Sechster Fall.

Sarah Cotton, von Ecclesshal, funfzig Jahr alt, erhielt durch die vierzehn Tage hindurch geschehenen Terpentin-Einreibungen nur wenig Lindrung ihrer rhevmatischen Schmerzen in der linken Hüfte, im Schenkel und Knöchel, welche sechs Wochen gedauert hatten.

Siebenter Fall.

Joh. Cheadle aus Sandon, zwei und sechzig Jahr alt, erhielt durch den vierzehntägigen Gebrauch der Terpentin-Einreibung, ein wenig Erleichterung seines seit zwei Monaten im linken Knie empfundenen rheumatischen Schmerzes.

Achter Fall.

Kathar. Hodgkis aus Stratton, fünf und zwanzig Jahr alt, erhielt von der drei Nächte geschehenen Terpentin-Einreibung keine Erleichterung ihrer rheumatischen Schmerzen im Handgelenk und in den Knieen, die fünf Wochen gedauert hatten.

Bemerkungen.

Der Fall der Sarah Cotton, ist bereits im 8ten Abschn. S. 139 und 140 als ein Beispiel der geringen Heilkraft des warmen Bades und andrer sehr starker Mittel erwähnt worden. Es war daher alles was man erwarten konnte, daß die Einreibung einige Lindrung gewährte.

Rheumatische Schmerzen in den Gelenken liegen oft tief, wie in dem Fall von Joh. Cheadle, der auf einige Zeit damit geplagt gewesen war. Es ist zu bemerken, daß solche Fälle durch eine Behandlung, die dem Blasenpflaster an Kraft nachsteht, selten wesentlich gelindert werden, und das letztre Mittel daher im gegenwärtigen Fall mit bestem Erfolg angewendet wurde. Kampferöl und Kampferweingeist brachte

man mit Nutzen auf den kranken Theil, ehe man die Terpentin-Einreibung machte: das zweite gab wenig Linderung, aber das erste that gar keine Dienste.

Der Fall der Katharina Hodgkis war sehr hartnäckig, und wurde durch schweißtreibende Mittel ein wenig erleichtert. Es war daher wenig zu wundern, daß die Einreibung keinen Erfolg hatte.

Eilfter Abschnitt.

Vorschriften zu den Zubereitungen der Heilmittel, nebst Bemerkungen.

Nro. I.

Quajak-Tinktur.

Pharmac. Lond. 1788.
olim
Tinctura Guajaci volatilis.

℞. Guajaci Gummi resinae triti sat. Uncias quatuor,
Spirit. ammoniac. compositi. M. libram unam cum semisse.
Digere per triduum, et cola.

Nro. II.

Laxier-Tränkchen.

Mistura Cathartica.

℞. Infusi Sennae Tartarisatae uncias quatuor.

Magne-

Magnesiae Vitriolatae.
Tincturae Sennae, singularum unciam unam.
Magnes. Vitriolatam infuso solve, dein adde tincturam.

Nro. III.

Salz-Tränkchen.

Mistura Salina, vel
Mistura Kali acetati.

℞. Kali purificati unciam unam,
Aceti destillati quantum satis sit, ut Kali saturetur; dein adde
Spiritus pimento.
Syrupi simplicis, singulorum uncias duas.
Aquae fontanae libram unam plus minusve ut fiant misturae librae duae.

Nro. IV.

Doverisches Pulver.

Pulvis Doveri, siue Pulvis sudorificus.
Pharm. Edimb. 1774.

℞. Tart. Vitriolati uncias quatuor cum semisse.
Opii.
Radicis ipecacuanhae tritae utriusque semunciam.
Misceantur, et terantur simul accurate donec fiat Pulvis.

Nro. V.

Peruvianische Rinden-Mixtur.

Mistura Peruviana, vel,
Mistura Corticis Cinchonae.

℞. Corticis Cinchonae (olim Corticis peruviani) crassam in pulverem redacti uncias duas.
Aquae fontanae libras quatuor, coque ad colaturae libras duas, quibus adde
Spiritus pimento uncias duas.

Nro. VI.

Brechpulver.

Pulvis antimonialis cum ipecacuanha.

℞. Antimonii tartarisati granum I.
Pulveris radicis ipecacuanhae grana X.
Misce pro Dosi.

Nro. VII.

Blasenpflaster.

Emplastrum vesicatorium.
Pharm. Edimb. 1774.

℞. Cerae flavae libras duas,
Resinae albae,
Axungiae porcinae, utriusque libram unam,
Olei olivarum uncias octo,
Cantharidum sesquilibram.
Cantharides prius in pulverem tenuem, dein cum Oleo, tritae, caeteris, leni igne liquefactis, et ab igne remotis, addantur.

Nro.

Nro. VIII.

Blei-Cerat.

Ceratum Lithargyri.

℞. Emplastri Lithargyri uncias quatuor,
Cerae flavae,
Ol. Olivarum, singulorum uncias duas.
Lento igne simul liquefacta, assidue agita donec referixerint.

Nro. IX.

Terpentin-Embrokazion oder Einreibung.

Embrocatio Terebinthinata.

℞. Spiritus Vinosi tenuioris sesquiunciam,
Olei terebinthinae rectificati unciam dimidiam,
Misce ut fiat Embrocatio.

Bemerkungen.

Die neuen, in das londoner Dispensatorium von 1788. aufgenommenen, Benennungen der Arzneien habe ich überhaupt in diesem Werke beibehalten, und, obgleich die medicinischen Berichte vor dieser Periode aufgesetzt waren, sind doch unter den neuen Namen die nämlichen Heilmittel als unter den alten zu verstehen, ausgenommen wo das Gegentheil erwähnt wird.

Die Quajak-Tinktur des londoner Dispensatoriums von 1788. (die erste Vorschrift in diesem Abschnitt, benannt tinctura volatilis im lond. Dispensatorium von 1746) wurde allzeit in meiner Privatpraxis den Hospitalkranken verschrieben; und das flüch-

 tige

tige Quajakelixier des Edimburgischen Dispensatoriums von 1774. unter dem Namen Ammoniated Tincture of Guajacum im Edimburger Dispensatorium von 1792. wurde immer den Hospitalkranken verordnet.

Da ich aber durch Untersuchung fand, daß diese verschiedentlich benannten Arzeneien wesentlich dieselben waren, indem jede derselben vier Unzen Quajakgummi in einer Pinte und eine halbe Unze des flüchtigen Salmiakgeistes, der mehr oder weniger von wesentlichen Oelen enthielt, so habe ich den letzten Londoner Namen allein in den Berichten über die vorhergehenden Fälle gebraucht, damit nicht des Lesers Aufmerksamkeit durch die häufige und fast beständige Wiederholung verschiedener Benennungen einer und derselben Arzenei zerstreut werden möchte.

Das flüchtige Quajakelixir des Edimburgischen Dispensatoriums wurde beständig der Londoner Tinktur in der Hospitalpraxis vorgezogen, weil es sich leicht mit Wasser vermischen läßt, das überall zur Hand ist und das allgemeine Vehikel der Arzenei für alle Hospitalkranken abgiebt.

Das schweißerregende Pulver wurde in allen Fällen der Hospitalkranken angewendet, und ist das Dover'sche Pulver im Edimburgischen Dispensatorium von 1774. welches genau dasselbe Maaß Opium enthalten zu haben scheint, als Dr. Dover ursprünglich vorgeschrieben hat. Und wie ich finde ist das zusammengesetzte Ipekakuanhapulver des Londoner Dispen-

satoriums

fatoriums von 1788. welches offenbar das Dover'sche Pulver vertreten zu sollen scheint, viel stärker als das vorige, und kann nicht völlig als die nämliche Arzenei angesehen werden. Dieß wird aus den folgenden Versuchen erhellen.

Ich nahm sechzig Gran rohes Opium von pillenförmiger Zusammensetzung, trocknete und reinigte es sorgfältig, und fand dann, daß es nicht mehr als 48 Gran Pulver gab. Dann nahm ich 60 Gran des Londoner stark extrahirten Opiums, machte es gleichfalls zu Pulver, und es wog 58 Gran. Da das Edimburgische Dover'sche Pulver von 1774 mit rohem Opium präparirt war, ohne weder getrocknet noch gepülvert zu seyn, ist es klar, daß das Londoner Dover'sche Pulver, mit dem starken Abzug bereitet, einen Sechstheil mehr Opium als das Edimburgische enthält.

Noch mehr eilf Gran des Edimburgischen Pulvers von 1774. enthalten grade einen Gran Opium und einen Gran Ipekakuanha, während zehn Gran des Londoner Pulvers einen Gran von jedem dieser Stücke enthalten, welches das letztre zum zehnten Theil stärker macht als das erstere. Diese Verschiedenheiten zugestanden, glaube ich funfzehn oder sechzehn Gran des Londoner Dover'schen Pulvers werden einem Skrupel des Edimburger Dover'schen Pulvers von 1774. völlig gleich kommen.

Ich bemerke gleichfalls, daß das letzte Edimburgische Dispensatorium von 1792. die Londoner Vor-

 schrift

schrift dieser Arzenei aufgenommen hat, ausgenommen, daß es den milden Extract des Opiums statt des starken verordnet; ein Umstand, welcher das neue Edimburger Pulver in der Stärke eines Opiats dem ursprünglichen näher bringt, als das londoner Pulver. Vielleicht findet man gegen achtzehn Gran des neuen Edimburger Pulvers gleich zwanzig Gran des alten.

Ich habe den Unterschied zwischen dem alten und dem neuen Doverschen Pulver sorgfältig zu bestimmen gesucht, weil es als ein bewährtes Mittel in der neuern Praxis angesehen wird, und in wiefern Aerzte in der Behandlung rhevmatischer Fälle auf die Dosen der in diesen Berichten angewandten Arzenei einige Aufmerksamkeit wenden zu müssen glauben sollten, mußten sie gewiß von einem so wesentlichen Umstande unterrichtet werden.

Die andern Verschreibungen in diesem Abschnitt wurden aus einer Sammlung präciser und kurzgefaßter Recepte genommen, von welcher ich während meines Geschäfts im Krankenhause beständig Gebrauch gemacht habe. Sie sind hier eingeschaltet, damit sie nach ihren Benennungen im vorhergehenden Theil dieses Werkes bequemer können verschrieben werden, und die Erzählung der Fälle durch ihre häufige Anführung weniger unterbrochen würde.

Der Gebrauch und die guten Eigenschaften derselben werden den meisten Praktikern bekannt seyn; daher begnüge ich mich mit einigen wenigen Bemerkungen über sie.

Die

Die gewöhnliche Dose der Reinigungsmixtur betrug zwei Unzen und wurde früh Morgens nüchtern genommen, worauf überhaupt in kurzer Zeit drei oder vier dünne Stühle mit ein wenig oder keinem Bauchweh folgten und also die Wirkung einer gelinden Purganz recht wohl erreicht wurde. Demnach wurde sie in den täglichen Berichten unter dem Namen eines gemeinen Laxiertrankes häufig aufgeführt.

Die Salzmixtur wurde überhaupt in Gaben von drei Eßlöffel voll drei Mal des Tages genommen. Ihre beruhigenden Kräfte sind wohl bekannt unter dem Namen des Mittelsalzes von Wermuthsmixtur.

Drei Eßlöffel der peruvianischen Mixtur wurden gelegentlich auf zwei bis drei Mal des Tages rheumatischen Reconvalescenten als Stärkungsmittel mit gutem Erfolg verordnet.

Ein Gran vom Tartarus emeticus mit zehn Gran Ipekakuanha vermischt, woraus das Antimonial-Ipekakuanha-Pulver besteht, habe ich viele Jahr zur Reinigung des Magens u. s. w. angewandt, und habe es als das sicherste und brauchbarste Emetikum befunden, das ich nur kenne.

Das Blasenpflaster des Edimburger Dispensatoriums von 1774 wurde stets den Hospitalkranken und das des londoner Dispensatoriums von 1745. den Patienten der Privatpraxis und auswärtigen Verpflegung verschrieben. Obgleich das Verhältniß der spanischen Fliegen in dem letztern reichlicher war von zwei

Siebentel zu ein Viertel, so kann es doch, da in den Wirkungen kein beträchlicher Unterschied wahrgenommen wurde, als gleich betrachtet werden. Es ist zu bemerken, daß die königlichen Kollegien in den letzten Ausgaben ihrer Dispensatorien die nämliche Proportion der spanischen Fliegen in ihren Recepten für dieß Pflaster beibehalten haben, als in den vorigen Ausgaben. In Rücksicht auf Consistenz ziehe ich das nach der Vorschrift des Edimburgischen Kollegiums bereitete Pflaster jedem andern, das ich gesehen habe, vor.

Zu einem Wachsumschlag von Silberglätte, hat Hr. Richard Hughes, der würdige Apotheker des Staffordischen allgemeinen Krankenhauses, ein Pflaster erfunden, das aus einer verschiedenen Quantität von Diachylon, Wachs und Oel besteht, und sich als ein mildes und heilendes Mittel bei Abstreifungen der Haut u. d. gl. sehr brauchbar erwiesen hat. Ich war geneigt, es als Verband auf Theile, die Blasen bekommen hatten, anzuwenden. Allein da es von zu harter Consistenz war, veränderte ich die verschiedenen Bestandtheile in andre Quantitäten und nach einigen Versuchen nahm ich die obige Vorschrift an, nach welcher es ein Wachspflaster von mittlerer Consistenz bildet. Es ist genugsam geschmeidig, um ohne Wärme ausgebreitet aufgelegt werden zu können, und klebrig genug, um auf dem verletzten Theil liegen zu bleiben. Kurz es ist das mildeste und angemessenste Mittel für Theile mit Blasen, welches ich kenne. Vor zwei oder drei Jahren theilte ich die Vorschrift einem

einem Freunde mit, einem angesehenen Wundarzt in London, der mich versichert, daß er es als eins der angemessensten und nützlichsten Mittel befunden, die er je wider Schmerz und Reiz in gewissen Fällen von Geschwüren und Hautentzündungen gebraucht hat.

Wider die Terpentin-Einreibung lassen sich nach der Beschaffenheit ihrer Ingredienzien aus zwei Ursachen Einwendungen machen: nämlich wegen ihres Mangels an chemischer Verwandschaft, weswegen sie sich nicht zu einer gleichförmigen Mixtur verbinden lassen; dann wegen des scharfen Oel- und Terpentingeruchs, der bei der Einreibung sehr unangenehm ist. Sie ist daher in diese Sammlung von Heilmitteln aufgenommen worden, nämlich blos weil sie sich in Linderung der Schmerzen wirksamer als andre Heilmittel erwiesen hat.

Zwölfter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen des Blutlassens im Behandlung scharfer und chronischer Rheumatismen.

Die Menge des Bluts, das man einem Erwachsenen von mäßiger Stärke läßt, kann überhaupt acht bis zwölf Unzen betragen, und nach dem abnehmenden Verhältniß des Alters, der Kräfte und der

Konstituzion eines starken Erwachsenen vermindert werden. So wird man z. B. bei zehnjährigen Kindern, zarten Frauen und schwachen Männern ungefähr die Hälfte oder etwas darüber ziemlich als das richtige Verhältniß annehmen können. Nur wird man die Operazion oft zum zweiten Mal vornehmen müssen, wenn die Symptome nicht bedeutend sind; sind sie es, so darf sie selten mehr als ein oder zwei Mal wiederholt werden, so daß der Erwachsene im Ganzen nicht mehr denn sechzehn bis acht und zwanzig Unzen Blut verlieren darf, welches nach der Stärke des Pulses und der Symptome bestimmt werden muß. Mit diesen Vorsichtsregeln muß man sich vor unnöthigen Entkräftungen des Kranken hüten.

Das Blutlassen geschieht gemeiniglich mit Leichtigkeit und meistentheils ohne eine unmittelbare Ungelegenheit, und die Wirkungen desselben auf das System sind überhaupt so wohl bekannt, daß sie nur wenige beiläufige Bemerkungen erfordern.

Bisweilen will eine Uebelkeit und Ohnmacht entstehen entweder während das Blut fließt oder unmittelbar nachdem es gehemmt worden ist. Jedoch kann dieser Umstand, den man wegen plötzlicher Unterdrückung der Kräfte und der Wirksamkeit des Systems nicht wünscht, bekanntlich überhaupt mit ziemlicher Gewißheit dadurch verhindert werden, daß man das Blut nicht in zu großem Strome fließen läßt: noch mehr kann man ihm zuvorkommen, wenn man den Kranken während der Operazion in horizontale Richtung setzt. Eine andre heilsame Folge des Blutlassens in allen

schar-

scharfen Fiebern, ist die schnelle Vermindrung der krankhaften Hitze des Körpers.

Aber die beständige Wirkung dieser Art der Ausleerung, welche besondre Aufmerksamkeit verdient, ist die Schwäche, die den Verlust einer beträchtlichen Menge Bluts sicher begleitet: hat man daher die Operazion mit zu großer Freiheit unternommen, so werden die Folgen ernstlich, weil selbst nervenstärkende Arzneien, und ein restaurirendes Regimen einen so entkräfteten Kranken nicht wiederherstellen können, ohne eine geraume Zeit hindurch angewandt worden zu sein.

Sollte nach der ersten Operazion des Blutlassens, ein einzelner Theil des Körpers schmerzhafter afficirt werden, als der übrige, so wird es im Ganzen rathsamer sein, Blutigel auf den schmerzenden Theil, als örtliches Ausleerungsmittel, anzubringen, als die Operazion mit der Lanzette zu wiederholen.

Aber bei der großen Verschiedenheit der Größe und Stärke der Blutigel, worauf man selten gehörige Rücksicht nimmt, bleibt man über die auf diese Art entzogene Menge des Bluts äußerst ungewiß.

Jedoch ergiebt sich aus Erfahrung, daß vier gesunde Blutigel von mittlerer Größe ungefähr eine Ausleerung von vier Unzen Blut bewirken, indem im Durchschnitt eine Unze auf jeden Blutigel kömmt, das zusammen genommen was durch Einsaugungen entzogen, und durch mit warmen Wasser ausgerungene Tücher gesammelt wird, welche auf die blutenden

Theile

Theile alle fünf oder zehn Minuten nach dem Abfallen der Blutigel gelegt werden. In wiefern also vier, fünf bis sechs mäßig große Blutigel ungefähr eben so viel Unzen Blut nehmen, werden zwei solche Operazionen völlig einem Aderlaß mit der Lanzette, als einem allgemeinen Ausleerungsmittel, gleich kommen, und nach unserm Urtheil über den Blutverlust, welchen die Konstituzion etwa vertragen kann, bestimmt werden können.

Wenn man nicht wohl Blutigel bekommen kann, werden Schröpfköpfe im Ganzen den nämlichen guten Erfolg haben. Manche Aerzte ziehen sie noch vor, weil man dabei über die Menge der Blutausleerung leichter Gewißheit erlangt.

Die bekannten heilsamen Wirkungen des Blutlassens überhaupt im scharfer Rheumatismus bestehen in einer baldigen Verminderung der rheumatischen Schmerzen und in einer Milderung der fieberhaften Zufälle.

Die Anwendung der Blutigel oder des Schröpfens wirkt im Ganzen, wie ein örtliches Mittel, zur Erleichtrung der schmerzhaften Theile, und zugleich zu einiger Vermindrung der krankhaften Wirksamkeit des Systems. Durch die kluge Anwendung derselben kann man daher nach dem ersten Gebrauch der Lanzette der Wiederholung desselben oft mit Glück überhoben sein.

Unter sieben und achtzig Fällen des scharfen Rhevmatismus, wurde die Lanzette in ein und vierzig

zig angewandt, und die sorgfältig in tabellarischer Uebersicht der zweckmäßig klassificirten Fälle gesammleten Wirkungen erschienen in folgender Ordnung:

Drei Fälle wurden vorzüglich durch sie geheilt, sieben sehr erleichtert, sieben nur mittelmäßig, zwanzig aber wenig, und vier blieben ohne Erfolg.

Von sieben und dreißig chronischen Fällen, in denen die Lanzette angewandt ward, ist einer vornämlich durch sie geheilt, zwei sind etwas gelindert, fünf mäßig erleichtert, ein und zwanzig nur wenig und acht gar nicht gehoben.

Eine Zahl Beispiele zur Erläuterung dieses Heilmittels, sind in dem ersten und fünften Abschnitt dieser Berichte aufgestellt.

Dreizehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen der Quajak-Tinktur in Behandlung des scharfen und chronischen Rhevmatismus.

Die mittlere Dosis der Quajak-Tinktur, welche nebst dem schweißerregenden Regimen Erwachsenen verordnet wurde, bestand in einer halben Unze in ungefähr drei Unzen Wassers beim Schlafengehn.

Die

Die Dosis ward jetzt und alsdann zu fünf bis sechs Quentchen vermehrt, aber auch besonders bei Frauenspersonen weit öfters bis zu drei Quentchen vermindert.

Auf gleiche Weise wurden drei Quentchen Kindern von funfzehn und zwei Knaben von zehn Jahren überhaupt als mittlere schweißerregende Dosen in Rücksicht auf ihr Alter gereicht, und gleichfalls mit wirksamen und gutem Erfolg, wie in Erwachsenen.

Die schweißtreibenden Mittel wurden meist einen Abend über den andern gegeben; andre Mal drei oder vier Abende hintereinander, und bisweilen Abends und Morgens alle zwei Tage.

Die Anwendung eines schweißerregenden Regimens oder das Trinken warmer diluirender Getränke im Bett, ist sehr vortheilhaft die Wirkung eines Schwitzmittels zu befördern. Die Quajak-Tinktur ward gewöhnlich bei Zeiten Abends gebraucht, damit der Kranke den Vortheil genösse, regelmäßig von seinen Wärtern mit einer Theetasse voll warmen Balsams oder eines andern Theekrauts oder ein wenig weisser Wein-Molken alle halbe Stunden, auf zwei oder drei Stunden zusammen, erquickt zu werden.

Manchmal ward die Arznei des Morgens einige Stunden nach der gewöhnlichen Zeit des Aufstehens gereicht: und nach der natürlichen Neigung des Körpers leichter zu dieser Zeit als des Abends auszudünsten, werden die Kranken durch die des Morgens erhal-

haltenen Mittel besser zum Schwitzen gebracht, besser als durch die Abends genommenen.

Während der Zwischenzeiten zwischen den Wirkungen der Schwitzmittel ward die Tinktur alle Tage Morgens und Nachmittags in Gaben von einem Quentchen gereicht, um unmerkliche Ausdünstung zu befördern. In solchen Gaben wird sich die Tinktur oft wie ein gelindes Abführungsmittel erweisen, und bisweilen, wiewohl langsam, fernere Erleichterung der Schmerzen verschaffen.

Die Tinktur ist überhaupt dem Magen sehr zuträglich; aber immer verursacht sie eine schmerzhafte Hitze im Munde und Schlunde unmittelbar nach dem Einnehmen. Diese Wirkung kann jedoch bald verhindert werden, wenn der Kranke nur ein oder ein paar Mund voll Wasser drauf verschluckt.

Die Tinktur wurde neun und sechzig am scharfen Rhevmatismus kranken Personen gegeben, welche die Wirkungen derselben berichtet haben. Hundert und eilf litten am chronischen Rhevmatismus, wovon die Fälle in einer bestimmten Zeit vorkommen; sie berichteten gleichfalls die Wirkungen der Tinktur. Von diesen hundert und achtzig Fällen bewies sie sich schweißtreibend in hundert und drei und funfzig: reichlich in ein hundert und achtzig, mittelmäßig in fünf und vierzig, ganz und gar nicht in den übrigen sieben und zwanzig.

Das Heilmittel schien mehr in scharfen als in chronischen Fällen schweißtreibend zu wirken; sonst

waren seine Wirkungen im Grade fast gleich. In zwei und neunzig von hundert und achtzig Fällen that die Tinktur einige Wirkung auf die Eingeweide: unter dieser Anzahl erwies sie sich öffnend in drei und zwanzig, nur gelind laxirend in sieben und funfzig, und nur eben noch merklich in zwölf Fällen. In den übrigen acht und achtzig laxierte sie gar nicht. In Fällen des scharfen Rheumatismus zeigte sie sich wirksamer auf die Eingeweide dem Grade und der Menge nach, als im chronischen.

Ebenfalls ist zu bemerken, daß die Tinktur, wie wohl sie fast immer Schweiß erregte, doch bisweilen beim Ausbleiben dieser Wirkung laxirte, und es ergiebt sich aus den Tabellen, daß allein funfzehn Fälle unter hundert und achtzig vorkamen, wo sie sich nicht entweder schweißerregend oder laxirend oder auf beiderlei Art erwiesen hat.

Es war merkwürdig, daß sie in den Fällen, wo sie nicht mehr oder weniger schweißtreibend wirkte, den Kranken gemeiniglich etwas erhitzte und unruhig machte.

Zufällig hat sie dem Kranken Uebelkeit erregt und ist weggebrochen worden. Dieser Zufall ereignete sich gemeiniglich, wenn sie in einer zu großen oder geringen Quantität des Mittheilungsmittels genommen worden war, welcher nicht unter dritthalb Unzen und nicht über vierthalb Unzen zu einer halben Unze der Tinktur betragen sollte. Dieß sind die einzigen Wirkungen, die ich für bemerkenswerth hielt.

Von

Von neun und sechzig Fällen des scharfen Rheumatismus, in denen die Tinktur gegeben wurde, wurden dreizehn durch sie allein gehoben; vierzehn sehr erleichtert; sechs nur mittelmäßig; neun unbedeutend, und sechs gar nicht gelindert.

Von hundert und eilf chronischen Fällen, wo man das nämliche Mittel gab, wurden sechzehn durch dasselbe allein, siebzehn größtentheils durch dasselbe geheilt, in zwei und zwanzig Fällen gab die Quajak-Tinktur Erleichterung, in dreizehn mäßig, in drei und zwanzig nur wenig, und in zwanzig gar nicht.

Häufige Beispiele zur Erläutrung der Heilkräfte dieser Arzenei sind in dem zweiten und sechsten Abschn. dieser Berichte mitgetheilt.

Vierzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen des Doverschen Pulvers in Behandlung des scharfen und chronischen Rheumatismus.

Die mittlere Dosis des Doverschen Pulvers als eines schweißtreibenden Mittels für Erwachsene betrug einen Skrupel, und wurde gewöhnlich früh im Bett und auf die nämliche Art und mit demselben Regimen, als die Quajak-Tinktur genommen.

Indessen verordnete man auch nicht selten, daß der Patient zehn Gran von dem Pulver jede Stunde dreimal nehmen mußte, wenn die erste oder zweite Dosis keinen Schweiß hervorbrachte; wenn dieß aber geschah, so wurde das übrige nicht genommen. Wenn man diese Methode befolgte, so fügte sich es gemeiniglich, daß zwei Dosen schon die gesuchte Wirkung hervorbrachten.

Funfzehn Gran wurden als die Mitteldosis gemeiniglich einem Menschen von funfzehn Jahren verordnet, und einem Knaben von zehn Jahren nur zehn Gran.

Die Schweißerregenden Doses wurden bisweilen verschiedne Abende bei Schlafengehn hintereinander fortgesetzt; doch gemeiniglich einen Abend um den andern.

Das Dover'sche Pulver wurde fünf und achtzig Pazienten, die am hitzigen und chronischen Rheomatismus litten, verordnet, die ordentlichen Bericht von seinen Wirkungen abstatteten.

Unter dieser Anzahl hatten vier und vierzig Kranke häufig darauf geschwitzt, ein und zwanzig aber nur mäßig oder ganz leicht, zwanzig aber hatten ganz und gar keinen Schweiß darauf bekommen.

Daraus erhellt nun, daß in einer gewissen Anzahl von Fällen die schweißerregenden Wirkungen von dem Doverschen Pulver nicht so häufig vorkamen, als von der Quajak-Tinktur, hatte aber die

Auslee-

Ausleerung durch den Schweiß einmal Statt gefunden, so gieng sie eben so häufig von Statten, als von der leztern.

In Rücksicht auf den Unterschied der schweißerregenden Wirkung des Pulvers in rhevmatischen Fällen, war sie allezeit öfter und häufiger in Fällen von hitziger, als von chronischer Art, zu bemerken.

Man bemerkte auch, daß es eine besänftigende Wirkung besaß, wodurch es öfters die rhevmatischen Schmerzen wie durch eine Zauberkraft linderte, und öfters dadurch Schlaf verschafte.

Mittelst seiner zusammenziehenden Wirkung, hob es zugleich die zum Laxieren geneigte Anlage und die reitzbare Beschaffenheit der Eingeweide. Daher fand man es in vielen solchen verwickelten Umständen vorzüglich dienlicher, als die Quajak-Tinktur.

In einigen Fällen aber waren dessen Wirkungen etwas beschwerlich, indem es Eckel oder Brechen, leichten Schwindel oder eine überhingehende Verwirrung der Jdeen verursachte: allein diese Wirkungen kamen nur äußerst selten vor, und man kann ihnen auch sehr leicht durch Vermindrung der Dosis des Pulvers zuvor kommen.

Von ein und dreißig Fällen des hitzigen Rhevmatismus, die man mit dem Doverschen Pulver behandelte, wurden deren dreizehn vorzüglich durch dasselbe gehoben, eilfe gelindert, und sieben gar nicht gelindert.

Die Heilkräfte dieses Mittels, ob sie gleich beträchtlich sind, scheinen doch bei genauer Vergleichung in einer gegebnen Anzahl von Fällen einigermaßen denen der Quajak-Tinktur nachzustehen; hiervon mag wohl dieß vorzüglich die Ursache sein, daß es nicht so oft wie die Tinktur als ein schweißerregendes Mittel wirkt.

Unter vier und funfzig chronischen Fällen, wo man das Doversche Pulver gab, wurden drei blos und allein durch dasselbe gehoben, vier ebenfalls vorzüglich durch dasselbe; vier Pazienten erhielten viel, eilfe nur mäßige, und vierzehn nur wenig Erleichterung; und bei achtzehn Pazienten that es gar keinen Nutzen.

Beispiele von den Wirkungen des Doverschen Pulvers s. man den dritten und siebenden Abschnitt.

Funfzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen des warmen Bades in der Behandlung des chronischen Rheumatismus.

Man hat auch das warme Bad als ein sehr kräftiges Schwitzmittel, die Schmerzen in einigen der hartnäckigsten Fälle des chronischen Rheumatismus zu lindern, gefunden.

Die

Die Pazienten blieben gemeiniglich in dem Bade, indem man es so warm machte, als sie es erleiden konnten, funfzehn bis zwanzig Minuten; es mochte nun mehr oder weniger geschehen nach Verhältniß ihres Gefühls, oder bis eine anwandelnde Ohnmacht oder Uebelkeit sie warnte das Bad zu verlassen. So gleich wurden die Kranken in ein warm Bette gebracht und mit dem gewöhnlichen Schwitz-Regimen unterhalten; welches auch beinahe allezeit mit einem sehr häufigen Schweiße begleitet wurde, der bisweilen verschiedne Stunden oder auch den größern Theil der Nacht anhielt, wobei immer eine verhältnißmäßige Linderung der Schmerzen erfolgte.

Dieser guten und beträchtlichen Operazion ungeachtet aber, fand man doch, daß der Pazient weit mehr dadurch geschwächt wurde, als durch die Tinktur oder das Doversche Pulver.

Deßhalb wurde es auch nie ohne genaue Aufmerksamkeit und Bemerkung seiner Wirkungen angewendet.

In acht und dreißig Fällen des chronischen Rheomatismus, wo man das warme Bad anwendete, bedienten sich neun und zwanzig Pazienten des Bades aus warmen Wasser, welches in diesen Berichten gemeiniglich das warme Bad genennt wird, und neun Kranke des Dunstbades, und in sechs und dreißig Fällen von dieser Art erwies es sich sehr reichlich als schweißtreibend, nur in den übrigen zwei Kranken war es etwas mangelhaft.

Die Zeit, welche sie in diesen Bädern zubrachten, und ihre Wirkungen und Heilkräfte waren sich sehr gleich, so daß ich nur eine Bemerkung darüber zu machen habe, nämlich diese, daß da der Dunst nicht anders als mit Anwendung einer zusammengesetzten Maschiene, die besonders darzu eingerichtet sein muß, und folglich nur selten angetroffen wird, außer in einigen großen Städten, so kann das warme Wasser-Bad sehr wohl dessen Stelle vertreten, und wird völlig in allen Fällen hinreichend sein, wenn man blos ein warmes Bad anwenden will: und folglich ist der leztere Ausdruck öfters in diesen Krankheitsberichten angewendet worden, ohne Bestimmung was für ein Bad vorgeschrieben wurde.

Von den obigen acht und dreißig Fällen des mit warmen Baden behandelten chronischen Rheumatismus, waren dreißig von wahrer genuiner chronischer Art; unter diesen wurden vorzüglich vier Pazienten dadurch geheilt, acht erlangten viel Erleichterung, zehn mäßig erleichtert, sechs nur ein wenig gebessert, und bei zwei Kranken schlug das Mittel gar nicht an.

Wenn man aber erwägt, daß die meisten Fälle, wo die Kranken gemeiniglich in das Hospital kommen auch die hartnäckigsten sind, so muß man doch annehmen, daß der gute Erfolg nicht unbeträchtlich zu sein schien. Beispiele des guten Erfolgs vom warmen Baden s. m. den achten Abschnitt.

Sech-

Sechzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen der Blasenpflaster bei Behandlung hitziger und chronischer Rhevmatismen.

Blasenpflaster machen unstreitig eines der wirksamsten Mittel aus, deren wir uns in der praktischen Heilkunde rühmen können: aber es ist nur zu bedauern, daß ihre heilsamen Eigenschaften sich nicht anders erlangen lassen, als in Verbindung mit der unausbleiblichen Beschwerde für den Kranken, ziemliche Schmerzen erdulden zu müssen. Bei ihrer ersten Einführung in die Praxis, und auch zu Baglivi's Zeiten waren die Folgen ihrer Wirkung fürchterlich. Letztgedachter berühmter Schriftsteller berichtet uns, daß wüthender Durst, Austrocknen des Mundes, Harnstrenge, blutiger Urin, der Brand, Hüpfen der Flechsen, Verzuckungen und der Tod selbst die Folgen ihrer unvorsichtigen Anwendung gewesen sind *).

Doch sind seit jener Zeit in diesem Stücke große Verbesserungen vorgenommen worden. Die neuern praktischen Aerzte sind mit der Beschaffenheit und dem Ge-

*) M. s. *Baglivi* diſſert. de incommodis ab vſu veſicantium, cap. II.

Gebrauche der Blasenpflaster so bekannt geworden, daß in der That die Ungemächlichkeiten, welche sie jetzt verursachen, sehr unbeträchtlich sind, wenn wir sie mit den verderblichen Wirkungen vergleichen, welche ehemals ihre Anwendung zu begleiten pflegten. Doch sind sie immer noch oft höchst beschwerlich anzuwenden, und ihr Gebrauch zieht auch wohl dann und wann sehr ernsthafte Folgen nach sich *).

Da

*) Ein Frauenzimmer von mittlerm Alter, in Staffordshire, deren Familie meiner Besorgung anvertraut war, erzählte mir, daß sie, auf Anrathen ihres Apothekers, welcher in einiger Entfernung von der Stadt lebte, ein Blasenpflaster auf den Rücken gelegt gehabt habe, welches nicht zur gehörigen Zeit weggenommen worden war, und eine sehr heftige Harnstrenge nach sich gezogen hatte, wobei der Blasenhals dermaßen gereizt worden war, daß, wie diese Symptome ziemlich nachgelassen hatten, ein höchst beschwerlicher, widernatürlicher Trieb zum Urin über zwölf Monate anhielt, ehe er gänzlich vergieng.

Von einer bejahrten Weibsperson, die in den Sechzigen stand, erfuhr ich ebenfalls, daß etwa zwölf Monate zuvor, ehe sie von einem sehr bösartigen Fieber aufs Lager gestreckt wurde, sie drei Blasenpflaster auf einmal (nach ihres Apothekers Verordnung) an sich hatte. Sie bewirkten die heftigste Harnstrenge, wobei Blut und Schleim abgieng, und sich die Gebärmutter senkte. Auch fand ich bei näherer Untersuchung, daß wie sie sich von ihrem Uebel erholt und die Entledigung von Blut und Schleim allmählig aufgehört hatte, ein so starker Muttervorfall zurück blieb, daß es höchst beschwerlich für sie war. Denn sie wurde dadurch nicht allein gehindert, ihre gewöhnlichen Arbeiten zu verrichten, sondern es war auch das Uebel mit einem ziemlichen Grad von

Harn=

Da es die Pflicht jedes Arztes ist, seinen Kranken die größte mögliche Linderung mit dem möglichst kleinsten Grade von Schmerz und Ungemächlichkeit zu verschaffen, und da viele furchtsame Pazienten noch immer von den Blasenpflastern keine gute Wirkung erfahren haben, indem sie von deren Anwendung durch ungegründete Besorgniß ihrer Folgen abgeschreckt worden sind; so steht zu hoffen, daß folgende Wahrnehmungen, wiewohl sie mehr speziel sind, als die der vorhergehenden Abschnitte, bei einem so erheblichen Heilmittel doch nicht für überflüßig werden geachtet werden.

Die Größe des Blasenpflasters, wie man es auf den Nacken oder zwischen die Schultern zu legen pflegt, beträgt überhaupt fünf bis sieben Zoll, dessen Rand mit dem gemeinen Klebepflaster hinreichend bedeckt werden muß. In Fällen des Hüftwehs und Lendenwehs und in einigen andern dringenden Fällen werden sie jedoch auf mancherlei Art vergrößert.

Wird der Theil, auf welchen das Blasenpflaster gelegt werden soll, erst mit Eßig gewaschen, und das Blasenpflaster wirklich in genaue Berührung mit der Haut gebracht, und bleibt es zwölf bis vierzehn Stunden liegen; so werden gewiß selten die völligen Wirkungen dieses Mittels bei den Kranken ausbleiben.

Ist

Harnstrenge oder beschwerlichem Urinlassen begleitet, indem diese Theile sich in Unordnung befanden, und die Gebärmutter immer auf den Blasenhals preßte, wenn die Kranke eine aufgerichte Stellung annahm.

Ist das Blasenpflaster, welches aufgelegt wird, von mäßiger Größe, und gestattet man nicht, daß es länger als zwölf bis vierzehn Stunden, oder bis auf der Haut eine Blase entstanden oder das Serum ausgeleert ist, auf der Stelle liegen bleibt; so wird es auch höchst selten eine Harnstrenge nach sich ziehen.

Wenn ein sehr großes Blasenpflaster aufgelegt worden, oder eines von gewöhnlicher Größe noch einmal so lange, als gewöhnlich liegen bleibt, oder wenn zwei bis drei zugleich oder so geschwind nach einander aufgelegt werden, daß sie alle während eines Theils derselben Periode auf den Pazienten wirken mußten; so dürfen wir uns auchnicht wundern, wenn eine Harnstrenge darauf erfolgt.

Ist ein Blasenpflaster auf den Kopf oder den Scheitel gelegt worden, nachdem der Fleck vorher gehörig geschoren wurde, und bleibt dasselbe die gewöhnliche Zeit liegen; so wird selten dadurch das Häutchen in die Höhe gezogen, doch aber insgemein eine häufige Ausleerung verursacht werden, welche mit sehr wenig Schmerz oder Beschwerde verbunden ist.

Wenn das Blasenpflaster zur gehörigen Zeit abgenommen, das Blutwasser gelind herausgedrückt, und das Häutchen in seinem angenommenen Zustande gelassen wird, bis es sich von selbst sondert, zugleich aber auch über die mit dem Blasenpflaster belegten Theile täglich das, bereits in dem eilften Abschnitte empfohlne Silberglätten-Cerat geschlagen wird; so wird selten ein beschwerlicher Schmerz, Hitze oder

eine andre unangenehme Wirkung des Reizes erfolgen.

Berechtigt uns bereits gemachte Erfahrung oder irgend ein andrer Umstand, welcher außerordentliche Reizbarkeit der Haut beweiset, zu der Besorgniß, das Blasenpflaster werde mit einer rosenartigen Entzündung begleitet werden; so wird solche Wirkung dadurch, daß man ein Stückchen Gaze zwischen das Blasenpflaster und die Haut legt, entweder gehindert oder sehr geschwächt werden: so bald man nur darauf sieht, daß das Pflaster zu rechter Zeit weggenommen werde.

Hat jedoch, entweder weil man diese Vorsicht aus der Acht ließ, oder aus einer andern Ursache eine rosenartige Entzündung bereits überhand genommen; so wird dadurch viel Erleichterung geschafft werden, wenn man auf den leidenden Theil täglich zweimal Silberglätten-Cerat legt, welches auf ein feines Fleckchen gestrichen worden. Dieß bedeckt man nun wieder mit einem aus Brot, Milch und dem besten Olivenöl bereiteten Brei-Umschlage oder auch mit einem Leinsamen-Umschlage.

Hat der Pazient beim vorherigen Gebrauche der Blasenpflaster an der Harnstrenge gelitten; so wird es höchst heilsam sein, ihm reichlich von einem mildernden verdünnenden Tranke, z. B. Mandelabsud, Milch und Wasser, Gerstenwasser, Leinsamenthee, so wohl bei Bettegehen, als in der Nacht, trinken zu lassen.

Sollte

Sollte jedoch, während des Gebrauchs eines oder mehrerer Vesikatorien Harnstrenge sich einstellen; es mögen verdünnende Getränke getrunken worden sein, oder nicht; so müssen die Pflaster unverzüglich hinweg genommen und die Theile mit Silberglätten-Cerat bedeckt wenden. Zugleich sind dem Kranken alsbald zwanzig bis fünf und zwanzig Tropfen von der Opium-Tinktur zu reichen. Zu der nämlichen Zeit muß zwei bis drei Stunden hintereinander oder bis die Schmerzen von der Harnstrenge nachzulassen beginnen, die Gegend um die Harnblase mit warmen Flanell-Lappen, welche in Chamomillenblumen-Absud oder warmen Wasser ausgerungen worden sind, aller fünf Minuten drei Stunden hintereinander gebähet werden. Hierauf werden sie gemeiniglich sehr bald abnehmen, und in Kurzen völlig vergehen.

Sollte der Reiz zum Urinlassen anhalten, wenn schon die übrigen Symptome gehoben sind; so müssen die gewöhnlichen Getränke vorsichtig und in geringer Menge genossen werden, welche auch überhaupt dieselben milden Eigenschaften haben müssen, welche bei denen zur Verhütung der Harnstrenge anempfohlen wurden.

In einer ziemlichen Reihe von Fällen, wo Blasenpflaster angewendet wurden, nahm man folgende unmittelbare Wirkungen wahr. In ungefähr zwölf bis vierzehn Stunden nach der Auflegung war eine Blase gezogen. Damit war ziemlich Schmerz und ein empfindliches Wundsein der mit dem Blasenpflaster belegten Stelle, desgleichen häufiger Ausfluß von

Blut-

Blutwasser in mehr als drei Theilen der Fälle, und eine mäßige Ausleerung in fast allen den übrigen Fällen verbunden: denn es waren nur höchst wenige, wo gar keine Entledigung erfolgte. Bei der Sorgfalt, mit welcher man allen überflüßigen Reiz vermied, nahm man höchst selten Harnstrenge oder rosenartige Entzündung, als Wirkung des blasenziehenden Mittels wahr: denn unter hunderten hab' ich jeden dieser Zufälle nicht mehr als ein bis zweimal wahrgenommen.

Die Heilwirkungen der Blasenpflaster, in Rücksicht der Bezwingung heftiger chronischer Schmerzen sind überhaupt sehr auffallend, und verdienen vorzügliche Aufmerksamkeit. Doch muß man gestehen, daß, in Erwägung der kurzen und mehr überhingehenden Natur, welche von den Schmerzen in dem hitzigen, als chronischen Rhevmatismus wahrgenommen wird, die Heilkraft der Blasenpflaster, als örtlicher Mittel, minder in den erstern, als letztern ersichtlich ist.

In zwei und zwanzig Fällen des hitzigen Rhevmatismus, wo Blasenpflaster angewendet wurden, wurden die heftigen Schmerzen zweier Kranken gänzlich bezwungen, bei eilf Pazienten sehr besänftigt, bei sechs nur in geringem Grade, und bei dreien gar nicht gelindert.

Unter neun und funfzig chronischen Fällen, wo dieselbe Methode Statt fand, und die Pazienten von der Wirkung der Blasenpflaster gehörig Nachricht gaben,

ben, waren funfzehn, wo der Schmerz ganz und gar gehoben, ein und zwanzig, wo er sehr gemindert, sechs, wo er in ziemlichem Grade zum Schweigen gebracht, sieben, wo wenig ausgerichtet, und noch andre zehn, wo kein günstiger Erfolg bewerkstelligt wurde.

Auch bei Behandlung des chronischen Rheumatismus fand sich, daß, wegen der wirklichen Vertreibung derjenigen tief sitzenden und fixirten Schmerzen, die wir Lendenweh und Hüftweh zu nennen pflegen, das Blasenpflaster unter die kräftigsten Mittel gerechnet zu werden verdient, die uns nur jemals bekannt worden sind.

Beispiele der Wirkungen der Blasenpflaster finden wir in den Fällen des vierten und neunten Abschnitts.

Siebzehnter Abschnitt.

Bemerkungen über den Gebrauch und die Wirkungen der Terpentinembrokazion bei Behandlung des chronischen Rheumatismus.

So lange die Pazienten des Krankenhauses unter meiner Besorguug stehen, habe ich oft chronische rheumatische Schmerzen durch örtliche Mittel, z. B. durch die Terpentinembrokazion, Kampferweingeist,

geist, Seifensalbe, Bate's schmerzstillenden Balsam, Kampferöl und die flüchtige Salbe zu lindern gesucht: und alle diese Mittel dienten zu Zeiten als Palliative. Da nun aber das erstre ich häufiger wirksam befand, als alle die übrigen; so scheint mirs schicklich zu sein, Kürze halber nur einige wenige Nachrichten von dessen Wirkung, gleichsam als Probe des Ganzen und insbesondre der Palliativ-Kuren, welche sich von dieser Klasse Arzeneien erwarten lassen, zu geben.

Insgemein wurden ein bis zwei Theelöffel voll von der Terpentinembrokazion jede Nacht, oder auch jeden Abend und Morgen, vier, fünf, acht, bis zehn Tage hintereinander an den leidende Theilen angewendet. Dies erzeugte in ihnen angenehme Wärme, und im Fall die Schmerzen nicht tief sich festgesetzt hatten, wurden sie dann und wann ziemlich gestillt, und fast immer, zum wenigsten eine Zeitlang, besänftiget. Selten wirkte das Mittel durch Erregung von Röthe, verursachte auch bei seiner reizenden Beschaffenheit nicht die mindeste Beschwerde. Es ist bereits angemerkt worden, daß die Embrokazion immer eine unvollkommne Mixtur bleibt, und daher bei jedem Gebrauche allemal wohl umgeschüttelt werden muß, damit deren Ingredienzien gleichmäßiger auf die schmerzhaften Theile angewendet werden können.

Von sechs und zwanzig Fällen des chronischen Rheomatismus, von welchen ich in der Zeit Nachrichten gesammelt, da die Terpentinembrokazion gebraucht wurde, wurden drei sehr gelindert, sechs ziemlich

gehoben, in funzehn wenig Besserung bewirkt, und in zweien gar keine. Da nun also dieses Mittel immer einige, wenn auch nur eingeschränkte, Heilkräfte beweiset; so verdient es auch als Palliativ einige Aufmerksamkeit.

Achtzehnter Abschnitt.

Skizzirte Geschichte des hitzigen Rheumatismus, nebst einigen die Geschichte des chronischen Rheumatismus betreffenden Wahrnehmungen.

Nur skizzirt nenne ich folgende Geschichte, weil eine ungleich größre Anzahl von Fällen, als für dieses Buch gesammelt wurden, erforderlich sein würde, eine vollständige und genaue Geschichte des hitzigen Rheumatismus abzufassen.

Doch sind die allgemeinen Thatsachen sorgfältig also angegeben, wie sie beim Durchgehn der zu den täglichen Nachrichten eingerichteten Register befunden wurden. Es steht zu hoffen, daß, so weit sie gehen, kein wesentlicher Irrthum begangen und in der Geschichte der Krankheit einige Verbesserung bewirkt worden ist.

Im hitzigen Rheumatismus sind die muskulösen Theile des Körpers, besonders die Gliedmaßen, bei

bei jeder Bewegung und jedem Druck Schmerzen unterworfen, und der Körper erleidet fieberhafte Symptome.

Daß nur bei Bewegung Schmerzen an den muskulösen Theilen wahrgenommen wurden, behaupte ich darum, weil sie zuweilen, so lange sie nicht bewegt werden, in einem schmerzenfreien Zustande sich befinden. Daß dieselben Theile vom Drucke Schmerzen erleiden, ist eine bekannte Sache, und in den vorhergehenden Blättern durch den Ausdruck, „daß beim Berühren der krankhaften Theile ein gewisses Wehethun oder Empfindlichkeit (Sorenes) verspürt worden sei," angedeutet worden. Unter fieberhaften Symptomen verstehe ich nicht Symptomen des eigentlichen oder idiopathischen Fiebers, sondern diejenigen, welche entzündliche Uebel zu begleiten pflegen.

Die drei Umstände, welche ich besonders ausgezeichnet habe, scheinen die unveränderlichsten und bemerklichsten Kennzeichen des hitzigsten Rhevmatismus abzugeben. Sie sind daher im Vorhergehenden nicht allein als Beitrag zur Geschichte der Krankheit ausgehoben, sondern es ist auch zugleich eine bestimmte, praktische Charakterisirung des Uebels beabsichtigt worden.

Die obern und untern Gliedmaßen werden mit Schmerzen befallen, die, was ihre Allgemeinheit und Vielheit betrifft, jenen fast gleich kommen: aber Kopf und Stamm sind (den Rücken ausgenommen) denselben weit minder ausgesetzt. Doch erleiden manche

besondre Theile weit häufiger Schmerzen, als andre: z. B. Rücken, Schultern, Aerme, Handgelenke, Hände, Hüften, Oberschenkel, Knie, Unterschenkel, erleiden öfter Schmerz, als Knöchel, Füße, Kopf, Brust, Seite, Hals, Elbogen und Finger. An den krankhaften Theilen leidet man zu Nachzeit am meisten.

Zuweilen wird die Krankheit durch ein Vergehn, Wiederkommen, oder Verschlimmerung der schmerzhaften Empfindungen *), auch wohl durch ein Zusammentreffen aller dieser Umstände kenntlich. Zu solchen Fällen gesellen sich insgemein stärkere Fiebersymptome und allgemeine ausgebreitete Schmerzen; und ihre Kur pflegt meistentheils ungemein schwierig von Statten zu gehn.

Unter sieben und achtzig Fällen des hitzigen Rheumatismus waren besonders an neunzehn eine oder mehrere, insgemein zwei, zuweilen auch alle drei dieser Modifikazionen der Schmerzen bemerkbar. Nur zwei Fälle von den neunzehn waren mit leichten Fiebersymptomen begleitet.

Von den neunzehn Fällen bekam ich zwölf in der ersten Woche der Krankheit in die Kur; vier in der zweiten; zwei in der dritten; und einen um die vierte Woche. Von diesen wurden fünf

*) Wegen Erklärung dieser Ausdrücke verweise ich aufs vorige. Beispiele finden sich im I. Abschn. S. 8. (Elene Dabb), und Abschn. II. S. 25. (Riley).

fünf binnen der ersten Woche kurirt; fünf in der zweiten; vier in der dritten; bei Vieren verzog sich das Uebel in die Länge, und sie bedurften vier oder mehr Wochen medizinischer Pflege, ehe ihre Kur zu Stande kam; einer artete in chronischen Rhevmatismus aus.

Im hitzigen Rhevmatismus pflegen die Fiebersymptome sich oft ein bis zwei Tage eher einzufinden, als die Schmerzen: aber weit öfter pflegen die Schmerzen ein, zwei, drei, auch vier Tage eher, als die Fiebersymptome sich eingestellt haben, beschwerlich zu werden; und etwa ein Pazient unter vieren wird Fiebersymptome und Schmerzen an einem Tage verspüren.

Auch lassen die Fiebersymptome oft nach, ehe eine Vermindrung der Schmerzen wahrgenommen wird. Aber eben so oft pflegen sie auch um die Zeit sich zu legen; und selten ereignet sichs, daß die Schmerzen verschwinden, bevor die Fiebersymptome ihren Abzug nahmen.

Unter Fällen des hitzigen Rhevmatismus überhaupt, kann das vierte Theil einer gegebnen Anzahl als Fälle des nur halb-hitzigen Rhevmatismus angesehen werden. In diesen wird man die Fiebersymptome unbedeutender, der leidenden Theile weniger, und die Schmerzen geringer finden, als in der übrigen Anzahl der Fälle. Z. B.: Von sieben und achtzig Fällen des allgemeinen hitzigen Rhevmatismus gehörten fünf und zwanzig unter diese Beschreibung.

Wenn man nun daher einräumt, das Beiwort hitzig bezeichne entweder ganz, oder vornämlich alles, was zu den, die Krankheit begleitenden Fiebersymptomen gehört; so muß man auch annehmen, daß diese schwächern Krankheitsfälle, ohne ihre Eigenthümlichkeit zu verletzen, halb-hitzige genannt werden können.

Bei besonders wichtigen Fällen des hitzigen Rheumatismus ist der Puls gewöhnlich so schnell und hart, und das Blut so dick, wie in Fällen des Seitenstichs.

Der Urin hat gewöhnlich in der ersten Periode der Krankheit eine sehr hohe Farbe und ist gering an Menge.

Der Stuhl ist meist hart; doch zuweilen natürlich, und dann und wann flüßig. Bisweilen wird die Krankheit mit einer von selbst erfolgenden starken Ausdünstung verbunden.

In den meisten Fällen des hitzigen Rheumatismus ist des Kranken Schlaf mehr oder minder unterbrochen, je nachdem die Schmerzen weiter verbreitet und heftiger und die Fiebersymptome bedeutender sind. Mancher Kranke pflegt drei, vier Nächte hintereinander nicht zu schlafen; jedoch einige pflegen bey schwächern Symptomen doch ziemlich der Ruhe zu genießen.

Bei der größern Menge von hitzig-rheumatischen Krankheitsfällen werden die Schmerzen in der Nacht zusehends ärger, und an den leidenden Theilen

len zeigt sich gewöhnlich ein größerer oder geringerer Grad von Röthe und Geschwulst.

In einigen besondern Fällen des hitzigen Rhevmatismus, wo die Knöchel geschwollen sind, pflegt der Druck mit dem Finger eine leichte Vertiefung zurück zu lassen, wie in der Wassersucht. Doch kann man sich immer vor einem, von diesem täuschenden Anziehen hergeleiteten Trugschluß durch gehörige Aufmerksamkeit auf die Stärke des Pulses, den tonischen Zustand der Muskel-Fiebern und die andern Kennzeichen einer lebhaften Thätigkeit des Körpers verwahren. Bei der Geschwulst, welche mit dem hitzigen Rhevmatismus verbunden ist, trifft man immer einen ziemlichen Grad von Dichtheit und Spannkraft; welche sich augenscheinlich von der Ausdehnung der Gefäße und nicht von der Ergiessung der dazwischen befindlichen Flüßigkeit herschreibt.

In der frühern Lebensperiode scheint im Körper eine ziemliche Anlage zum hitzigen Rhevmatismus vorhanden zu sein. Folgende Tabelle wird am deutlichsten angeben, wie viel unter sieben und achtzig von mir behandelten Fällen von mancherlei Lebensalter, in jeder Periode bei beiden Geschlechtern an dieser Krankheit gelitten haben:

Tabelle.

	1 bis 10 J.	10 bis 20 J.	20 bis 30 J.	30 bis 40 J.	40 bis 50 J.	50 bis 60 J.	60 bis 70 J.	Haupt-summe.
Männl.	0	10	16	7	6	0	2	41
Weibl.	3	16	16	5	4	1	1	46
	3	26	32	12	10	1	3	87

Aus dieser Berechnung erhellet, daß unter sieben und achtzig Fällen in den ersten dreißig Jahren des Lebens ein und sechzig vorkamen, welche fünf und dreißig Personen weiblichen und sechs und zwanzig männlichen Geschlechts betrafen: und daß, in Rücksicht auf sämtliche Lebensperioden, die Krankheit häufiger bei Weibern als bei Männern, in dem Verhältnisse von sechs und vierzig zu ein und vierzig vorkam; und dann bei beiden Geschlechtern auffallend häufiger vom zehnten bis zum dreißigsten Jahre, indem acht und funfzig unter sieben und achtzig in dieser Periode die Krankheit erlitten.

In den ersten Monaten des Jahrs schien die Krankheit am stärksten zu herrschen.

Unter drei und siebzig Fällen des hitzigen Rhevmatismus, welche in Verlauf von acht Jahren vorkamen, und wo der Anfang der Krankheit in dem Tagebuche genau angegeben worden war, wird sich das Verhältniß der in jeglichem Monate vorgekommenen Fälle aus folgender Tabelle ergeben.

Tabel-

Tabelle.

Januar	Februar	März	April	May	Junius
10	12	12	6	4	2
34			12		

Julius	August	Septemb.	Oktob.	Nov.	Dezemb.
7	7	2	3	5	3
16			11		

Hier finden wir, daß von drei und siebzig Fällen vier und dreißig oder beinahe die Hälfte in den ersten drei Monaten vorkam, und daß die Anzahl der Kranken, welche in den neun übrigen Monaten gefunden wurden, so weit geringer, und so wenig unter sich abweichend war, daß sich daher keine Wahrnehmungen von Wichtigkeit leiten lassen. Vorhergehende rheumatische Fieber scheinen als prädisponirende Ursache des hitzigen Rheumatismus zu wirken.

Man kann die Anfälle rheumatischer Fieber, welche als prädisponirende Ursachen wirken, in zwei Klassen theilen: in diejenigen, die ein oder mehrere Mal in einer frühern Lebensperiode vorkamen, und in die, welche erst spät sich äußerten. Im letztern Fall findet sich der hitzige Rheumatismus gemeiniglich in zwei, drei, bis vier Wochen nach der Endschaft des rheumatischen Fiebers oder während der Zeit der Genesung ein, wo man ihn insgemein mit dem Namen eines Rückfalls belegt. In den obigen Nachrichten

finden sich mehrere Beispiele jeder Art. Der Umstand, wenn man sich der Kälte, und zwar besonders plötzlich und sofort, nachdem der Körper erhitzt gewesen war, aussetzt, scheint unter die häufigsten erregenden Ursachen des hitzigen Rheumatismus zu gehören.

Man hat noch viele andre Ursachen angegeben; jedoch muß man bekennen, daß die Krankheit sehr oft überhand nimmt, ohne daß sich eine Ursache ihrer Entstehung angeben ließe.

Es dürfte wohl wenig (vielleicht auch keine) hitzige Krankheiten geben, bei deren Kur sich die Anwendbarkeit der Heilmittel so bethätiget, wie in hitzigen Rheumatismen.

Von sieben und achtzig Fällen hitziger Art, deren Kur mir übertragen war, besorgte ich acht und vierzig in der ersten Woche der Krankheit, vier und dreißig in der zweiten und dritten, und fünf in der vierten und fünften Woche. Unter diesen wurden mir von vier und achtzig Nachrichten zu Theil; neun und funfzig wurden hergestellt; die Umstände von ein und zwanzig (meist sich nicht in der Anstalt befindenden und gehörige Erzählung ihrer jedesmaligen Umstände verabsäumenden) Kranken gebessert; zwei empfanden keine Erleichterung, und zwei liefen tödlich ab. Es ergiebt sich daher, daß fast drei Viertel von Allen vollkommen geheilt wurden; und höchst wahrscheinlich würde auch die größre Anzahl der ein und zwanzig Pazienten, welche Linderung erhiel-

erhielten, bald hernach gänzlich kurirt worden sein, wären sie nur wieder zurückgekommen, und hätten entweder selbst, oder ihre Freunde anstatt ihrer, genauen Bericht von ihren Umständen bis zu Ende zu erstatten fortgefahren.

Kam die Krankheit in der zweiten oder dritten Woche unter die Hände des Arztes, waren die Fiebersymptome gemäßigt, schmerzten wenige Theile und erfuhren die Kranken keine beträchtlichen Abwechselungen oder Verschlimmerungen ihrer schmerzhaften Umstände: so wurde, je nachdem mehr oder weniger dieser Umstände zusammen trafen, auch die Kur leichter und schneller bewirkt. Ueberhaupt wurde sie in der ersten Woche medizinischer Behandlung des Kranken bei Befolgung des Schweiß, Regimens (nach vorher, auf oben angegebne Weise gemachtem Aderlasse) bewerkstelligt. Hiervon finden sich in den vorhergehenden Abschnitten viele Fällen.

Wenn man die Krankheit in der ersten Woche zu besorgen bekam, sie in einem Rückfalle bestand, die Fiebersymptome von Bedeutung waren, an vielen Theilen sich schmerzhafte Empfindungen äußerten, oder dieselben durch ihr Vergehn, Wiederkommen, Aergerwerden sich besonders auszeichneten: so fand man auch in dem Verhältnisse, als mehrere oder wenigere Umstände dieser Art zusammentrafen, die Krankheit zu einer aufmerksamern Behandlung geeigneter, und die Heilung überhanpt langwieriger und schwieriger. — Fälle dieser Art findet man in den vorhergehenden Abschnitten aufgezeichnet.

Wenn nun auch gleich überhaupt der glückliche Ausgang der Krankheit durch die Kunst etwas beschleunigt wurde, sobald die Krankheit in der zweiten oder dritten Woche meiner Behandlung anvertraut wurde; so waren doch die guten Wirkungen der medizinischen Behandlung auch in der ersten Woche oft höchst auffallend und merkwürdig.

Als Beispiele des wohlthätigeu Einflusses der Kunst lese man die folgenden Fälle nach, welche alle mir mehr der unmittelbaren Einwirkung der Arzneien zu widerstehen geschickt schienen, und doch binnen der ersten Woche kuriert wurden: der Fall von Esther Goldschmith, von siebentägiger Dauer, in fünf Tagen gehoben: Abschn. I. S. 1.; von John Beaumont, von viertägiger Dauer, in fünf Tagen gehoben: Abschn. I. S. 3.; Bemerkungen über Will. Higginson's Fall von viertägiger Dauer, in vier Tagen geheilt, Abschn. II. S. 21.; Bemerkungen über Thomas Higginsons Fall, von viertägiger Dauer, in vier Tagen geheilt, Abschn. II. S. 19.; und Elisabeth Hill's Fall, von viertägiger Dauer, in zwei Tagen kurirt, Abschn. II. S. 43.

Ist irgend eine jemals angenommene Hypothese scheinbar und allgemein verbreitet; so ist es gewiß diejenige, welche in Rücksicht der nächsten Ursache des hitzigen Rheumatismus aufgestellt worden ist, indem man annimmt, es nehme eine Krankheitsmaterie im Körper eine Zeitlang ihren Umlauf, und werde unterdessen digerirt, oder vermöge der Kräfte der Natur (vis medicatrix naturae von den Autoren gewöhn-

lich

lich genannt) geschickt gemacht, durch die Ausführungswege herausgetrieben zu werden, und dies Hinaustreiben der Krankheitsmaterie aus dem Körper, sofern sie gehörig digerirt worden, sei zu einer wohlthätigen Krise oder einer glücklichen Bezwingung des Uebels wesentlich nothwendig.

Ob nun aber diese oder eine andre, in Betreff der Natur dieser Krankheit angenommene, Meinung hinreichen sollte, die allgemeine Thatsache zu erklären, bei deren Angabe mit auf den Umstand Rücksicht genommen worden ist, daß die Krankheit in der einen Periode schleuniger, als in der andern zu einem erwünschten Ausgang gebracht wird, ist dem Arzte zu bestimmen überlassen.

Gewiß lassen sich gegen diese Lieblingshypothese (so sehr auch ihre Vertheidiger die Evidenz von deren Beweise rühmen mögen) immer noch Einwendungen machen: denn wir finden unter den oben angegebenen Fällen mehrere von hitzig-rhevmatischer Art, welche in der ersten Woche vorkamen, und durch die medizinische Behandlung in einer Woche geheilt wurden. Diese beweisen sichtlich, daß die, eine gewisse Zeitlang oder eine Reihe Tage hintereinander fortgesetzte Digerirung der Krankheitsmaterie zur Kur dieser Krankheit zum wenigsten nicht wesentlich nothwendig sei.

Im hitzigen Rhevmatismus wird das Hirn oder das sensorium commune höchst selten angegriffen.

Unter

Unter sieben und achtzig Fällen des hitzigen Rheumatismus erlitten nur drei Kranke ein Delirium, von denen zwei genasen, einer aber starb.

Selten nimmt die Krankheit einen tödlichen Ausgang.

Ich habe bereits erwähnt, daß von sieben und achtzig Fällen nur zwei tödtlich abliefen: gewiß bei dieser Menge nur eine kleine Anzahl! In dem einen, mit dem Tode endigenden Falle zeigte sich eine sehr plötzliche, unerwartete Versetzung der Krankheit nach dem Gehirn; und er gehörte unter die Fälle des rheumatischen Deliriums, deren nur eben Meldung geschehen ist. In dem andern schien gleichfalls die Krankheit schnell auf die Lebensorgane gefallen zu sein, veranlaßte außerordentliche Engbrüstigkeit, uud nahm ein schnelles, trauriges Ende.

Zuweilen geht die Krankheit in chronischen Rheumatismus über.

Einige Schriftsteller zählen Vereiterung unter die Arten, wie der hitzige Rheumatismus sich endiget: doch möchte ich die Fälle als höchst selten ansehen, weil unter den Krankheitsgeschichten, welche den Stoff zu gegenwärtigem Buche hergaben, sich kein einziges Beispiel dieser Art findet.

Eine sehr häufige Erweckungsursache des ächten chronischen Rheumatismus war Erkältung; zugleich fand sich eine ziemliche Anzahl von Fällen, wo sich keine Ursache angeben ließ; und bei einer im Ver-

hältniß

hältniß zum Ganzen nur kleinen Zahl erkannte man ihn als Folge des hitzigen Rhevmatismus.

Unter vier hundert und einem Falle des chronischen Rhevmatismus, welche binnen acht Jahren vorkamen, waren drei hundert und zwei von der ächten oder regelmäßigen Art, und hatten vornämlich von Erkältung ihren Ursprung genommen: diejenigen mitgerechnet, welche sich von der unvollkommenen Kur des hitzigen Rhevmatismus herschrieben, oder sonst besonders ausgezeichnet, wiewohl von nicht angegebenen oder nicht entdeckbaren Ursachen entsprungen waren. Bei drei hundert und zwei Fällen des ächten chronischen Rhevmatismus habe ich von zwei hundert und achtzig bestimmte Berichte. Davon wurden ein hundert und neun und zwanzig geheilt, ein und funfzig sehr gemildert, bei drei und siebzig leidliche Besserung bewirkt, bei achtzehn nur wenig, und bei neunen gar keine. Hieraus erhellt, daß von diesen zwei hundert und achtzig Fällen fast die Hälfte kurirt, gegen die Hälfte in leidlichere Umstände versetzt und nur der dreißigste Theil nicht hergestellt wurden.

Bei Untersuchung einer Anzahl chronisch-rhevmatischer Krankheitsfälle, wo die Kranken noch nicht dreißig Jahr alt, in Vergleichung mit einer gleichen Anzahl Kranken, welche bereits über dies Jahr ihres Alters hinaus waren, fand ich, daß die Anzahl der Kuren bei der ersten Klasse die leztre nur um ein Funfzigstel überstieg, und daß die Zahl der in jeder dieser

ser Perioden zu einer Besserung ohne völlige Kur gelangten, sich fast ganz gleich verhielt.

Die übrigen neun und neunzig Fälle wichen von der Regel ab, und waren entweder mit andern Krankheiten kompliziert, oder durch besondre Ursachen veranlaßt. Unter diesen wurden neunzehn von Verrenkungen; zwölf von Quetschungen, und zehn durch venerisches Gift veranlaßt.

Fälle des wirklichen chronischen Rhevmatismus, wie sie bei beiden Geschlechtern nach dem verschiednen Lebensalter vorkamen.

	1 bis 10 J.	10 bis 20 J.	20 bis 30 J.	30 bis 40 J.	40 bis 50 J.	50 bis 60 J.	60 bis 70 J.	Hauptsumme.
Männl.	2	32	46	22	27	29	15	173
Weibl.	1	23	36	21	18	15	8	122
	3	55	82	43	45	44	23	295

In dieser Tabelle von zwei hundert fünf und neunzig Fällen, bei welchen das Alter der Pazienten in dem Tagebuche genau angemerkt wurde, finden wir, daß der wirkliche chronische Rhevmatismus Mannspersonen häufiger, als Weibspersonen befällt, in dem Verhältnisse von ein hundert und drei und siebenzig zu ein hundert und zwei und zwanzig; ferner, daß Personen beiderlei Geschlechts öfter vom zehnten bis sechzigsten Jahre, insbesondre aber vom zwanzigsten bis zum dreißigsten Jahre diese Krankheit erleiden; daß vom vierzig-

sten Jahre und weiter weit häufiger das männliche, als das weibliche Geschlecht derselben ausgesetzt ist; und daß endlich, wie wohl mehrere Fälle noch nach dem sechzigsten Jahre vorkommen, doch die Fälle noch unter dem zehnten Jahre des Alters äußerst selten sind.

Fälle des wirklichen chronischen Rhevmatismus, wie sie in den verschiedenen Monaten des Jahrs, acht Jahr hintereinander vorkamen.

Jan.	Feb.	März	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sept.	Oct.	Nov.	Dec.	Totalf.
24	19	25	22	22	20	21	16	19	19	17	22	246

In gegenwärtiger Tabelle von zwei hundert und sechs und vierzig Fällen, sind die letztern unter die verschiedenen Monate gebracht, in denen sie vorkamen, indem die Perioden des Anfangs dieser Fälle genau im Tagebuche aufgezeichnet wurden.

Es erregt einige Verwundrung, daß sich kein entscheidenderer Unterschied in der Anzahl der Fälle veroffenbarte, nach Maaßgabe der verschiedenen Jahrszeiten: denn wenn wir den August, September, Oktober und November ausnehmen, (in welchen weniger Fälle dieser Art vorzukommen schienen, als sonst); so scheint die in den übrigen acht Monaten vorkommende Anzahl sich fast so sehr gleich zu sein, daß sich mit Grunde voraussetzen läßt, daß der chronische Rhevmatismus dem Einflusse des allgemeinen Wechsels und der Veränderung der Jahrszeiten weit minder unterworfen sei, als man zeithero sich vorgestellt hat.

Fälle des Lendenwehs, wie solches bei Personen beiderlei Geschlechts in den verschiednen Lebensperioden vorgekommen.

	1 bis 10 J.	10 bis 20 J.	20 bis 30 J.	30 bis 40 J.	40 bis 50 J.	50 bis 60 J.	60 bis 70 J.	Totalsumme.
Männl.	0	1	6	6	11	3	3	30
Weibl.	0	2	5	3	3	2	2	17
	0	3	11	9	14	5	5	47

Da unter diesen sieben und vierzig Fällen des wirklichen Lendenwehs die von Verrenkungen, Quetschungen u. s. w. entstehenden nicht mitgerechnet sind; so erhellt, daß überhaupt beim männlichen Geschlecht dreißig, und siebzehn beim weiblichen Geschlecht davon befallen wurden; daß von den dreißig erstern drei und zwanzig zwischen den Zwanzigen und Funfzigen standen, und von den siebzehn letztern fünf zwischen dem zwanzigsten und dreißigsten Jahre ihres Alters. Die wenigen, nach dem funfzigsten Jahre vorkommenden Fälle waren bei beiden Geschlechtern sich fast gleich, und der Beispiele unter zwanzig Jahren waren zu wenig, als daß sie eine Vergleichung zuließen.

Fälle

Fälle vom Hüftweh, wie solches bei Personen beiderlei Geschlechts nach den verschiednen Lebensperioden sich einfand.

	1 bis 10 J.	10 bis 20 J.	20 bis 30 J.	30 bis 40 J.	40 bis 50 J.	50 bis 60 J.	60 bis 70 J.	Totalsumme.
Männl.	1	6	2	3	4	4	3	23
Weibl.	0	4	6	1	4	5	1	21
	1	10	8	4	8	9	4	44

Von diesen vier und vierzig Fällen des eigentlichen Hüftwehs sind die von Verrenkungen, Quetschungen u. s. w., entstehenden, ausgenommen. In Rücksicht des Geschlechts und des Alters bei jedem scheint diese Krakheit fast gleiche Ordnung zu halten: denn wir finden, daß drei und zwanzig männlichen, und ein und zwanzig weiblichen Geschlechts an diesem Uebel krank waren; daß vor dem zehnten Jahre nur ein Beispiel sich aufweisen ließ, und nur vier Kranke über Sechzig hinaus waren; und daß endlich zwischen dem zehnten und sechzigsten Jahre neunzehn Mannspersonen und zwanzig Weibspersonen über diese Krankheit klagten.

Vergleichende Uebersicht der vornehmsten Umstände, welche den hitzigen, von dem chronischen Rheomatismus unterscheiden.

I. Der hitzige Rheomatismus wird mit Fiebersymptomen begleitet.

Der chronische hingegen führt keine Fiebersymptome mit sich.

II. Im hitzigen Rhevmatismus sind die natürlichen Funktionen vorzüglich verletzt.

Im chronischen aber leiden die natürlichen Verrichtungen selten eine Abweichung.

III. Im hitzigen kommen Versetzungen, Rückfälle, und Exazerbazionen der Schmerzen ziemlich oft vor.

Im chronischen bemerkt man Versetzungen, Rückfälle und Exazerbazionen der Schmerzen nur selten.

IV. Vom hitzigen Rhevmatismus werden die Pazienten öfters zwischen dem zehnten und dreißigsten Jahre angegriffen.

Der chronische aber befällt öfter solche Personen, die zwischen dem zwanzigsten und funfzigsten Jahre stehen.

V. Der hitzige Rhevmatismus befällt öfter weibliche.

Der chronische hingegen öfter männliche Personen.

VI. Der hitzige kömmt am häufigsten im Jänner, Februar und März vor.

Der chronische wird seltner im Junii, Oktober, November und Dezember bemerkt; in den übrigen Monaten ist seine Erscheinung sich ziemlich gleich.

VII. Der hitzige Rheumatismus wird öfter und geschwinder gehoben oder gemildert durch die Kunst.

Der chronische wird nicht so häufig, und weniger geschwind durch die Kunst gehoben oder gemildert.

VIII. Der hitzige Rheumatismus ist bisweilen gefährlich.

Der chronische aber ist es selten oder niemals.

IX. In dem hitzigen Rheumatismus sind die Schmerzen, außer daß sie die Lenden öfter einnehmen, als jeden andern Theil, mehr in dem Körper befindlich; öfter in den obern Gliedmaßen als in den niedern; und am allerösterſten betreffen sie die Aerme und Hände.

Im chronischen befinden sich die Schmerzen, außer jedem andern Theile öfter in den Lenden, als allgemein im Körper; häufiger in den untern Gliedmaßen als in den obern; und am allerösterſten greifen sie die Hüften und Fußgelenke an.

X. Gemeiniglich verschlimmern sich die Schmerzen im hitzigen Rheumatismus noch mehr im Bette.

Im chronischen hingegen werden die Schmerzen öfter im Bette gemildert.

XI. Der hitzige Rheumatismus betrift öfter starke und blutreiche Personen.

Der chronische aber greift am öftersten starke und phlegmatische Körper, an.

XII. Im hitzigen Rhevmatismus wird die Empfindlichkeit der angegriffenen Theile erhöhet, welche beim Druck äußerst schmerzhaft sind.

Allein im chronischen wird das Gefühl in den kranken Theilen geschwächt und sie schmerzen beim Druck nur sehr wenig.

XIII. Im hitzigen Rhevmatismus sind die Bestrebungen der Natur eine natürliche Kur ohne Kunstmittel zu bewirken öfters deutlich zu bemerken.

Im chronischen aber findet man dieß nur selten.

XIV. Der hitzige Rhevmatismus endigt sich in verschiednen Fällen in einen chronischen.

Der chronische aber wird kaum jemals in einen hitzigen übergehen.

Neunzehnter Abschnitt.

Allgemeine Bemerkungen über die Behandlung des hitzigen und chronischen Rheumatismus nebst praktischen Schlüssen.

Nachdem wir nun solche Bemerkungen, welche uns die Wirkungen verschiedner, angewandter Mittel wider den Rheumatismus in der Behandlung der Krankheit an die Hand gaben, abgehandelt haben; so sind nur noch einige praktische Beobachtungen einzuschalten übrig, welche entweder dort weggelassen worden, oder nicht so genau unter jene besondre Abschnitte passend waren; und zugleich wollen wir die Hauptsachen, und wesentlichen Theile des Ganzen in wenige allgemeine praktische Schlüsse zusammen ziehen.

Aderlassen ist zuverläßig in der Behandlung des hitzigen Rheumatismus ein sehr nützliches Mittel: indessen scheint es doch aus den obigen Fällen und Beobachtungen nur mehr ein Nebenmittel als ein Hauptmittel angesehen werden zu müssen, und daher wurde bei der Anwendung des Blutlassens viel Behutsamkeit empfohlen. Denn wenn diese Krankheit als ein hitziger Rheumatismus sich einmal zeigte und wahrscheinlich nach seiner Beschaffenheit und seinem

Gange zu einer baldigen Krise nicht gebracht werden könnte, so würde die kurze, und sehr geschwind überhingehende Linderung der Symptome, welche gemeiniglich durch die verminderte Thätigkeit des Gefäßesystems, welche aus dem wiederholten Blutlassen folgt, keinesweges gegen den, dem Körper dadurch zugefügten länger dauernden Nachtheil, und die größre Gefahr einer verzögernden Krise oder eines hinterher erfolgenden chronischen Rhevmatismus, ersetzt werden.

Es erhellt auch aus den, bei der Behandlung des chronischen Rhevmatismus gemachten Erfahrungen, daß hier die heilsamen Wirkungen des Blutlassens noch weniger bemerkbar waren, als im hitzigen, und daher die daraus erfolgende Schwächung dessen Anwendung noch mehr Behutsamkeit und Einschränkung in dem erstern, als letztern, erfordert.

Verschiedne Schriftsteller haben dem Aderlassen in der Behandlung des hitzigen Rhevmatismus sehr große Lobsprüche ertheilt: allein bei genauerer Untersuchung der Schriften einiger seiner stärksten Lobredner werden wir finden, daß die meisten derselben, wenn nach und nach durch lange Erfahrung ihre Urtheile reifer worden waren, sie keinesweges die Operazion des Aderlassens mit gleicher Wärme wie zuvor empfohlen, sondern vielmehr in deren Anwendung die größte Behutsamkeit angerathen haben.

Unter allen den wirksamen antirhevmatischen Heilmitteln, die mir bekannt worden sind, haben die schweißbefördernden Arzneien bei weiten immer die

wirk-

wirksamsten zu sein geschienen, wenn es auf Kuren, die durch Kunstmittel bewerkstelligt werden sollten, ankam.

Ihre Heilkräfte schienen genau mit ihren Wirkungen übereinzustimmen: zugleich empfohlen sie sich auch dadurch, daß sie den Kranken nicht so sehr entkräfteten, als entweder das wiederholte Blutlassen oder die öftere Anwendung der Purgiermittel.

Folglich scheint die Quajak-Tinktur als ein kräftiges Schwitzmittel eine der nützlichsten Arzneien zu sein, welche nur je, zur Behandlung dieser Krankheit, erfunden worden sind; und sie hat auch daher mit allem Recht keinen geringen Ruf erhalten; und zwar vorzüglich, seit dem der verstorbne Dr. Dawson seine Abhandlung über den hitzigen Rhevmatismus bekannt gemacht hat; ob sie gleich meiner Meinung nach das Mittel immer noch nicht nach Würden genugsam empfiehlt. Es ist auch grade eine sehr dienliche Arznei, die in jeder Periode der Krankheit angewendet werden kann, und auch der flüchtige Salmiak, welchen sie enthält, kann keinen gegründeten Einwurf wider ihre Anwendung im rhevmatischen Fieber abgeben; denn die Erfahrung hat gezeigt, daß es im Körper selten Reitz oder einen geschwindern Puls verursacht, wenn die Tinktur in gemäßigten, ja auch wohl in größern Dosen gegeben wird, wenn das Mittel nicht Schweiß erregen will.

In Fällen, die mit Hartleibigkeit verbunden sind, wird die Tinktur als ein Schwitzmittel ganz

ausgemacht dem Doverschen Pulver vorzuziehen sein; weil sie wegen ihres Bestandtheils des Gummi-Quajakums eine laxirende Kraft besitzt; und sie pflegt auch gemeiniglich den Darmkanal auf eine sehr sanfte Art, und ohne alles Kneipen zu reitzen.

Man hat bemerkt, daß eine von den Eigenschaften des Doverschen Pulvers in einer zusammenziehenden Wirkung besteht, und in allen den rheumatischen Fällen, wo ein erschlafter Zustand des Darmkanals, oder eine Neigung zum Durchfall zugegen ist, da wird dieses Schwitzmittel der Quajak-Tinktur allerdings vorzuziehen sein; und in den meisten solcher Fälle verdient es auch allerdings den Vorzog, es müßte denn entweder aus Eigenheit der Natur oder wegen der Beschaffenheit der Fiebersymptome undienlich sein.

Man hat auch wahrgenommen, daß die Wirkung des warmen Bades in der Behandlung des chronischen Rheumatismus durch den Schweiß den Kranken noch weit mehr als das Doversche Pulver oder die Quajak-Tinktur, schwächt. Daher denn also das warme Bad rheumatischen Patienten, die entweder von sehr zärtlicher Konstitution, oder sonst sehr geschwächt sind, selten verordnet werden muß.

Auch die Blasenpflaster, wie man bemerkt hat, sind sehr kräftige Mittel, die rheumatischen Schmerzen überhaupt zu heben. Allein auch bei deren Anwendung in der Kur des hitzigen Rheumatismus, wo die Schmerzen nicht nur sehr heftig, sondern auch Versetzungen derselben nicht ungewöhnlich sind, müßte

man doch bedenken, daß, weil man alsdenn mit dem Blasenpflaster immer dem beweglichen Schmerze folgen müßte, und die dadurch erlangte Erleichterung die Unruhe, den verursachten Schmerz und die Empfindlichkeit, welche solche Geschwüre hervorbringen, wenn sie öfters zu wiederholen wären, nicht ersetzen könnten. Andern Theils aber kann man uns gar keines Unrechts beschuldigen, wenn wir in den meisten chronischen Fällen z. B. im Lenden- und Hüftweh, wo die Schmerzen tief sitzen, dennoch unsern Pazienten die Anwendung derselben empfehlen.

Es giebt gewisse Fälle dieser Krankheit, wo aus Idiosynkrasie eine Arznei sich mehr schweißtreibend als die andre erweist.

Den Vorzug der Quajak-Tinktur kann man in den Fällen der Ellen Dabb, im Ersten Abschnitt, sehen; ferner in dem zweiten Abschnitt, in dem Fall des John Revel, und in dem des Kranken Thomas Price's Fall, m. s. den achten Abschnitt.

Die Kraft des Doverschen Pulvers, beweisen die Fälle des John Beaumont, Will. Pecking, Anne Lees, George Barrat, und Marie Offley. M. s. den dritten Abschnitt.

Da nun die Erfahrung uns die Heilungsmethode durch den Schweiß, so höchst zuträglich in der Kur dieser Krankheit gezeigt hat, so muß das Mittel, welches am stärksten durch den Schweiß und mit größter Schonung der Kräfte wirkt, billig allen andern vorgezogen werden.

Wenn

Wenn der Schlaf durch Heftigkeit der Schmerzen im chronischen Rhevmatismus gestört wird, so kann beim Schlafengehn überhaupt um Ruhe zu erlangen, entweder von der simpeln, oder von der mit Kampfer versetzten Mohntinktur eine mäßige Dose genommen werden. Diese beiden Mittel werden auch zu gleicher Absicht in der Behandlung des hitzigen Rhevmatismus Nutzen schaffen: allein man muß nur gleichwohl bedenken, daß sie wegen der, die Krankheit begleitenden febrilischen Symptomen bisweilen fehlschlagen, und keine Ruhe hervorzubringen pflegen und daher müssen sie wiederholt oder auch bei Seite gesetzt werden, je nachdem sie Wirkung thun.

In den Zwischenzeiten bei den Operationen der Schwitzmittel können überhaupt Salpeterarzneien oder die gewöhnliche aus Mittelsalzen bestehende Mixtur, die mit dem pflanzensauern Alkali, und Zitronsaft oder destillirten Eßig bereitet wird *), drei bis viermal täglich mit Nutzen gegeben werden.

Haben nun die Fiebersymptome aufgehört, so sind auch die Schmerzen vorüber, oder sie werden sehr unbedeutend und der Pazient ist noch schwach, so wird es sehr nützlich sein ihn täglich zwei bis drei Dosen von einer oder der andern guten Stahlbereitung, oder Peruvianische Rinde, oder Enzianwurzel oder auch eine andre stärkende Arznei der Schwäche des Körpers baldigst abzuhelfen, nehmen zu lassen.

Das

*) Das ist ein Riversches Tränkchen. D. Uebers.

Das Regimen im hitzigen Rhevmatismus, muß allzeit von entzündungswidriger Art sein; die Kost des Kranken ist aus dem Pflanzenreiche zn wählen, z. B. mehlartige Substanzen, und allerlei grüne Gemüse, reife Früchte, Milch, Thee, u. dergl. dieß sind die schicklichsten Nahrungsartikel für solche Kranke.

Man muß auch in diesem Falle von allen gegohrnen Getränken abstehen, bis auf ein wenig Wein in Molken, Habergrütz, Wasser, oder dergl. mit unter zu genüßen. Ruhe des Körpers und Gemüthsgelassenheit, und ein luftiges geräumiges Schlaf- und Wohnzimmer, so wie auch nur mäßig warme Kleidung, und des Nachts leichte Bettdecken sind ebenfalls vorzügliche Erfordernisse zur Kur der Krankheit.

Haben sich nun die Fiebersymptome und Schmerzen wirklich vermindert, so ist die noch zurückgebliebne Schwäche und die zurückkehrende Eßlust, der vorzüglichste Umstand, welcher unsre Aufmerksamkeit erfordert. Der Kranke kann nun seinem Appetit Gnüge leisten, indem er allmälich wieder etwas Fleischkost bei seiner Mittagsmahlzeit, nebst einem wenig kräftigem Bier, oder Wein zu sich nimmt, damit er seine Herstellung destomehr befördere und baldigst wieder zu Kräften komme.

Was nun das Regimen bei Behandlung des chronischen Rhevmatismus betrifft, so kann es schon genug sein, wenn sich der Pazient nur in seiner Diät, und der übrigen Lebensweise überhaupt mäßig verhält.

Die

Die abweichenden Fälle des chronischen Rhevmatismus, die mit andern Krankheiten verbunden sind, welche aus Verstauchungen und Quetschungen herrühren, werden größtentheils durch die allgemeine dem rhevmatischen Uebel entgegen gesetzte Behandlung bezwungen: allein die aus einem im Körper liegenden venerischen Fehler entspringenden Zufälle, werden entweder gar nicht, oder nur auf eine flüchtig überhingehende Art durch die nämliche Behandlung gehoben; diesem allen aber ungeachtet, wurden die Kranken doch alle von ihrer Krankheit befreit, bis auf einen einzigen, der einige Wochen mit einer ordentlichen Quecksilberkur, wie in offenbar venerischen Fällen, behandelt werden mußte.

Bei dem Schluß meiner Abhandlung hoffe ich, man könne nach gehörig angestellter Betrachtung der hier gelieferten Erfahrungen und Bemerkungen folgende praktische Schlüsse daraus ziehen:

Erstlich: Daß es wenig Fälle des hitzigen Rhevmatismus giebt, welche nicht eine nach den Regeln der Kunst eingerichtete Kur verstatten sollten, zumal wenn man sich an den schweißerregenden Kurplan halten will.

Zweitens: Es giebt gewiß auch wenig Fälle vom chronischen Rhevmatismus, worin nicht einige wesentliche Hülfe oder Linderung geschafft werden sollte: und beinahe kann von einer gegebnen Anzahl von Kranken die Hälfte derselben durch eine nach Kunstregeln unternommene Kur, vorzüglich durch erregten Schweiß, hergestellt werden.

Drit-

Drittens: Wenn der hitzige Rhevmatismus noch in der zweiten oder dritten Woche der Krankheit steht, wird noch weit öfter während der ersten Woche der Behandlung eine Kur erlangt, als zu jeder andern Zeit: allein er wird weit öfterer den heilsamen Wirkungen der Mittel bis in die zweite Woche der Behandlung ja auch wohl länger widerstehen, wenn er sich besonders durch allgemeine Schmerzen und beträchtliche Fiebersymptome auszeichnet.

Zum vierten: Steht der hitzige Rhevmatismus noch in der Periode der ersten Woche, so findet auch in der ersten Woche, nicht selten eine durch die Kunst geleistete Kur Statt; allein öfter, widersteht die Krankheit den angewendeten Mitteln, auch wohl bis in die Zweite Woche, und auch bisweilen noch länger, wenn sie zumal sich durch allgemeine Schmerzen und starke Fiebersymptome auszeichnet.

Zum fünften: Die Anwendung des mäßigen Blutlassens insonderheit als Vorbereitung zu den Schwitzmitteln, ist ein gutes Beihülfsmittel in der Behandlung des hitzigen Rhevmatismus; allein selten wird es in der Kur des chronischen Rhevmatismus anwendbar und von gutem Erfolg sein.

Zum sechsten: Die Quajak-Tinktur erweißt sich beinahe immer als ein schweißerregendes- und nicht selten auch als ein Laxiermittel; und sie ist in der Behandlung so wohl des hitzigen als des chronischen Rhevmatismus von höchstkräftiger Wirkung, und vorzüglich des erstern.

Zum

Zum siebenten: Das Doversche Pulver wirkt meistentheils als ein starkes Schwitz- und auch als ein Schmerzstillendes und zusammenziehendes Mittel, und ist daher eine höchst kräftige Arznei in der Behandlung des hitzigen und chronischen Rhevmatismus.

Zum achten: Das warme Bad ist das kräftigste Schwitzmittel und von einer sehr wirksamen Kraft in der Behandlung des chronischen Rhevmatismus: es schwächt aber durch seine Wirkung mehr als die Quajak-Tinktur, oder das Doversche Pulver.

Zum neunten: Das Anlegen der Blutigel ist äußerst nützlich, und als ein örtliches Mittel, Lindrung der besonders heftigern Schmerzen in besondern Theilen, in der Behandlung des hitzigen Rhevmatismus sehr zu empfehlen.

Zum zehnten: Die Anwendung der Blasenpflaster wird gemeiniglich mit einer aufgezogenen Blase, brennendem Schmerz und einer häufigen Ausleerung von Feuchtigkeiten begleitet: und dieß Mittel ist als eines der kräftigsten örtlichen Mittel, welche die Erfahrung bisher entdeckt hat, die festsitzenden rhevmatischen Schmerzen zu lindern oder zu heben, besonders wenn es das Hüft- oder das Lendenweh betrifft, nicht aus der Acht zu lassen.

Zum eilften: Die Terpentin-Embrokazion oder Einreibung, ist ein nützliches Lindrungsmittel, empfindliche, aber nur in der Oberfläche sitzende Schmerzen bei Behandlung des chronischen Rhevmatismus zu besänftigen.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Zum siebenten: Das Doversche Pulver wirkt meistentheils als ein starkes Schwitz- und auch als ein Schmerzstillendes und zusammenziehendes Mittel, und ist daher eine höchst kräftige Arznei in der Behandlung des hitzigen und chronischen Rhevmatismus.

Zum achten: Das warme Bad ist das kräftigste Schwitzmittel und von einer sehr wirksamen Kraft in der Behandlung des chronischen Rhevmatismus: es schwächt aber durch seine Wirkung mehr als die Quajak-Tinktur, oder das Doversche Pulver.

Zum neunten: Das Anlegen der Blutigel ist äußerst nützlich, und als ein örtliches Mittel, Lindrung der besonders heftigern Schmerzen in besondern Theilen, in der Behandlung des hitzigen Rhevmatismus sehr zu empfehlen.

Zum zehnten: Die Anwendung der Blasenpflaster wird gemeiniglich mit einer aufgezogenen Blase, brennendem Schmerz und einer häufigen Ausleerung von Feuchtigkeiten begleitet: und dieß Mittel ist als eines der kräftigsten örtlichen Mittel, welche die Erfahrung bisher entdeckt hat, die festsitzenden rhevmatischen Schmerzen zu lindern oder zu heben, besonders wenn es das Hüft- oder das Lendenweh betrifft, nicht aus der Acht zu lassen.

Zum eilften: Die Terpentin-Embrokazion oder Einreibung, ist ein nützliches Lindrungsmittel, empfindliche, aber nur in der Oberfläche sitzende Schmerzen bei Behandlung des chronischen Rhevmatismus zu besänftigen.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fowler, Thomas

Bemerkungen über die Kur des hitzigen und chronischen Rheumatismus durch Aderlassen, Schwitzmittel und Blasenpflaster aus dem Englischen übersetzt

Breslau u.a. 1795

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Med 1283
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11268513-0
VD18 11487518-005